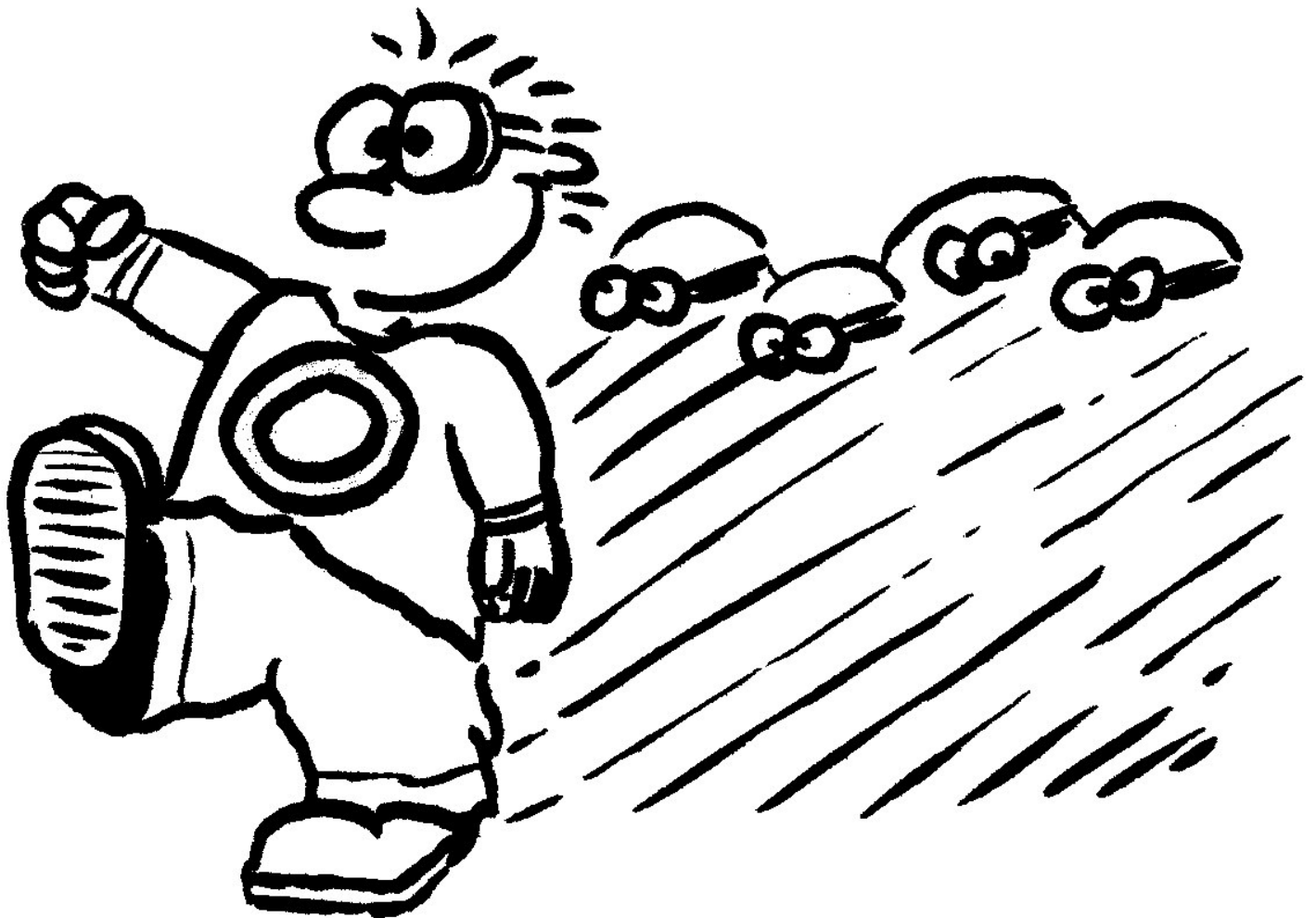




Fachschaft Informatik
Technische Universität Darmstadt
zur Ophase 2005



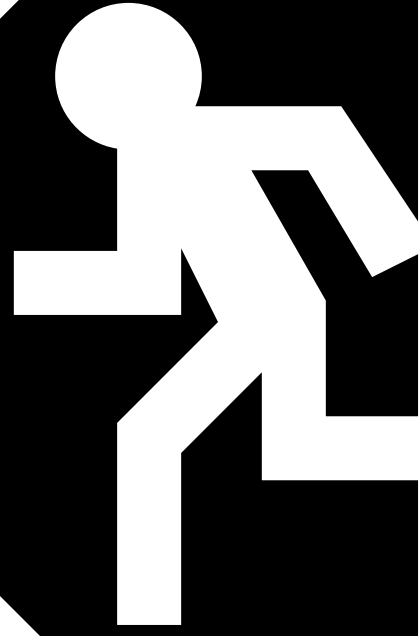
FOLLOW THE „0“

**BANDS
& LIVE**

**PARTY
SEMESTER
BEGINN**

**603 QM
20:00 H
3 EURO**

27.10.05



Herzlich willkommen am Fachbereich Informatik der TU Darmstadt!

Wer? Wie? Wo? Wem?

*Diese und ähnliche Fragen
und wir werden sie dir beantworten.*

Studierende aus höheren Semestern, die auch mal eine Orientierungsphase – kurz Ophase – erlebt haben und sie so gut fanden, dass sie jetzt eine für Dich veranstalten. Du wirst in der nächsten Woche viel erleben und Spaß haben, aber auch eine Menge über den neuen Lebensabschnitt „Studium“ lernen. Nimm dir die Zeit, denn je mehr du in dieser Woche „lernst“, desto besser wirst du im Studium zurechtkommen. Dieses Inforz (unsere traditionelle Informatikerzeitschrift, die regelmäßig über Geschehnisse im Fachbereich berichtet) hilft dir dabei, hier haben wir über Jahre viele Informationen gesammelt, die man zum Studienbeginn – und vielleicht auch später noch – brauchen kann. Falls dir diese Informationen nicht reichen, frag nach! Nur durch Fragen kommt man weiter, insbesondere im Studium. Man bekommt die wenigsten Informationen in mundgerechten Häppchen serviert, hier an der Uni muss man sich selbständig durchbeißen.

Fragen kannst du als erstes deine Ophasen-Tutoren, aber auch sonst jeden, der dir über den Weg läuft, die meisten wissen etwas oder kennen jemanden, der noch mehr weiß. Eine sehr gute Anlaufstelle ist die Fachschaft im Raum

D120, hier ist meist jemand da, der viel Ahnung hat. Erreichbar sind

wir natürlich auch elektronisch unter fs@D120.de und auf der

Webseite <http://www.D120.de>, hier gibts auch ein

Forum zum Wissens- und Fragensaustausch. Und

falls dir das alles gefällt, mach doch nächs-

tes Jahr einfach mit und werde auch

Ophasen-Tutor. Wir freuen

uns auf Dich!



*Wir wünschen dir eine schöne Ophase
und einen erfolgreichen Start ins Studium!*

Deine Ophasentutorinnen und -tutoren

Inhaltsverzeichnis

Werbung: Party zum Semesterbeginn	2
Vorwort eurer TutorInnen	2
Vorwort des Dekans	5
Kommentierter Ophasen-Stundenplan	7
Wozu eine Fachschaft?	10
Lehr- und Lernformen	11
Studienordnung	13
Die Fachschaft Informatik	16
Von der Schule an die Uni	17
Was euch erwartet...	18
Studieren im Ausland	19
Fremde Wesen	22
Studium ist auch GAudi	23
Josep Weizenbaum	25
Schöne neue Chipkartenwelt	26
Studentische Arbeitsräume	29
Die Rechnerbetriebsgruppe – RBG	30
Alternativen zur Mensa	31
Eure Professoren	33
Prof. Dr. Huss	33
Dr. Rößler	35
Prof. Dr. Mezini	37
Prof. Dr. Otto	39
Vorlesungsverzeichnis	41
Termine	42
I like Chinese	43
Lageplan Robert-Piloty-Gebäude	45
Uniplan	46
Wer organisiert eigentlich die Ophase?	48
Konferenz der Informatikfachschaften – KIF	49
Abteilung Früherkennung im Studium	50
Tipps zur Studienfinanzierung	51
Wohnungssuche in Darmstadt	52
Hochschulpolitik an der TUD	53
Sei schlau — fahr' RMV!	55
Geltungsbereich des Semestertickets	57
CarSharing	58
AStA Busverleih	58
Freizeitmöglichkeiten	59
Workshops	61
Adressen	62
Impressum	63
Stundenplan der Ophase	64

Vorwort der Dekans

Liebe Studierende,

zu Beginn des Wintersemesters 2005/06 möchte ich Sie alle am Fachbereich Informatik begrüßen.

Sie haben mit der Informatik ein Studienfach ausgesucht, das durch eine rasante Entwicklung und eine globale Ausrichtung charakterisiert ist. Die hohe Dynamik der Informatik bedeutet, dass wir als Dozenten die Lehrinhalte immer wieder neu anpassen müssen. Für Sie als Studierende bedeutet es, dass Sie mit ständig aktualisiertem Fachwissen konfrontiert werden und dass Sie lernen müssen, sich selbst durch eigenständige Bemühung dieses Wissen zu erarbeiten und es – auch über die Studienzeit hinaus – auf dem neuesten Stand zu halten.



Die Umstellung auf Bachelor und Master hat es uns ermöglicht, die Inhalte neu zu ordnen und teilweise zu entrümpeln. Nach einem vollen Jahr mit diesen neuen Studiengängen haben wir hoffentlich auch die schlimmsten Kinderkrankheiten ausgestanden. Wir haben die Studienberatung neu geordnet und sie in die fähigen Hände von

Frau Dr. Brandt gegeben. Damit gibt es jetzt eine Anlaufstelle für alle die wichtigen Fragen, die Sie als Studierende zum Ablauf Ihres Studiums haben. Sei es über das persönliche Gespräch oder über E-Mail an beratung@informatik.tu-darmstadt.de erhalten Sie jetzt schnelle und eindeutige Auskunft. Wenden Sie sich bitte auch mit Fragen zu Anerkennung an Frau Brandt.

Im Rückblick auf das erste volle Jahr mit den neuen Studiengängen bin ich überzeugt, dass wir ein gutes Modell haben, obwohl die Umsetzung im ersten Jahr noch verbesserungswürdig war. Auch hier wird Ihnen die gewonnene Erfahrung zugute kommen. Wir haben die Mathematik erfolgreich den Anforderungen der Informatik besser angepasst. Mit dem Projektpraktikum im Bachelorstudiengang haben wir schon frühzeitig ein Teamprojekt eingeführt, in dem Sie betreut als Team arbeiten und Projektmanagement-, Kommunikations- und Präsentationstraining erhalten. Durch die Kanonikvorlesungen soll die erforderliche Breite gewährleistet, aber auch unser Profil als Fachbereich definiert werden, da die Vertiefungsfächer darauf aufbauen. Wir haben besonderen Wert darauf gelegt, dass das Studium im Bachelor und Master nicht unnötig verschult wird. Deshalb haben wir im Bachelorstudiengang einen Wahlpflichtbereich mit 26 SWS zur individuellen Schwerpunktsetzung vorgesehen und der Masterstudiengang besteht ausschließlich aus einem Wahlpflichtbereich. Schließlich haben wir in der Kombination von Bachelor und Master den Anteil an Seminaren und Praktika, die Sie zu eigenständigem Arbeiten befähigen, verdoppelt. Wir sehen weiterhin den Masterabschluss als den Regelabschluss an. Dieser ist auch in Kombination mit unserem Bachelor dem alten Diplom mindestens ebenbürtig. Für diejenigen, die aus diversen Gründen ihr Studium eher abbrechen, bietet der Bachelorabschluss, im Gegensatz zum Vordiplom, einen auf dem Arbeitsmarkt anerkannten Abschluss.

Das Angebot an Vorlesungen, Seminaren, Praktika und Studienarbeiten am Fachbereich ist

groß. Nutzen Sie es aus! Die Globalität der Informatik bedeutet, dass Sie mit Informatikern weltweit konkurrieren. Es ist unsere Aufgabe, Ihnen dabei zu helfen. Die Globalität bedeutet aber auch Kooperationsmöglichkeiten. Am Fachbereich Informatik besteht ein breites Spektrum an internationaler Kooperation, sowohl in der Lehre, wo Abkommen zum Studentenaustausch zwischen der TUD und amerikanischen, europäischen und einigen der Top asiatischen Universitäten bestehen, als auch in der Forschung durch internationale Verbundprojekte, Forscher Netzwerke und individuelle Kontakte der Professoren. Wir möchten möglichst vielen Studierenden einen Auslandsaufenthalt ermöglichen. Gleichzeitig sind wir uns aber auch bewusst, dass die Darmstädter Austauschstudenten unser Aushängeschild sind. Wir werden daher in Zukunft auch stärker auf die erbrachten Studienleistungen achten, wenn die Entscheidungen über die begehrtesten Studienplätze im Ausland gefällt werden.

Mit dem Fachbereich Informatik haben Sie für Ihr Studium einen Fachbereich ausgewählt, der sich um eine Balance zwischen Vermittlung der theoretischen Grundlagen und systemnaher und angewandter Realisierung bemüht. Der Fachbereich genießt deshalb einen guten Ruf in der Industrie und international in der Forschung. Es ist dieser gute Ruf, der Ihrem Abschluss die Akzeptanz sichert. Es sollte unser gemeinsames Ziel sein, diesen Ruf zu festigen und zu verbessern! Dafür bedarf es der Kooperation von Studierenden, Mitarbeitern und Professoren. Wir sind für

einen konstruktiven Dialog dankbar, besonders wenn er von gut durchdachten Lösungs- und Verbesserungsvorschlägen begleitet ist. Die Kooperation besteht aber auch in einer vernünftigen Nutzung der Fachbereichsressourcen, zum Beispiel Poolrechner, Netzwerk, Bibliothek, Dekanat etc. Lassen Sie mich an dieser Stelle noch einmal auf die bestehende Nacht- und Wochenendregelung für die Rechnerpools hinweisen. Wir können die Öffnung der Pools um die Uhr nur mit Ihrer Kooperation anbieten. Dazu gehört ganz besonders, die Türen des Informatikgebäudes nicht durch Türstopper, Aschenbecher und ähnliche Mechanismen nachts und am Wochenende zu blockieren.

Die Professorinnen und Professoren sowie alle Mitarbeiter des Fachbereichs verfolgen wie Sie das Ziel, Ihr Studium optimal zu gestalten. Jedem Studierenden ist ein Mentor zugeordnet, der Sie bei Fragen zu Ihrem Studium beraten kann. Suchen Sie bitte das Gespräch mit uns. Ich stehe Ihnen als Ansprechpartner im Dekanat gerne zur Verfügung. Für uns ist es die größte Genugtuung, wenn Sie am Ende Ihres Studiums sagen können, dass die Entscheidung für die Informatik als Studienfach und die TU Darmstadt als Studienort richtig war.

Im Namen aller Professoren und Mitarbeiter wünsche ich Ihnen ein erfolgreiches Wintersemester 05/06.

*Professor Alejandro Buchmann, Ph.D.
Dekan Fachbereich Informatik*

Kommentierter Ophasen-Stundenplan

Auf der Rückseite dieses *Inforz* findest du einen Stundenplan. Hier gibt's alle Informationen, was die einzelnen Punkte bedeuten.

Begrüßung

Jetzt geht's endlich los. Mit mehreren hundert weiteren Leuten, die du noch nie im Leben vorher gesehen hast, aber ab sofort jeden Tag sehen wirst – zumindest die meisten – sitzt du in einem riesigen Hörsaal und weißt nicht, was los ist.

Kein Problem, hier kommt die Einführung.



Kleingruppe

In der Kleingruppe ist es nicht mehr ganz so unübersichtlich, hier sind nur noch 15-20 Leute zusammen, die man recht schnell kennenlernt. Wie? Natürlich mit den berühmten Kennenlernspielen. Doch keine Angst, so schlimm wird es nicht.

Außer Kennenlernspielen gibt es nämlich jede Menge Infos von den Ophasen-Tutoren für dich. Das sind ältere Studenten, die auch mal da gesessen haben, wo du jetzt sitzt und genau so ratlos waren wie du es im Moment noch bist. Doch jetzt sind sie schon lange genug dabei, um dir den Ablauf der Uni zu zeigen, eine Uniführung zu machen und dir den Stundenplan und weiteres zu erklären.

Und sicherlich haben sie eine ganze Menge Geschichten zu erzählen, wie sie ihr Studium bisher verbracht haben, zu welcher Zeit man am besten in die Mensa geht, in welchen Räumen

man gut Lernen kann und bei welchem Prof man nicht in der letzten Reihe schwätzen sollte.

Mensa

Für einige Studenten der einzige Grund, in die Uni zu gehen, zumindest für die, die nicht mehr zu Hause von Mammi gekocht bekommen.

In der Darmstädter Innenstadt gibt es vier Mensen, die du je nach Geschmack ausprobieren kannst.

UNIX-Einführung

Wie du schnell lernen wirst, verwenden Informatiker liebend gerne UNIX und Linux, insbesondere sind unsere Poolräume mit UNIX-Rechnern ausgestattet. Wer noch nie damit gearbeitet hat, steht meist vor großen Rätseln, dabei ist das alles gar nicht so schwer, wie es anfänglich aussieht.

Um dir den Einstieg zu erleichtern, gibt es hier eine Einführung in die Welt der Betriebssysteme mit dem X im Namen, du lernst die wichtigsten Befehle und Programme kennen. Außerdem wird erklärt, wie man auch mit seinem geliebten Windows-Laptop das uniweite WLAN benutzen kann.

Vorlesung: Lust auf Informatik

Warum eigentlich Informatik? Was kann ich damit später mal machen? Was gibt es so alles zu erlernen und erforschen? Solche und andere Fragen werden in dieser Vorlesung behandelt, du erhältst einen Einblick in das Fach, das du die nächsten Jahre studieren wirst und bekommst eine Übersicht, was so alles möglich ist.

Uni-Rallye

Hast du bei der Uniführung am Montag gut aufgepasst? Dann weißt du ja noch, wo die ganzen Gebäude und Räume sind, die die Ophasen-Tutoren dir gezeigt haben. Die gilt es jetzt nämlich zu finden und zwischendurch kleine Aufgaben wie Kistenstapeln zu bewältigen. Die Gewinner erwarten attraktive Preise wie beispiels-

weise Freikarten fürs AudimaxX-Kino des Studentischen Filmkreises!

Kneipentour

Alles was du bisher gemacht hast, war sehr uni-nah. Doch jetzt geht es ab ins richtige studentische Leben, wir erkunden Darmstadt bei Nacht, finden heraus, welche Kneipen die besten Cocktails, das billigste Bier und die hübschesten Bedienungen haben und du lernst deine neuen Kommilitonen und Ophasen-Tutoren mal von einer ganz anderen Seite kennen.



Vorlesung: GAudi

Gaudi? Das hat doch was mit Spaß zu tun? Fast. GAudi bedeutet „Gesellschaftliche Auswirkungen der Informatik“. In dieser Vorlesung geht es darum aufzuzeigen, welche Verantwortung ein Informatiker hat und was er mit seinem Tun alles anrichten kann. Aktuelle Beispiele sind hier die Gesundheitskarte, die in Darmstadt von einem Fraunhofer-Institut mitentwickelt wird, RFID-Chips, die als „Schnüffelchips“ missbraucht werden können und biometrische Merkmale in Ausweisen, die in riesigen Datenbanken gespeichert werden und beispielsweise von Versicherungen abgefragt werden könnten.

Dieser Vortrag ist jedes Jahr sehr spannend und zu empfehlen, geh auf jeden Fall hin, siehe Seite 25!

Planspiel

Das Planspiel wird von manchen als „Plan-Iospiel“ bezeichnet, was aber nicht so unbedingt stimmt. Geplant ist zumindest die Simulation

eines UNIX-Rechners, inklusive Speicher- und Prozesstabellen, Ressourcen, die hin- und hergeschickt werden und Servern und Terminals, die miteinander kommunizieren.



Jeder dieser Teile wird durch eine oder mehrere Personen dargestellt, die nach einem bestimmten Plan (oder auch Algorithmus) vorgeht und dadurch den UNIX-Rechner am laufen halten.

Meist klappt es sogar, bis dann die ersten Viren und Würmer auftauchen ...

Workshops

In den Workshops lernst du praktische Sachen wie beispielsweise die Poolbenutzung mit den Solaris-Rechnern oder eine Einführung in das Textsatzprogramm \LaTeX und anderes.



Du kannst aber auch einen entspannenden Spieleabend verbringen, ganz nach deinem Geschmack. Weitere Informationen gibts auf Seite 61.

Klausur

O Schreck! Die erste Klausur! Natürlich ist sie nicht so ernstgemeint wie die Klausuren, die noch kommen werden, aber sie ist eine gute Vorbereitung darauf. Denn wusstest du, dass du deinen Studentenausweis und einen Personalausweis oder Reisepass benötigst, um mitschreiben zu dürfen? Oder wie die genaue Sitzordnung ist und wie oft man auf Toilette gehen darf? Hier kannst du das alles lernen und außerdem dein Wissen testen. Bitte pünktlich kommen, das gehört unter anderem auch zum Klausurschreiben.



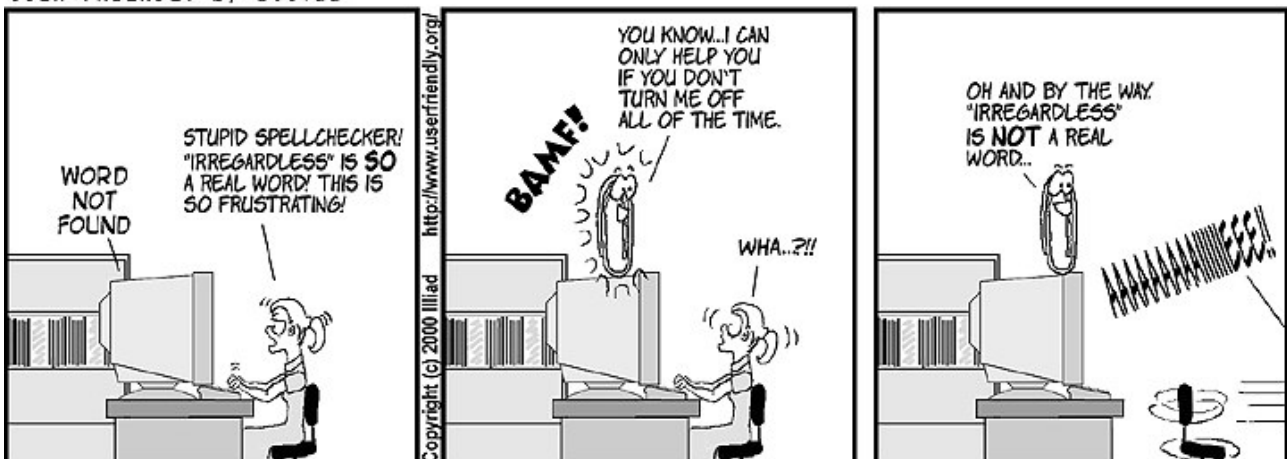
RBG und FS-Vorstellung

RBG und FS, was soll das denn sein? Nun, hinter diesen kryptischen Abkürzungen, von denen du noch einige in deiner Unilaufbahn kennenlernen wirst, stecken die Rechner-Betriebs-Gruppe und die Fachschaft.

Die RBG kümmert sich in der Informatik (also in unserem Piloty-Gebäude) um die Computerpools und alles was damit zusammenhängt.

Und die Fachschaft, das bist du. Moment, wirst du sagen, ich? Ja, du und alle anderen Studierenden gehören zur Fachschaft. Doch meist werden damit nur die „Aktiven“ bezeichnet, also solche, die beispielsweise die Ophase für dich organisiert und durchgeführt haben. Und was wir – und hoffentlich du auch bald – so alles machen, zeigen wir dir hier.

USER FRIENDLY by Illiad



Wozu eine Fachschaft?

Alle reden von der *Fachschaft*, keiner weiß wer sie wirklich ist, was sie tut. Keiner? Dabei gehören doch alle dazu...Aber was genau ist denn jetzt die *Fachschaft*?

Diese Frage habe ich selbst einmal jemandem gestellt und bekam eine nicht gerade befriedigende Antwort. Die Fachschaft, das sind alle Studierenden eines Fachbereichs, also beispielsweise des Fachbereichs Informatik, dem ihr, liebe Erstsemester, neuerdings auch angehört. Aber mit „die Fachschaft“ sind meistens eine handvoll Leute gemeint, die sich einmal die Woche im Raum S2|02–D120 treffen: die aktive Fachschaft.

Na ja, da lag die Frage nahe, was diese Leute denn da zu besprechen haben und was sie sonst so machen.

Mein erstes Mal

Ich bin also einfach mal an einem Mittwoch vorbeigegangen und hab es mir angehört. Ich stellte damals fest, dass es eine Menge Dinge an der Uni und speziell in meinem Fachbereich gibt, die ich noch gar nicht wahrgenommen hatte. Da gibt es Berufungskommissionen, in denen entschieden wird, welche Profs neu an die Uni kommen sollen, den Fachbereichsrat – das höchste Gremium im Fachbereich – in dem generelle Fragen zur Organisation des Fachbereichs geklärt und beschlossen werden, Prüfungsausschüsse, in denen Sonder- oder Härtefälle von Diplom-, Bachelor- und Masterprüfungen geregelt werden, und vieles mehr. In allen diesen Ausschüssen oder Räten sitzen Studierende und können so dazu beitragen, ihr Studium und das von nachfolgenden Generationen zu bestimmen.

Die Fachschaft ist auch an der Durchführung und Planung diverser Ereignisse beteiligt: Wie die Ophase, die gerade vor euch liegt, oder Feste, wie das jährliche Sommerfest. Denn auch hier planen und organisieren Studierende.

Dies alles führt einem vor Augen, dass an der Uni ohne Einsatz der Studierenden ziemlich wenig los wäre und das Studium selbst von Leuten organisiert würde, die ihr eigenes schon eine Zeit lang hinter sich haben.

Und ich?

Studierende sind immer nur für eine begrenzte Zeit an der Universität. Aktive Fachschaftler sind auch irgendwann einmal fertig mit dem Studium

und wenn dann keine neuen Studierenden mehr nachkommen, geht die Mitbestimmung langsam verloren, vor allen Dingen aber die aktive Weitergabe des Wissens. Uns geht es momentan relativ gut: Die Bedingungen sind fair und man kann in angenehmen Rahmen studieren. Aber das liegt daran, dass in den letzten Jahren immer Vertreter zur Stelle waren, die darauf ge-

achtet haben, dass die Studierenden nicht zu kurz kommen.

Die Beteiligung in einem der vielen Bereiche bietet die einmalige Möglichkeit, das eigene Studium mitzugestalten und das nicht durch Lernen oder Besuch von Vorlesungen, sondern durch Mithilfe bei der Planung der bereits bestehenden Studiengänge, sowie bei solchen, deren Schaffung kurz bevor steht.

Es ist schade, dass viele Studierende ihre Uni nur als Ort sehen, wohin sie morgens gehen



We want YOU for Fachschaft!

um Vorlesungen oder Übungen zu besuchen und anschließend wieder nach Hause fahren. Dabei scheint es das Ziel zu sein, möglichst wenig in die Abläufe im Hintergrund verwickelt zu werden. Aber die Uni ist doch vielmehr ein Ort, an dem sich ein entscheidender Abschnitt des eigenen Lebens abspielt und verdient es nicht ein solcher, dass man sich etwas eingehender mit ihm beschäftigt?

Ganz nebenbei lernt man auch eine Menge Leute aus der Uni etwas persönlicher und außerhalb des typischen Dozenten-Studenten Verhältnis kennen.

Wenn euer Interesse durch diesen Artikel geweckt wurde, dann schaut doch einfach mal unverbindlich bei einer unserer Sitzungen vorbei und gebt euch selbst eine Antwort auf diese Frage (siehe auch Seite 16).

Überarbeitet von Jean-Pierre Schwickerath

Lehr- und Lernformen

Im Gegensatz zur Schule unterscheiden sich die Lehrformen an der Uni erheblich. Zum einen herrscht an den Unis überwiegend Massenbetrieb, so dass keine Kontrolle stattfindet. Die Verantwortung zum Lernen ist jedem selbst überlassen. Zum anderen sind die Anforderungen bezüglich der Lehrinhalte höher als an der Schule. Deshalb möchten wir dir die gebräuchlichsten Lehrformen an der Uni vorstellen. Schließlich ist es wichtig, sich über den eigenen Lernstil bewusst zu werden. Auch hierbei möchten wir ein paar gängige Methoden umreißen.

Lehrformen

Hierzu zählen alle Veranstaltungen, die an der Uni angeboten werden, unter anderem:

Vorlesung: Gebräuchlichste Form am Fachbereich Informatik. Professor/Assistent (Dozent) steht vorne im Hörsaal und die Studierenden hören zu.

Übung: Dient der praktischen Einübung und Vertiefung des Stoffes aus der Vorlesung. In kleineren Gruppen werden Aufgaben (vor-)gerechnet, die durch einen Studierenden höheren Semesters als Tutor betreut werden. Hier wird gelernt, den Stoff aus der Vorlesung anzuwenden. Je nach Veranstaltung gibt's (korrigierte) Hausübungen.

Saalübung/Tutorium: Wie bei der Vorlesung steht der Übungsleiter vorne und die Stu-

dierenden hören zu. Allerdings werden hier Aufgaben vorgerechnet oder vertiefende Beispiele gegeben. Fragen können natürlich auch gestellt werden.

Integrierte Lehrveranstaltung: Vorlesung und Übung wechseln sich an einem gegebenen Termin ab. Der Dozent entscheidet in welchem Turnus Vorlesung und Übung stattfinden. Die Veranstaltung kann auch als Multimedia-/Teleteaching angeboten werden.

Seminar: Hat ein bestimmtes Thema, Teilnehmer halten selbst erarbeitete Vorträge zu bestimmten Unterthemen.

Praktikum: Dient zur Einübung „praktischer“ Fertigkeiten. Es muss eine größere „praktische“ Aufgabe unter Einbeziehung von Rechnern gelöst werden.

Projektpraktikum: Ähnlich wie das Praktikum mit dem Vorteil, dass die Studierenden den Rahmen, das Thema, die Arbeitsziele und die Abläufe weitgehend selbst festlegen. Es soll ein funktionierendes Produkt samt Dokumentation erstellt werden. Werte wie Qualitätssicherung, Teamorganisation und Methodik werden von den Veranstaltern vermittelt.

Praktikum in der Lehre: Wie das Praktikum, zielt jedoch auf didaktische Aspekte. Man kann sich die Betreuung von Übungs- oder

Praktikumsgruppen als Tutor im Wahlpflichtbereich als Praktikum in der Lehre anrechnen lassen, allerdings muss man zusätzlich noch eine Arbeit inklusive Präsentation anfertigen.

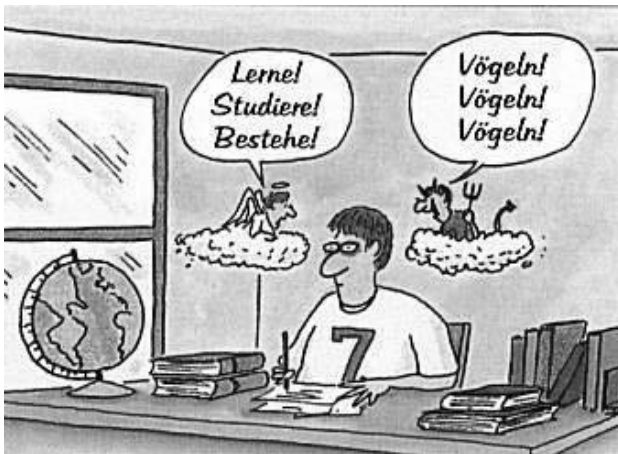
Sprechstunde: Vom Veranstalter der Vorlesung bzw. vom Betreuer; dient der Klärung von Problemen (fast) aller Art.

Kolloquium: Ein Fachvortrag von Professoren und (eingeladenen) Wissenschaftlern. Dort kann man mehr über Themen, die einen interessieren, aus Sicht der aktuellen Forschung erfahren.

Fach-Exkursion: Meistens ein Ausflug zur Besichtigung von Betrieben um den Bezug zwischen Studium und Berufswelt zu vertiefen.

Lernformen

Es gibt kein Patentrezept, wie du am besten Lernen kannst, das musst du schon selbst herausfinden. Wir möchten dir aber einige Anregungen geben, was es für Möglichkeiten gibt, deinen persönlichen Lernstil zu finden.



Ein wesentlicher Bestandteil der Lernformen ist der nicht zu unterschätzende Zeitfaktor. Bei deiner Zeitplanung solltest du folgende Punkte beachten:

Lernzeiten, Fahrzeiten zur Uni und zurück, Essen/Haushalt, Freizeit (Vereine, Hobbys, etc.), Wochenende ...

Allein oder in der Gruppe lernen? Das hängt immer von der jeweiligen Situation ab. Der Vorteil von Lerngruppen: Es gibt immer jemanden, der dich motivieren kann, weiter zu lernen, auch wenn die Aufgabe dazu verleitet, sie zu überspringen. Gemeinsam können Probleme und Wissen ausgetauscht werden. Nachteil: Schwächere werden von der Gruppe „mitgeschleift“, so dass sie Probleme bei einer Klausur haben können.

Vorteil von allein lernen: Was du dir selbst erarbeitet hast, hast du auch verstanden. Nachteil: Es ist manchmal schwer sich selbst zu motivieren.

Wann und wo lernen? Auch hier gibt es wieder mehrere Möglichkeiten. Du kannst dir anhand deines Stundenplans auch einen Lernplan erstellen, somit ist ein regelmäßiges Lernen (fast) gesichert. Freistunden zwischen Lehrveranstaltungen zum Lernen nutzen, um beispielsweise den Stoff der gerade gehörten Vorlesung zu reflektieren. An unserer Uni gibt es studentische Arbeitsräume, die Bibliothek, die Cafeteria sowie die PC-Pools, in denen Raum zum Lernen vorhanden ist. Mehr zu den einzelnen Plätzen findest du auf Seite 29.

*Felix Gärtner, Joachim Schaub,
Andy Butz und Ralf Laue,
überarbeitet von Jean-Pierre Schwickerath*

Die Studienordnung

Sie beschreibt, wie dein Studium organisiert ist. Zusammen mit der Prüfungsordnung stellt sie eines der wichtigsten Dokumente dar, in das jeder Studierende einmal einen Blick riskieren sollte. Die folgenden Angaben sind wie immer ohne Gewähr. Verbindliche Auskunft gibt die Studienordnung, die Prüfungsordnung und die Studienberatung bzw. der Studiendekan (zur Zeit Prof. Weihe).

Vorbemerkung

Absolventen des Bachelor- bzw. des Master-Studienganges Informatik erwerben den akademischen Grad „Bachelor of Science“ (BSc) bzw. „Master of Science“ (MSc). In der Studienordnung wird die inhaltliche und zeitliche Gliederung des Studiengangs beschrieben. Der Bachelor-Studiengang umfasst 6 Semester (120 SWS), der Master-Studiengang 4 Semester (80 SWS).

Studienziele

Dein Studium umfasst sowohl mathematisch-naturwissenschaftliche als auch ingenieurwissenschaftliche Aspekte. Du sollst lernen, selbstständig zu arbeiten, dazu gehört die Fähigkeit, Problemlösungen zu finden und deren Auswirkungen und Konsequenzen abschätzen zu können. Dazu gehört auch die Weiterentwicklung, Anpassung oder Verwerfung dieser Lösungsansätze. Des Weiteren soll dir dein Studium einen Einblick in die Arbeits- und Berufswelt geben und du sollst die Verantwortung und Stellung als Informatiker in der Gesellschaft kennen lernen.

Um das alles zu erreichen bedarf es unter anderem dieser Dinge:

- eine Basis an wissenschaftlichen Methoden der Informatik und der Mathematik
- fachübergreifendes Denken
- die Kenntnis und Fähigkeit, methodisch komplexe Softwaresysteme zu realisieren
- kritische Reflexion und Argumentation über Inhalte und Methoden der Informatik

- wissenschaftliches Arbeiten mit dem dazugehörigen Vertrauen und Selbstständigkeit
- Kooperation, Kommunikation und Kreativität, Abstraktions- und Ordnungsvermögen
- die Bereitschaft zu gesellschaftlich verantwortlichem ingenieurmäßigem Handeln

Abschnitte

Das Bachelorstudium der Informatik an der TU Darmstadt gliedert sich in drei Abschnitte. Am Anfang steht das Grundstudium mit einer Reihe von Pflichtveranstaltungen, in denen die Grundlagen der Informatik und der Mathematik vermittelt werden sollen. Daran schließt die Kanonik an. Sie besteht aus acht Veranstaltungen mit jeweils 3 SWS (2 V + 1 Ü, Vorlesung und Übung, oder 3 IV, Integrierte Lehrveranstaltung). Jede einzelne dieser acht Veranstaltungen ist einem Gebiet aus der Informatik zugeordnet. Darauf aufbauend kannst du im Wahlpflichtbereich deine Veranstaltungen selbst aussuchen, in denen die Kenntnisse aus der Kanonik vertieft werden sollen.

Die acht Gebiete

Die Professoren des Fachbereichs Informatik sind jeweils einem der acht Gebiete zugeordnet.

- *Computational Engineering*: Simulation und Konstruktion, Robotik und Hochleistungsrechnen
- *Computer Microsystems*: Mikroelektronische Systeme/eingebettete Systeme, Systemprogrammierung
- *Data and Knowledge Engineering*: Vernetztes Informations- und Wissensmanagement
- *Foundations of Computing*: Entscheiden, Rekonstruieren, Erkennen und Optimieren
- *Human Computer Systems*: Graphische und multimodale interaktive Systeme, e-Learning

- *Net-Centric Systems*: Medientechnologie, Rechnernetze und verteilte Systeme
- *Software Engineering*: Sprachen/ Methoden/ Werkzeuge, Komponenten, Architekturen
- *Trusted Systems*: Sicherheit, Zuverlässigkeit und Korrektheit von Systemen

Das Studium im Überblick

Diese Tabelle ist eine Empfehlung, in welchem Semester man die einzelnen Veranstaltungen besuchen kann. Sie ist nicht zwingend vorgeschrieben.

1.Sem	GDI 1*	TGI 1*	Mathe 1	FGI 1	
2.Sem	GDI 2*	TGI 2*	Mathe 2	FGI 2	
3.Sem	GDI 3*	4 Kanoniken		FGI 3*	
4.Sem		4 Kanoniken	Mathe 3	Bachelorpraktikum	Projektbegleitung
5.Sem			Wahlpflichtbereich		
6.Sem			Wahlpflichtbereich	Bachelorarbeit	

GDI: Grundlagen der Informatik, jeweils 8 SWS

TGI: Technische Grundlagen der Informatik, jeweils 4 SWS

FGI: Formale Grundlagen der Informatik, 1 und 2 mit jeweils 3 SWS, FGI 3 besteht aus 4 SWS

Mathe: Mathematik mit jeweils 6 SWS

In den mit einem * gekennzeichneten Veranstaltungen ist ein Schein die Voraussetzung zur Prüfungszulassung. Voraussetzungen für Scheine gibt es nicht.

SWS - CreditPoints

SWS sind Semesterwochenstunden, das heißt in einem Semester sind pro Woche x Stunden für eine Veranstaltung mit x SWS vorgesehen. Credit Points (CP) sind eine andere Art der Aufwandsbewertung. In der Informatik gilt: 1 SWS = 1,5 CPs.

Prüfungen

Es sind sowohl Prüfungs- als auch Studienleistungen (= Scheine) zu erbringen. Der entscheidende Unterschied zwischen diesen beiden Formen ist, dass man Studienleistungen so oft wiederholen kann, wie man möchte, bei Prüfungsleistungen ist das nicht der Fall. Genauer ist das in der Prüfungsordnung geregelt.

Generell gilt, dass jede Veranstaltung ein Modul darstellt, in dem eine Modulprüfung abzugeben ist. Diese wird auch Bachelorklausur genannt. Eine Ausnahme ist hier Mathe 1 und Mathe 2, die zusammen als Mathe A geprüft werden. Prüfungen im Grundstudium sind meis-

tens schriftlich, im Wahlpflichtbereich können sie mündlich oder schriftlich sein. Bachelorprüfungen muss man im Zentralen Prüfungssekretariat anmelden. Für das Wintersemester (Frühjahrsprüfungen) muss das im Dezember, für das Sommersemester (Herbstprüfungen) im Juni erfolgen. Hier aber besser mal nachgucken, der Anmeldezeitraum¹ ändert sich in letzter Zeit häufiger. Abmelden kann man sich bis einen Monat vor der Prüfung ohne Angabe von Gründen. Danach muss beispielsweise ein ärztliches Attest vorliegen. Prüfungen finden meist in der vorlesungsfreien Zeit statt.

Wahlpflichtbereich

Der Wahlpflichtbereich besteht aus 3 Bereichen, die in der Summe 26 SWS ergeben.

1. Mindestens 10 SWS Vorlesung, Übung oder integrierte Lehrveranstaltung aus den acht Gebieten, wobei nicht mehr als 6 SWS aus einem Gebiet sein dürfen.

¹http://www.tu-darmstadt.de/pvw/abt_i/ref_ib/pruefsek/

2. Mindestens 8 SWS aus zwei Formen. Zur Auswahl stehen: Praktikum, Praktikum in der Lehre und Seminar. Sonderfall: Wenn Praktikum in der Lehre und Seminar ausgewählt werden, muss noch ein weiteres Praktikum gewählt werden.
3. Ein Bachelorpraktikum mit 4 SWS und die Projektbegleitung mit 2 SWS.

Bachelorarbeit

Die Bachelorarbeit stellt den „krönenden Abschluss“ deines Studiums dar. Ihr Thema kannst du dir mit Absprache deines betreuenden Professors selbst wählen. Der Umfang soll 3 Monate (450 Stunden) betragen. Sie soll zeigen, dass du mit Betreuung in der Lage bist, ein Problem aus der Informatik selbständig in vorgegebener Zeit bearbeiten und die Ergebnisse verständlich darstellen kannst. Dazu gehört eine Präsentation dieser Ergebnisse mit anschließender Befragung und Diskussion. Sie hat einen Wert von 15 CPs.

Mentor

Jedem Studierenden wird ein Mentor (ein Professor oder Professorin des Fachbereichs) zugeordnet. Dieser muss deinen persönlichen Prüfungs-

plan über die Prüfungen im Wahlpflichtbereich genehmigen, sofern diese nicht den vorgegeben Bedingungen entsprechen.

Gesamtnote

Die Gesamtnote deines Studiums berechnet sich aus dem Pflichtbereich, der Kanonik und dem Wahlpflichtbereich inklusive Bachelorarbeit, wobei die durchschnittliche Note jeweils im Verhältnis 1:1:2 gewichtet wird.

Die Fortsetzung: Master

Von Absolventen des Bachelorstudienganges wird erwartet, dass sie sich in einem folgenden Master-Studiengang weiterqualifizieren. Das muss nicht zwingend ein Master der Informatik sein.

Im Masterstudiengang Informatik kommt neben vertiefenden Veranstaltungen ein Anwendungsfach hinzu. In 4 oder 5 verschiedenen Gebieten müssen mindestens 40 SWS erbracht werden. Auch hier gilt, dass zu jeder Veranstaltung eine Prüfung absolviert werden muss. Entsprechend der Bachelorarbeit wird hier eine Masterarbeit doppelten Umfangs angefertigt.

USER FRIENDLY by Illiad



Fachschaft Informatik

Wir suchen zur Verstärkung unseres Teams viele

Studierende der Informatik (w/m)

Wir sind die gesamte Studierendenschaft des Fachbereichs Informatik. Teile davon bilden den Fachschaftsrat, einige sind studentische Vertreter im Fachbereichsrat. Andere tut aktiv etwas dafür, dass dieser unsere Fachbereich auch in Zukunft ein brauchbares Umfeld für das Studienleben bildet.

Ihr seid Studierende der Informatik, habt Spaß auch an Dingen, die nicht unbedingt etwas mit dem Studium zu tun haben, habt Spaß am Organisieren von Partys und/oder Feedback und/oder keine Angst, bei Profs über dies und das zu meckern und lasst euch nicht davon aufhalten, dass ihr vielleicht „nur“ im ersten Semester seid.

Wenn ihr euch hiervon angesprochen fühlt, passt ihr super in den aktiven Teil der Fachschaft und könnt euch vielleicht bald so nennen:

- Mitglied im Fachbereichsrat (FB20)
- Mitglied im Fachschaftsrat (FB20)

Die Titel sind zwar nur Makulatur und jegliche Arbeit, die ihr macht, sucht ihr euch selbst aus, aber Spaß bei jeglichen Tätigkeiten und gemütliche Abende demonstrativen Nichtstuns sind nicht ausgeschlossen.

Bewerbungen bitte persönlich *Mittwochabend ab 18 Uhr in S2/02, Raum D120.*

Von der Schule an die Uni

Es war schon eine harte aber auch gute Zeit, die Schulzeit, jene 12 bis 15 Jahre, die man oft fröhlich und auch oft genervt mit den Leuten des Jahrgangs gemeinsam verbracht hat. Und jetzt? Du hast dich nun eingeschrieben und willst studieren, aber was das ist, weißt du nicht so recht. Schulzeit und Studium – wie verhält sich das zueinander?

Den Grundstein hast du bereits gelegt: Mit dem Abitur hast du die formalen Voraussetzungen dafür geschaffen, dass du studieren darfst. Und obwohl heutzutage viel über den Leistungsverfall der deutschen Oberstufe gejammert wird, ist das Abitur doch kein Zuckerschlecken. Herzlichen Glückwunsch nochmals nachträglich dazu!

Schule und Uni sind eigentlich unvergleichbar anders, zwei verschiedene Paar Schuhe, die man nicht so einfach gegenüberstellen kann, schon allein deswegen, weil jeder seine Schulzeit und sein Studium anders erlebt. Doch in einer grundlegenden Feststellung wird mir wohl jeder zustimmen: An der Uni ist man in sehr viel stärkerem Maße für sich und seine Leistung selbst verantwortlich.

Um diesen Unterschied deutlich zu machen, hat Christoph Kreitz, ein ehemaliger „Informatik I“-Dozent an der TU Darmstadt, in einer seiner Vorlesungen einmal das folgende Bild benutzt: Der Unterschied Schule/Uni ist wie der Unterschied zwischen verschiedenen Wegen auf einen Berg. Die Schule ist ein Wanderweg, der auf eine Alm führt. Dieser Weg ist breit, nicht allzu steil und gut beschildert. Auf dem Weg kommt man zwar manchmal etwas aus der Puste, nachträglich wird man sich aber wahrscheinlich nicht mehr an besondere Schwierigkeiten erinnern können. Auf der Alm angekommen erwartet einen ein nettes Gasthaus, aber auch der Blick auf den felsigen Berggipfel.

Die Hochschule ist ein Gewirr von Kletterpfaden zu diesem Gipfel, aus denen du dir einen bestimmten auswählst und ihn in Begleitung kundiger Bergführer in Angriff nimmst. Die Bergführer rüsten dich immer mit dem nötigen Material

aus (Seil, Steigeisen, usw.), doch werden sie dich nie hochziehen oder -schieben, sondern dir nur die nächsten Griffe zeigen. Klettern muss man selbst!

Zwischendurch wirst du sicherlich auch einmal Angst haben: Führt dieser Pfad tatsächlich zum Gipfel? Reichen meine Kräfte dafür aus? In solchen Situationen ist es Zeit, die Route zusammen mit den Begleitern nochmals im Detail zu studieren und zu überprüfen: Vielleicht wäre eine andere Route besser für dich? Vielleicht gab es ein Missverständnis bei der letzten Besprechung? Vielleicht sollte man noch etwas trainieren, bevor es weitergeht? Bei der Suche nach der Antwort zu diesen Fragen steht dir dein Mentor zur Seite (Siehe Seite 15).

Übertragen auf das erste Semester bedeutet das, dass zwar moralischer Druck (in Form von „Scheinen“) auf dich ausgeübt wird, dass aber kaum jemand deine eigene Leistung kontrolliert. Du musst selbst wissen, wie du deinen Weg gestaltest und was du von dir verlangst: „Klettern“ musst du selbst. Dazu gehört zum Beispiel, dass man seinen eigenen Lernstil findet und mit den Mitstudierenden und Betreuern klarkommt. Dabei gibt es natürlich auch viele Hilfsangebote (auf die die Ophase unter Anderem hinweisen will), doch es gibt auch viele Situationen, in denen man frustriert ist. Da hilft dann nur die Analyse: Wo bin ich, wohin will ich und kann ich es schaffen?

Ein Universitätsstudium, wie es nun vor dir liegt, erfordert vor allem in den ersten Semestern deine volle geistige Kraft: Die Schwierigkeiten des Informatikstudiums liegen hierbei nicht unbedingt in der Menge des Stoffes, sondern im Einüben neuer Denkformen. Es ist nicht zu erwarten, dass man sich nach dem Durchlesen der Grammatik und eines Wörterbuches einer fremden Sprache sofort in dieser Sprache gut ausdrücken kann – man muss lernen, in dieser Sprache zu denken! Das kann einen oft zur Verzweiflung bringen, aber die Erfahrung zeigt, dass es machbar ist. Natürlich „klettert“ der/die eine bes-

ser als der/die andere, aber dafür gibt es ja auch unterschiedliche Wege auf den Berg.

Und anders als in der Schule gibt es an der Uni niemanden, der dich für eine erbrachte Leistung belohnt: Auf dem felsigen Gipfel steht kein gemütliches Gasthaus, in dem man sich ausruhen kann. Das Studium selbst, die Gewissheit, es geschafft zu haben, die eigenen „Endomorphine“ sind Belohnung genug. Und außerdem kann das Studium auch mehr sein als schnödes Klettern – auch davon will dir die Ophase etwas zeigen: Sei gespannt auf die Kneipentour und die Party.

Du wirst dir in den kommenden Monaten wohl auch viele altkluge Ratschläge (wie diese) an-

hören müssen, doch entscheidend ist, was du aus deinem Studium machst. Darum: Steige ein, „klettere“ mit! Ich wünsche dir jedenfalls viel Erfolg auf dem steilen Weg zu den Gipfeln, die statt weiter Aussichten tiefe Einsichten bieten werden.

*Felix Gärtner,
überarbeitet von Jean-Pierre Schwickerath*

(Dank an Dr. Christoph Kreitz für seine hervorragenden Vorlesungsunterlagen, die die Inspiration für diesen Text waren.)

Was euch erwartet. . .

Ihr habt euch also für Informatik eingeschrieben. Herzlichen Glückwunsch zu dieser Wahl, denn damit habt ihr euch für eine relativ junge und dynamische Wissenschaft ohne starre verkrustete Strukturen mit vielen Chancen und Herausforderungen entschieden – für eine Wissenschaft, die in der Zukunft der Gesellschaft eine entscheidende Rolle spielen wird. Aber was bedeutet dieses für eure eigene Zukunft und für euer Studium?

Was ist Informatik?

Wer sich schon informiert hat weiß, dass Informatik nur wenig mit „hacken“ gemein hat, und Programmieren nur einen kleinen Teil des Studiums ausmacht. Vielmehr lernt man im Studium der Informatik verschiedenen Methoden und Verfahren um

- komplexe Probleme zu analysieren und formal zu beschreiben,
- Lösungen zu entwickeln und abstrakt darzustellen,
- zu beweisen, dass eine „Lösung“ das Problem auch wirklich löst,
- und die Qualität einer Lösung unter verschiedenen Kriterien zu beurteilen.

Diese theoretischen Anteile werden durch verschiedene praktische Problemlösungen abgerundet – auch wenn viele nicht in der Praxis be-

währt sind, können diese beim Problemerkennen und Lösungsfinden äußerst hilfreich sein. Erst diese theoretischen Kenntnisse befähigen den Informatiker, die extrem komplexen Probleme der heutigen Informatik zu lösen. Ein guter Informatiker ist daher kein „Hacker“, sondern eine Art „Problemlöser“, dessen logisch-strukturierte und systematische Herangehensweise an Probleme in allen möglichen Bereichen sehr gefragt ist.

Berufsbild der Informatik

Läßt man kleinere Tätigkeitsfelder weg, bleiben folgende Tätigkeiten:

- Administration (warten von Software- und Datensysteme),
- Entwicklung (entwickeln von System- und Anwendungssoftware),
- Beratung (analysieren von Problemen bei/mit dem Anwender),
- Wissenschaft (analysieren von abstrakten Problemen).

Jeder Job hat dabei seinen eigenen Mix an Tätigkeiten, so zum Beispiel: Consultant (Beratung, Entwicklung, Wissenschaft), Software Engineer (Entwicklung, Wissenschaft, Beratung), Administrator (Administration, Beratung, Entwicklung). Über 50% aller Jobs sind heute Consultants, deren Tätigkeiten darin bestehen bei/mit dem Kunden die Probleme zu analysieren und

eine spezielle Lösung, meist unter Verwendung von vorhandenen Komponenten zu entwickeln.

Eines sollte dabei jedoch klar sein: Der Informatiker als „Hacker und Einzelkämpfer“ ist tot – egal welchen Job man hat, ohne ein Mindestmaß an Kommunikation kann man seine Aufgabe nicht erfüllen. Die Systeme der Informatik sind heute so komplex, dass sie nur von einer Gruppe analysiert, entwickelt und gewartet werden können.

Was heißt Studieren?

Bis zum Arbeitsleben ist es noch eine Weile hin, euer Studium beginnt ja gerade erst. Und es beginnt mit dem Bachelor, und das ist zumeist eine Zeit der Desillusion:

- Viele interessante und herausfordernde Gebiete der Informatik liegen noch in weiter Ferne, stattdessen werden lernintensive und zuweilen arg trockene Grundlagen vermittelt.
- Das legendäre faule Studentenleben entpuppt sich schnell als arbeitsreicher als die Schulzeit und mit Erstaunen muss man feststellen, dass man mit 21 Semesterwochenstunden voll ausgelastet ist.
- Und auch die größte Freiheit hat ihre Schattenseiten, denn ohne Zwang muss man sich nun selbst motivieren.
- Der Stoff ist nicht immer einfach zu verstehen, und knapp die Hälfte der Erstsemester schaffen die ersten Prüfungen nicht auf Anhieb.

Es ist am Anfang nicht einfach, denn wer hat in der Schule schon Hausaufgaben gemacht oder für Klausuren gelernt? Ohne dieses geht es im Studium aber nicht und besonders die Motivation fällt am Anfang schwer. Für jede Stunde Vorlesung oder Übung muss man daher die doppelte Zeit für Vor- und Nachbereitung einplanen, wodurch man leicht auf eine 50-Stunden-Woche kommt. Da bleibt kaum Zeit für Hobby, Freund(in) und Nebenjob. Irgendwann wird das

zumindest in dem Punkt einfacher, weil man sich seine Fächer selber aussuchen kann. Was nicht heißen soll, dass man dann weniger zu tun hätte.

Besonders wichtig für das Studium ist das Lernen in kleinen Gruppen, bei dem man sich in der „freien Zeit“ trifft um Hausaufgaben zu machen und für die Prüfungen zu lernen. In der Gruppe lebt und lernt es sich besser, man motiviert sich gegenseitig, kann über den Stoff diskutieren, lernt andere Lösungen kennen und bewerten, seine eigene verteidigen, kann sich den Stoff noch mal klarstellen lassen und offene Fragen klären. Wenn dann auch die Gruppe nicht mehr weiterweiß, ist der richtige Zeitpunkt gekommen Tutoren, Assistenten und Professoren zu fragen. Auch wenn letztere häufig abweisend erscheinen gilt: Nur keine Angst und dranbleiben, sonst kommt man nie zum Ziel.

Lust auf Informatik

Trotzdem solltet ihr euch die Lust an der Informatik nicht vermiesen und euch entmutigen lassen. In der Gruppe geht dabei alles einfacher. Das Studium der Informatik ist eine spannende und aufregende Sache, und ihr steckt jetzt mitten drin.

Wer zwischen all dem Stress des Studiums noch etwas Zeit findet, sollte dann unbedingt einen Blick über den Tellerrand werfen und das breite Angebot an der Universität nutzen. Neben dem Besuch fachfremder Vorlesungen (just for fun) bieten sich dazu zahlreiche studentische Gruppen für Film, Theater, Kneipe, Orchester, Funk, Segelflug, Motorrad, Robotik, Chor, Politik, Spieleabend, Sport, Neuroscience usw. an, siehe auch Seite 42, dort gibts eine Einladung zum „Tag der Hochschulinternen Gruppen“. Oder unter dem Stichwort „bezahltes Lernen“ verbirgt sich die Arbeit als Tutor oder Hilfskraft, die einem nützliche Erfahrungen und Eindrücke vermitteln können. Nicht zuletzt kann man die Universität in Gremien wie Fachschaft, Studierendenparlament, usw. aus einer anderen Perspektive kennenlernen.

Brigitte Haaß nach unbekannter Vorlage

Ab ins Ausland

Warum sollte ich ins Ausland? Ist es schwierig, das zu finanzieren? Muss ich davor Angst haben? An wen muss ich mich wenden, um mehr zu erfahren? Gibt es viel dafür organisieren? Zu all diesen und auch ein paar anderen Fragen wird hier Antwort gegeben.

In diesen Tagen beginnt dein Studium und du weißt wahrscheinlich auch noch nicht so genau, was auf dich zukommt. Und sicherlich hast du dein Studium noch nicht genau geplant. In zwei Jahren – oder auch etwas früher oder später – trägst du dich mit dem Gedanken, mal ein Weilchen im Ausland zu verbringen. Wenn du dich dann erkundigen willst, was du für Möglichkeiten hast, wird es möglicherweise eng, alle Vorbereitungen zu treffen, die notwendig sind. Außerdem ist es dann wahrscheinlich stressig, weil das Studium dich stark einspannt. Daher ist es sinnvoll, sich vorher schon einmal mit diesem Thema auseinanderzusetzen.

Ins zu Ausland gehen, sei es, um dort ein halbes oder ein ganzes Jahr zu studieren, oder sei es, um dort ein Praktikum zu absolvieren, hat einiges für sich. Neue Leute, ein neues Umfeld, eine andere Lebensart, eine andere Art zu studieren; all dies sind Erfahrungen, die man nur während des Studiums (oder vielleicht noch bei einem Schüleraustausch) so einfach machen kann. Wenn das Studium erst einmal vorbei ist, kann man höchstens noch im Ausland arbeiten, aber da stellt sich dann schon eher das Problem, viele Leute mit gleichen Interessen kennenzulernen. An Universitäten ist das leichter. Falls dir diese Erfahrungen als Begründung noch nicht reichen: bei einem Auslandsaufenthalt kannst du eine neue Sprache lernen oder eine Fremdsprache, die du schon beherrschst, perfektionieren.

Wohin?

Nun wirst du die Entscheidung, wohin du gehen willst, sicherlich auch davon abhängig machen, wohin du gehen kannst. An sich kannst du an jeder Uni studieren, du musst nur von ihr angenommen werden und dann eben Anreise, Aufenthalt und alles andere organisieren.

Falls dir also der Stress und die Ungewissheit zu groß sind, wenn du alles selbst organisieren musst, dann solltest du dich nach den bestehenden Austauschprogrammen erkundigen. Hier gibt es prinzipiell zwei Möglichkeiten: Es gibt die Austauschprogramme innerhalb Europas über das *Sokrates* Programm (ehemals Erasmus) und es gibt Programme der Universität und des Fachbereichs.

Sokrates

Mit dem Sokrates Programm kannst du unter anderem nach Italien, Spanien, Frankreich, Belgien, Holland, Schweden und Finnland. du bekommst einen kleinen Zuschuß zu den Reisekosten und Stipendium, das dir bei dem monatlichen Überleben behilflich ist. Außerdem existieren diese Programme schon eine geraume Zeit, so daß die Organisation recht einfach ist und man nicht mit vielen unnötigen Details belastet wird. Weitere Informationen dazu kannst du bei Frau Astheimer, Gebäude S1|03, <http://www.tu-darmstadt.de/aussen/outgoer/studien.tud> bekommen.



Über den Teich...

Wenn du nicht innerhalb Europas eine andere Uni kennenlernen sondern lieber eine nord-amerikanische Uni unsicher machen willst, gibt es dafür momentan einige Programme nach *Saskatoon* (Kanada), *Vancouver* (Kanada), *Boulder* (USA) und *Massachusetts* (USA) bei denen schon viel administrative Arbeit abgenommen wird. Allerdings sollte man sich darüber schon mehr Gedanken machen und vor allem sich auch

beim Studium ein wenig ins Zeug legen; denn um für einen Platz in einem der Programme genommen zu werden, sollte man in der Gesamtnote der Vordiploms schon mindestens eine 2 vor dem Komma haben. Dafür bekommt man in manchen Programmen auch ein nettes Stipendium vom DAAD², das einem die Finanzierung doch stark erleichtert. Warnung: Nicht bei allen Programmen werden sie Studiengebühren der Ziel-Universitäten übernommen. Am besten fragt ihr dazu bei Professor Suri nach, der im Fachbereich für diese Programme zuständig ist.

Saskatoon

Seit dem Wintersemester 2002/03 gibt es ein Austauschprogramm mit der University of Saskatchewan in Saskatoon (Kanada). Dieses unterscheidet sich von den oben genannten dadurch, dass es kein DAAD Stipendium gibt. Allerdings fallen die normalen Studiengebühren (Tuition) nicht an, da jeder Austauschstudent die Gebühren nur an der Heim-Universität zahlen muss. Daher ist prinzipiell auch die Vordiplomsnote nicht so wichtig. Leider gibt es für Informatiker nur einen Platz in diesem Austausch, so dass man schon unter den besseren Bewerbern sein muss um dorthin zu fahren. Um die weitere Finanzierung des Aufenthalts muss man sich selber kümmern.

Selbst organisieren

Wenn dir die Universitäten oder Städte, in denen du über die eben vorgestellten Programme ein Auslandsjahr erleben könntest, nicht zusagen, dann kannst du ebenso selbst eine Uni auswählen und dort studieren. Allerdings musst du dich dann selbst bei der Uni bewerben (je nach Universität) und der Studienplatz ist nicht unbedingt garantiert.

Finanzierung

Auch die Finanzierung müsstest du selbst organisieren, wobei es hier auch Möglichkeiten gibt, Zuschüsse zu bekommen. Beim DAAD kann man sich um ein Stipendium bewerben, aber auch andere Organisationen wie zum Bei-

spiel Fulbright (<http://www.fulbright.de>) vergeben Stipendien, um die man sich bewerben kann.



Falls man vom Elternhaus her gut betucht ist oder auch sein eigenes Imperium aufgebaut hat, kann man sich das natürlich auch selbst finanzieren. Eine weitere Geldquellen, die erschlossen werden kann, ist das BAFöG-Amt, das Auslandsaufenthalte für Auslandsaufenthalte noch einmal spezielle Konditionen hat und auch Flugkosten und eventuelle Studiengebühren übernimmt. Falls keine der obengenannten Wege erfolgreich ist, gibt es schließlich noch den Bildungskredit des Bundesverwaltungsamtes, der in Fällen gewährt wird, wo weder BAFöG noch Stipendien greifen. Das Geld das man hier bekommt, muss man allerdings nach vier Jahren zurückzahlen.

Praktika, Studien- und Diplomarbeiten

Falls du dich entscheidest, vielleicht statt eines Studiums im Ausland lieber dort zu arbeiten oder ein Projekt wie Studien- oder Diplomarbeit durchzuführen, dann bist du sicherlich an Möglichkeiten dafür interessiert. Neben der Möglichkeit, sich wieder alles selbst zu organisieren, gibt es hier folgende Möglichkeiten: man kann sich

²Deutscher Akademischer Austauschdienst, <http://www.daad.de>

um einen Praktikumsplatz im Ausland bei Organisationen wie AIESEC³ oder IPC⁴ bewerben. Diese Organisationen pflegen Kontakte zu Firmen und erleichtern so die Suche nach einem geeigneten Praktikumsplatz.

Die in Darmstadt ansässigen Institute GMD und IGD/Fraunhofer bieten auch die Möglichkeit, Studien- und Diplomarbeiten, die man bei ihnen macht, in zugehörigen Instituten im Ausland (z.B. Singapur, USA) zu machen. Dafür empfiehlt es sich, dort als studentischer Mitarbeiter anzufangen oder in irgendeiner anderen Form mit einem der Institute in Kontakt zu kommen.

Und weg!

Wenn du vorher noch Angst hast, weil du nicht weißt, was auf dich zukommt, weil du nicht weißt, ob alles klappen wird, weil du weit weg von Freunden und Familie sein wirst: egal! Selbst wenn alles zutrifft, wirst du viel Spaß im Ausland haben und solltest unbedingt etwas derartiges in Betracht ziehen! Das wird dir auch jeder bestätigen, der einen Auslandsaufenthalt hinter sich hat.

Viel Spaß!

*Nils Knappmeier
(nach Vorlage von Dirk Breitbach)*

Seltene Lebensformen

Früher oder später wirst du im Fachbereich Informatik auch endemische (seltene) Lebensformen sehen und vielleicht auch kennen lernen. Diese Pflanzen gehören zu der Gruppe *homo sapiens maskulinum*.

Hier ist eine Geschichte über Männer.

Egal was du sonst bist, jetzt stell dir vor, du bist ein Mann. Nach langen Auseinandersetzungen mit deiner Familie hast du es geschafft, dich für einen technischen Studiengang an einer Uni einzuschreiben, denn es gilt als unüblich, dass Männer in solchen Bereichen studieren. Männer und Technik – zwei Welten stoßen aufeinander lautet ein bekanntes Sprichwort. Nun also bist du hier und damit am Ziel deiner vorläufigen Wünsche.

Du staunst nicht schlecht, als du zur Einführung in einen großen Hörsaal kommst: da sitzen fast nur Frauen und alle starren dich an, mustern dich von oben bis unten. In der Einführung wird berichtet, wie die Berufsaussichten für Informatikerinnen sind. In deiner Ophasengruppe wirst du als Einziger gefragt, warum du ausgerechnet ein technisches Fach gewählt hast. Nachdem du also schon zu Anfang kräftig verunsichert wurdest, geht dein Studium in diesem Stil weiter:

Eine Professorin kommentiert deine Anwesenheit in ihrer Vorlesung mit den Worten

„Oh, welch hübsche Bereicherung!“. Eine andere teilt bereits in der ersten Vorlesungsstunde mit, dass sie Männer für gänzlich ungeeignet hält. Alle schmunzeln, nur du schluckst. Auf dem Weg nach Hause oder in die Kneipe wirst du angequatscht und angemacht, den an einer Uni herrscht absoluter Männermangel und viele Frauen halten dich für Freiwild.

Du hörst von Gewalt gegen Studenten durch ihre Kommilitoninnen und überlegst, ob du es eigentlich noch verantworten kannst, abends allein raus zu gehen.

Nachdem du ein paar Wochen an der Hochschule bist und einige Leute kennst, versuchst du vorsichtig, deine Probleme zu formulieren. Reaktion: Aber damit hättest du doch rechnen müssen, wenn du Informatiker werden willst. Sei doch nicht so zimperlich, Frauen sind nun einmal so. Die, die das sagen, müssen es wissen, es sind Frauen.

In den Vorlesungen wird erzählt, welche bedeutenden Wissenschaftlerinnen zu Fortschritt und Entwicklung beigetragen haben. Männer kommen nicht vor. Langsam kannst du dir vorstellen, was sie behindert haben könnte. Durch das Nicht- oder Kaumvorhandensein männlicher Wissenschaftlerinnen – klingt zwar komisch in deinen Ohren, aber andere Begriffe gibt es ja

³Association Internationale des Etudiants en Sciences Economiques et Commerciales, <http://www.da.de.aiesec.org>

⁴International Placement Center, <http://www.ipc-darmstadt.de>

nicht – wächst dein Legitimierungszwang für deine Studium- und Berufswahl. „Glaubst du im Ernst, später als Mann einen Job zu bekommen?“ wirst du gefragt, und du musst zugeben, dass deine Chancen gering sind, da in den Personalbüros auch wieder nur Frauen sitzen, die dich nur weil du Mann bist, für grundsätzlich inkompetent halten. Unterbezahlt wirst du vermutlich sowieso.

Deine Motivation sinkt zunehmend. Vielleicht hatten doch alle die recht, die es sowieso schon immer wussten.

Durch Zufall erfährst du von einer obskuren Männergruppe, die sich irgendwo an der Hochschule treffen soll und die alle Frauen in deinem Bekanntenkreis für militant und blöd halten. Die müssten nur eine richtige Frau finden, dann würden die schon aufhören mit ihrem Gerede von Unterdrückung lautet die einhellige Meinung. Du brauchst ziemlich lange, bis du deine Hemmungen überwunden hast, und dich auffraffst und zum Autonomen Männerreferat gehst. Schließlich hast du immer noch Angst, dass sich alle Bekannten über dich lustig machen oder dich auch für militant und blöd halten.

Erstaunlicherweise gibt es einen Männerraum, wo Frauen keinen Zugang haben, und sich die

Anwesenden ungestört unterhalten können. Erstaunlicher ist noch, dass diese Männer, die du dir so abschreckend vorgestellt hattest, ganz ähnlich sind wie du. Eben Männer wie du und ich. Sie versuchen, sich gegen Diskriminierung zu wehren, andere Konzepte zu entwickeln, in denen Frauen und Männer gleichberechtigt miteinander leben können, und sich zu solidarisieren, um an dieser frauenbestimmten Hochschule nicht unterzugehen.

Warum hatte deine Ophasentutorin davon nichts erzählt? Ja, warum wohl nicht? So, du als Mann in diesem Spiel, was denkst du nun? Ein Alptraum, das ganze? Fällt es dir schwer, dir vorzustellen, in einer solchen Atmosphäre zu leben und zu arbeiten? Fällt es dir vielleicht noch schwerer, darüber nachzudenken, als Ausländer aus einem anderen Kulturkreis kommend an eine Hochschule unter lauter Frauen...

Und in deiner Ophasengruppe, die dir den Einstieg erleichtern soll, war zu diesem Thema nur zu hören, du solltest dich an einen Mann wenden, weil die Frau die vor dir sitzt, nicht über dieses Thema nachdenken will.

adaptiert von der FS Inf Uni Dortmund

Studium ist auch GAUDI

GAUDI steht nicht nur für den Spaß, den wir alle an unserem Studium haben, sondern auch für ein durchaus ernstes Thema – die „Gesellschaftlichen Auswirkungen der Informatik“. Das sind jene Auswirkungen, die im wesentlichen von Informatikern provoziert werden, dabei aber alle Menschen betreffen.

Die Informationstechnologie hat in allen Bereichen unseres Lebens ihren Einzug gehalten. Viele Vorzüge des Alltags wären ohne sie gar nicht mehr denkbar und nirgendwo sonst werden Entwicklungen von Heute so schnell zur Geschichte und Visionen von Morgen zur Wirklichkeit. Und doch dürfen wir bei all den positiven Aussichten für die Zukunft nicht die inhärenten Gefahren und Risiken der Informationstechnologie übersehen. Ich möchte diese an zwei Beispielen verdeutlichen.

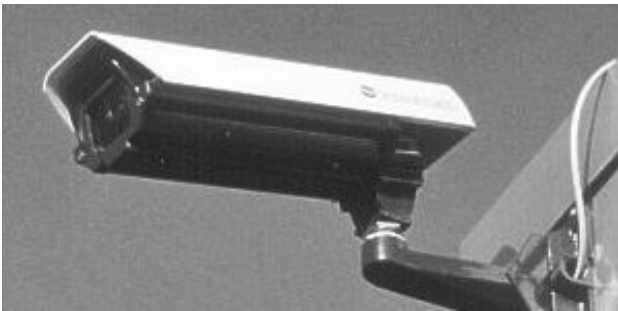
Computer werden heute zunehmend in den Arbeitsablauf des Menschen integriert, wobei der eigentliche Ablauf der Tätigkeit häufig verändert wird. Hierbei wird der Ablauf unter dem Gesichtspunkt der Effizienz und Realisierbarkeit an die Möglichkeiten des Computers angepasst. Meist wird jedoch die Erwartung des Benutzers bezüglich des Systemverhaltens enttäuscht, er wird zur Anpassung an den Computer gezwungen, was zu einem regelrechten Krankheitsbild aus Frustrationen und Aggressionen führen kann. Wer kennt nicht das verzweifelte Gefühl, wenn der Computer einfach nicht so will wie man selbst.

Im Extremfall kann unerwartetes Systemverhalten wie im Airbus sogar zur tödlichen Gefährdung werden, wenn es durch Unverständnis zu fortgesetztem Fehlverhalten führt. Im Airbus

umfasst das Handbuch für entsprechende „Notfallprozeduren“ inzwischen über 2000 Fälle. In Zukunft sollen äquivalente Systeme mit Sensoren und Kameras auch Autofahrer kontrollieren, um Fehlverhalten zu korrigieren.

Biometrische Systeme sind inzwischen so weit fortgeschritten, dass es möglich wird Menschen und Gegenstände quasi im Vorübergehen zu erfassen. Schon in wenigen Jahren wird man in der Lage sein automatisch aus einer Menge von Tausenden von Menschen gezielt eine Person zu ermitteln und zu verfolgen. Gleichzeitig führt unsere Angst vor Verbrechen zu einer zunehmenden Bereitschaft Überwachungsmaßnahmen durch Videokameras auf öffentlichen Plätzen hinzunehmen.

Schon heute wird die Innenstadt von London auf diese Weise überwacht, wobei neben Videoaufzeichnungen auch jedes Fahrzeug, das in den Bereich eindringt, automatisch registriert und identifiziert wird. Verlässt ein nicht berechtigtes Fahrzeug den Bereich nicht innerhalb von 30 Minuten, wird ein Alarm mit Positionsangabe ausgelöst. In Zukunft sollte es kein Problem darstellen die Überwachung auch auf einzelne Personen auszudehnen.



Bedenkt man in diesem Zusammenhang noch die Erfassung von Benutzerprofilen und persönlichen Daten, die zunehmend im Internet verfügbar werden, erhält man eine dermaßen lückenlose Überwachung, dass selbst Georg Orwell große Augen gemacht hätte. Die Tatsache, dass diese Informationen nicht nur staatlichen sondern auch privaten Organisationen zur Verfügung stehen, hat das „Forum der InformatikerInnen für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung“ (FIfF)

bei ihrer letzten Jahrestagung dazu bewogen, eine Arbeitsgruppe unter das Motto „Big Brother hat kleine Geschwister bekommen“ zu stellen.

Aus den vorangehenden Beispielen sollte klar geworden sein, dass ein bedenkenloser Einsatz von Informationstechnologie viele Gefahren in sich birgt, wobei ich hier auf keinen Fall den Eindruck von Technikfeindlichkeit erwecken möchte. Die Technik ist ein natürlicher und wesentlicher Bestandteil des menschlichen Seins, und gerade deshalb dürfen wir die Diskussion nicht einer technikfeindlichen Ethik überlassen, sondern müssen selbst die Auseinandersetzung suchen. Dabei müssen wir uns genauso der Risiken und Gefahren unserer Arbeit bewusst werden, wie den Vorteilen und Verheißungen für unsere Zukunft.

Zu einer erschöpfenden Diskussion der Auswirkungen unseres Schaffens sind wir dabei meistens gar nicht in der Lage, besonders da eine ethische Bewertung nur aus dem Diskurs der gesamten Gesellschaft erfolgen kann, doch ist es unsere Aufgabe die Diskussion mit unserer Kenntnis über die komplexen Zusammenhänge der Technologien zu eröffnen. Dazu müssen wir jedoch erst ein Gefühl für die Risiken und Gefahren unserer Arbeit entwickeln.

Im Studium verlieren wir diesen Aspekt unserer Arbeit häufig unter dem Eindruck des täglich erworbenen Fachwissens aus den Augen und bedauerlicher Weise ist keine Veranstaltung zu den „Gesellschaftlichen Auswirkungen der Informatik“ vorgesehen. Deshalb möchten wir im Rahmen der Ophase durch eine hoffentlich interessante Diskussion zum Thema „Information Warfare“ zur Auseinandersetzung mit den Auswirkungen der Informatik anregen. Zur Annäherung haben wir neben einem Vortrag hier eine Reihe von Beiträgen zusammengetragen.

Dieser Artikel stammt aus dem Jahre 1999. Vieles was damals noch als visionär und utopisch galt, ist inzwischen eingetreten, wie die automatische Personenerkennung und -verfolgung. Hier sieht man, wie innerhalb von nur fünf Jahren durchaus umstrittene Technologien umgesetzt werden, ohne viel Aufsehen und Widerstand.

Tronje Krop, 28.09.1999

Joseph Weizenbaum

Dieses Jahr wird der Vortrag über die Gesellschaftliche Auswirkungen der Informatik von Prof. Joseph Weizenbaum gehalten. Eigentlich ist dieser Name sehr bekannt. Da mir jedoch immer wieder Leute begegnen, die diesen Namen noch nie gehört haben, soll dieser Artikel euch den Referenten des GAUDI-Vortrags etwas näher bringen.



Joseph Weizenbaum wurde 1923 in Berlin geboren. Seine Familie wanderte 1936 in die USA aus, wo er sein Mathematikstudium begann und - nach einer Unterbrechung durch den Krieg - mit einem Bachelor (1948) und einem Master (1950) abschloss.

Von 1955 bis 1963 arbeitete Joseph Weizenbaum als Systems Engineer im Computer Development Laboratory der General Electric Corporation und war dort u.a. an der Konzeption des ersten Computer-Banksystems beteiligt.

1963 begann er seine Tätigkeit am Massachusetts Institute of Technology (MIT), zunächst als

Associate Professor, ab 1970 als Professor für Computer Science. Mittlerweile ist er emeritiert und lebt in Berlin.

Einigen von euch ist vielleicht das Programm ELIZA ein Begriff. Dieses Programm simuliert in gewisser Art und Weise einen Psychotherapeuten, nach einem bestimmten Modell. Es entstand relativ leicht der Eindruck, sich wirklich mit einem Menschen zu unterhalten, solange das Gespräch in den richtigen Bahnen verlief. Joseph Weizenbaum schrieb dieses Programm 1966 und war ziemlich entsetzt als ELIZA die Fähigkeit angedichtet wurde, menschliche Psychologen ersetzen zu können.

Heute ist Weizenbaum eine Größe unter den Computer- und Medienkritikern. In seinen Vorträgen und Podiumsdiskussionen mahnt er zum kritischen Umgang mit Computer und zum verantwortlichen Verhalten der Wissenschaftler. Er ist unter anderem Mitbegründer des „Forums InformatikerInnen für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung“. Da wir uns im Studium leider gar nicht oder nur sehr wenig mit den Auswirkungen von Computern auf die Gesellschaft beschäftigen, haben wir Prof. Weizenbaum für den GAUDI-Vortrag eingeladen.

Zum Redaktionsschluss war leider der genaue Titel und Inhalt des Vortrags noch nicht bekannt. Aber ich bin mir sicher, dass Prof. Weizenbaum eine Menge interessanter Dinge zu erzählen hat und so möchte ich euch allen nahelegen, den Vortrag zu besuchen.

Nils Knappmeier

Quellen: Einige Absätze wurden in blindem Vertrauen aus Wikipedia (http://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Weizenbaum) einfach abgeschrieben.

Schöne neue Chipkartenwelt...

Das, was Ihr jetzt lest, ist zwar noch ein Szenario der Zukunft, doch es kann schneller Realität werden, als uns lieb ist. Der Text stammt aus dem Chipkarten-Reader, der vom Arbeitskreis Chipkarten nach der 23.5-ten KIF in Hamburg im November 1997 gebildet wurde.

7:00 Der Wecker klingelt. Bernadette nimmt die Karte aus dem Wecker und steht auf. Alles genau getimed, Badezimmer, Anziehen, Frühstück, Weg zur Bushaltestelle. Der Bus kommt, sie schiebt die Karte in das Lesegerät, bekommt ein „OK“ und fährt zur Uni.

Die Unitür öffnet sich, als Bernadette auf sie zukommt. Seit die Induktionstechnik eingeführt wurde, ist das Uni-Leben noch viel bequemer. Auch die Hörsaal tür öffnet sich wie von Geisterhand. Die Vorlesung kann beginnen.

7:00 Der Wecker klingelt. Ludwig nimmt die Karte raus und dreht sich noch mal um. Er weiß, dass es knapp ist, aber fünf Minuten kann er sich gönnen. Gerade rechtzeitig verlässt er das Wohnheim, um zum Bus zu gehen. Der Bus kommt, die Tür geht auf, Ludwig steigt ein, der Bus fährt los. Verdammst, wo ist die Karte? Nicht in der Hosentasche, nicht in der Jacke, nicht im Rucksack. Natürlich - sie liegt neben dem Wecker. Der Busfahrer lacht bei der Frage nach dem Fahrpreis und setzt Ludwig an der nächsten Haltestelle vor die Tür. Ludwig läuft zurück. Um diese Uhrzeit fahren nur Busse von den Studi-Wohnheimen zur Uni, nicht umgekehrt. Eine halbe Stunde später steht er vor der Tür des Wohnheims.

Normalerweise schwingt sie auf, wenn er auf sie zuläuft. Wie bekommt man so eine Tür auf, wenn man keine Karte hat? Auf dem Display neben der Tür steht „Hausmeister zur Zeit nicht im Hause.“ Er klingelt bei Bernadette. Nichts rührt sich, sie ist nicht da. Auch sonst meldet sich niemand von seinen Bekannten auf sein Sturmklingeln. Die Vorlesungen haben bereits angefangen, wer ist dann schon noch im Wohnheim? Er drückt den letzten Knopf, den er noch nicht ausprobiert hat. L. User. Nie gehört. „Jaaaa?“

9:00 Pause. Bernadette hat Hunger. Sie geht in die Cafeteria, nimmt sich ein Brötchen und eine Tasse Kaffee, steckt die Karte in das Lesegerät und bestätigt, dass der Betrag abgebucht werden soll. Schön, dass es keine Schlangen mehr gibt, seit niemand mehr nach Kleingeld suchen muss.

9:03 Leo User kocht erst mal einen Kaffee. Er sieht verschlafen aus. „Nimm meine Karte, ich gehe heute sowieso nicht in die Uni, ich habe was besseres vor.“ Ludwig zögert einen Moment. Vielleicht ist das wirklich das Beste, dann kommt er wenigstens in die Uni und kann sich heute abend um seine eigene Karte kümmern.

9:15 Die Vorlesung geht weiter. Sie ist spannend gemacht und mitschreiben braucht man auch nicht mehr, seit das Wohnheim eine Abfahrt der Datenautobahn hat. So kommt das Skript direkt ins Haus.

9:20 Im Bus schiebt Ludwig die fremde Karte in das Lesegerät. „Strecke nicht studienrelevant. Kosten: 5,20 EUR.“ Er flucht und bestätigt. Wahrscheinlich hätte auch Leo längst in der Uni sein müssen, Fahrten zum reinen Vergnügen gehören schließlich nicht zum Semesterticket.

Die Unitür schwingt auf. Für die Vorlesung ist es jetzt zu spät, die Zeit bis zur nächsten Veranstaltung lässt sich am besten im Rechnerraum nutzen. Die Tür geht auf, Ludwig schiebt die Karte in das Lesegerät. „Herzlich Willkommen, Leo User. Sie waren seit 27 Tagen nicht mehr eingeloggt und haben somit einen erheblichen Rückstand zu Ihren Kommilitonen. Bitte geben Sie Ihr Passwort ein.“

Ach ja, natürlich. Ludwig nimmt die Karte raus und verlässt unverrichteter Dinge den Raum. Wenigstens in die Bibliothek kann er noch gehen, da braucht man kein Passwort.

10:05 Die Vorlesung ist zu Ende, Bernadette geht in den Rechnerraum. „Herzlich Willkommen, Bernadette Nutzer. Aufgrund Ihrer hervorragenden Leistungen und großen Zuverlässigkeit ist Ihr Stipendium um ein weiteres Semester verlängert worden. Herzlichen Glückwunsch.“

10:05 Die Tür der Bibliothek öffnet sich nicht. Auf dem Display steht „Lesefehler, bitte Karte einschieben.“ Nun gut. „Auf diese Karte wurden drei Bücher ausgeliehen, die seit 11 Tagen zurückgegeben werden mussten. Mahngebühr: 33 EUR. Bitte bestätigen Sie.“ Ludwig bestätigt. „Die Benutzung der Bibliothek ist Ihnen erst nach Rückgabe der Bücher wieder gestattet.“ Die Karte wird aus dem Lesegerät gespuckt, die Tür bleibt zu.

10:12 Bernadette freut sich über ihr Stipendium. So ein nettes Lob gibt ihr den Mut, sich gleich zur nächsten Prüfung anzumelden. Auch das geht viel einfacher, seit es die Karten gibt: Nur ein Formular am Rechner ausfüllen, kein lästiger Gang zum Prüfungsamt mehr.

11:35 Ludwig geht zur Mensa. Er stellt sich ein schönes Menü zusammen, bestätigt die Abbuchung von der Karte und liest: „Zu geringes Guthaben auf der Karte. Bitte wenden Sie sich vertrauensvoll an die Campus-Bank, das Kreditinstitut direkt in ihrer Nähe.“ Das Tablett bleibt da, Ludwig geht. Auf die fremde Karte kann er nichts von seinem gut gefüllten Girokonto buchen. Zahlung mit Bargeld ist nicht mehr möglich. Er setzt sich vor die Mensa und wartet.



12:05 Bernadette trifft Ludwig vor der Mensa. Natürlich hilft sie ihrem alten Bekannten aus der Klemme, gemeinsam laden sie zwei Essen auf ein Tablett. Sie bestätigt den Betrag. Auf dem Display steht: „Warnung: Übermäßiges Essen schadet Ihrer Gesundheit. Bei wiederholter

Fehlernährung wird Ihre Krankenkasse benachrichtigt.“

13:10 Ludwig geht zu seiner nächsten Vorlesung. Wieder erscheint die Meldung „Bitte Karte einschieben“ auf dem Display, ohne dass sich die Tür öffnet. Er kommt der Aufforderung nach. „Sie haben diese Veranstaltung nicht belegt. Wenn sie trotzdem an ihr teilnehmen wollen, bestätigen sie die Zahlung von 150 EUR Gasthörergebühr für dieses Semester. Wir möchten Sie darauf hinweisen, dass in Kürze in Hörsaal 7 eine von Ihnen belegte Veranstaltung beginnt.“ Er nimmt die Karte aus dem Lesegerät.

13:20 Bernadette holt in der Bibliothek die für sie zusammengestellte Literatur ab. Alles genau auf ihre Veranstaltungen abgestimmt, alles auf dem neuesten Stand. Und so einfach kommt man dran: Karte ins Lesegerät, eine Minute warten und die Bücher kommen aus dem Lager, ohne dass man sich Gedanken machen muss, welches Buch für welche Veranstaltung geeignet sein könnte. Obenauf liegt die Liste der im Uni-Buchladen vorrätigen Bücher zu ihren Lieblingsthemen mit den aktuellen Sonderangeboten.

14:09 Ludwig steht in der Telefonzelle. Mit den letzten paar Groschen Guthaben auf der Karte ruft er seine Mutter an. Er kommt heute wohl nicht zu ihrem Geburtstag. Er muss sich darum kümmern, wieder an seine eigene Karte zu kommen.

Dann will er sich auf den Weg nach Hause machen. Er geht auf die Ausgangstür zu. Nichts bewegt sich. Er schiebt die Karte in das Lesegerät, wahrscheinlich ist das wieder so ein Lesefehler. Die Karte wird ihm entgegen gespuckt, die Tür bleibt zu.

14:15 Bernadette geht zum Labor, in der ihr Praktikum stattfindet. Dank der für sie maßgeschneiderten Literatur ist sie bestens vorbereitet. Den Computerfragebogen füllt sie mit Leichtigkeit aus.

14:18 Ludwig rüttelt an der Ausgangstür, aber die absolut diebstahlsichere Stahltür bewegt sich keinen Zentimeter. Von hinten kommen zwei Männer. „Bitte kommen Sie mit!“ Ludwig folgt ihnen.

14:25 Bernadettes Antestat wäre erledigt. Die Materialien für den Praktikumsversuch liegen fein säuberlich geordnet in einem Schrank, den sie mit ihrer Karte öffnet.

14:26 Die Männer gehen zur Wachstation der Uni.

„Können Sie sich ausweisen?“

Ludwig zückt die Karte, zögert. Ist es illegal, eine fremde Karte bei sich zu haben? Er gibt sie dem einen.

„Sind Sie Leo User?“

„...ja...“

„Sie sind vorläufig festgenommen. Sie werden verdächtigt, eine terroristische Aktion geplant und ausgeführt zu haben.“

„Nein!“

„Alle Indizien sprechen dafür. Mit dieser Karte wurde sowohl ein Buch über Chipkartentechnik in der Stadtbücherei entliehen, als auch kurze Zeit darauf mehrere DIN A2-Kopien erstellt. Wir vermuten, dass es sich um die Plakate handelt, die alle Chipkartengegner dazu aufriefen, sich letzten Dienstag vor der Hauptmensa zu ver-

sammeln. Zu diesem Zeitpunkt wurde die Anwesenheit Ihrer Karte von den Induktionslesegeräten der Hauptmensa festgestellt. Bei dieser Versammlung kam es zu Ausschreitungen, bei denen mehrere Lesegeräte demoliert wurden, indem mit Sekundenkleber präparierte Kartenimitationen in sie eingeführt wurden.“

18:00 Das Praktikum ist beendet. Bernadettes hervorragende Messergebnisse sind auf die Karte gespeichert, damit sie die Auswertung zuhause vornehmen kann. Jetzt gönnt sie sich einen netten Abend im Theater, natürlich zum ermäßigten Studi-Tarif.

20:00 Ludwig ist müde. Seine Beine tun weh. Die Karte hat er auf der Wache gelassen, deshalb muss er die 8 km gehen. Es hat vier Stunden gedauert, bis geklärt war, dass er nicht Leo User ist.

Er kommt an das Studiwohnheim. Auf dem Display an der Tür steht „Hausmeister zur Zeit nicht im Hause.“ Er schaut nach oben zu Leos Fenster. Mit Fingerfarbe steht an der Scheibe:

„Die Realität hat unsere Phantasie längst überholt.“

FILMKREIS – DIE ANDERE SEITE DES AUDIMAX

Dienstag 25. 10.: 18 Uhr
SFK Freifilm
Eintritt FREI

Donnerstag 27.10.: 20 Uhr
Die Unglaublichen

FILMKREIS – DIE ANDERE SEITE DES AUDIMAX

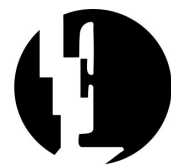
Dienstag 01.11.: 20 Uhr
Die Drei ??? und
der seltsame Wecker

Donnerstag 03.11.: 20 Uhr
Die fetten Jahre sind vorbei

Jeden Dienstag und Donnerstag um 20 Uhr Studentenkino für 2 Euro.
Hier könnt ihr auf großer Leinwand mit vielen Leuten Kino erleben.
Das weitere Programm findet Ihr auf unserer Homepage:



WWW.FILMKREIS.DE



Studentische Arbeitsräume

Da zum Studium auch das Lernen gehört, stellen wir euch hier die geläufigsten und auch geheimen Orte vor.

DER studentische Arbeitsraum Dieser Raum im C-Trakt des Piloty über dem Haupteingang ist der offizielle Arbeitsraum für Studierende der Informatik. Es stehen Tische, Stühle, Netzwerkanschlüsse zur Verfügung. Hier könnt Ihr lernen bis zum Umfallen. Der Kaffeelieferant (=Bistro Athene, siehe unten) befindet sich in unmittelbarer Nähe, genau unter euch.

Die Bibliothek (BIB) Im A-Trakt des Piloty, unterste Ebene, neben zahlreichen Fachbüchern gibt er hier auch Abos diverser Fachzeitschriften. Es stehen Tische zur Verfügung, so dass man hier auch mit kleineren Gruppen lernen kann. Allerdings ist in diesem Raum, wie in Bibliotheken allgemein üblich, leise sein angesagt. Wenn Ihr also diskutieren wollt, ist dieser Raum eher nicht geeignet. Im Sommer kann man sich auch draußen auf die Terrasse setzen, wo es mit etwas Glück WLAN gibt.

Bistro Athene Die Cafeteria bietet Platz für Gespräche und Diskussionen. Dabei könnt Ihr ganz gemütlich einen Kaffee trinken und eine Kleinigkeit essen. Weg dahin: an dem großen Hörsaal im Robert-Piloty-Gebäude vorbei und dann kurz um die Ecke, schon steht Ihr davor.

Das Audimax Rund um das Audimax (erster und zweiter Stock) stehen kleine Tische mit Bänken und Stühlen. Diese stehen zur allgemeinen Verfügung, allerdings sind sie meistens belegt. Hier kann man sich in das HRZ-WLAN einklinken.

Altes Hauptgebäude Im alten Hauptgebäude (S1|03) findet man immer leere Seminarräume in die man sich setzen kann. Neben der Tür befindet sich ein Zettel auf dem man ablesen kann, ob und wie lange der Raum frei ist. Also einfach hingehen und suchen.

Bistro Das Bistro neben der Mensa Otto-B.-Halle ist für Gruppen geeignet. Auch hier gibt es Kaffee, belegte Brötchen etc. die eine längere Lernzeit sinnvoll unterstützen können. Hört sich perfekt an? Ist es leider aber auch nicht, denn meistens ist es relativ laut, da es meistens sehr voll ist.

Allgemeines Lernzentrum (ALZ) Der Klotz neben rechts neben dem Weg von Mensa zu S1|03 ist eher zum stillen Lernen vorgesehen. Hier könnt Ihr gemütlich eure Ruhe haben, aber nicht in Gruppen lernen.

Landes- und Hochschulbibliothek Attraktiv ist sie durch die direkte Nähe zu stapelweise Literatur. Allerdings gelten hier ebenfalls die Regeln einer Bibliothek, sprich: stilles Arbeiten. Die LHB befindet sich im Schloss, wenn man vom Marktplatz her kommt ist der Eingang auf der linken Seite.

Mathe Lernzentrum Wie der Name schon sagt ist es das Lernzentrum der Mathematiker, *LZM* genannt. Auch hier ist in der Regel eher stilles Arbeiten verlangt, aber es ist immer ein Assistent da, den man mit seinen Mathefragen nerven kann. Dieses Zimmer im 2. Stock des Mathebaus (S2|15) ist deswegen hervorragend zum Mathelernen geeignet, aber meistens auch gerade deswegen sehr gut besucht.

Brigitte Haaf

Rechnerbetriebsgruppe (RBG)

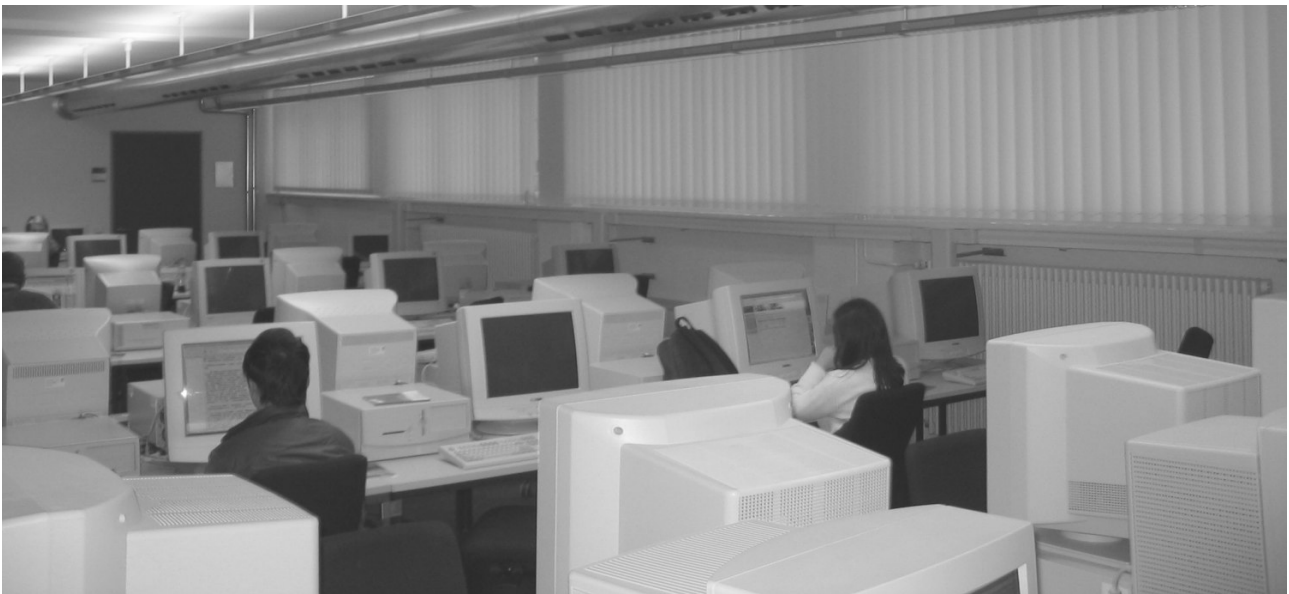
Die Rechnerbetriebsgruppe ist das Dienstleistungszentrum des Fachbereichs Informatik. Der Leiter der RBG ist Prof. Dr. Max Mühlhäuser.

Die Hauptaufgabe der RBG ist die Bereitstellung der IT-Infrastruktur (Poolräume, Server und Internetzugang) für Studierende des Fachbereichs.

Das Bild zeigt einen der zwei Poolräume der RBG.

Als Unterstützung der Lehre arbeitet die RBG an *Digitalen Hörsälen*, die durch virtuelle Schiebepanels geprägt sind. Die letzten beiden Jahrgänge an Studierenden der „Grundzüge der Informatik I“ konnten bereits von dieser Technik profitieren.

Gleichzeitig ist die RBG auch über den Digitalen Hörsaal hinaus in der eLearning-Forschung aktiv.



Ein Blick in einen RBG-Computerpool

Die beiden Pools befinden sich in der untersten Ebene im Informatikergebäude, einer im E- und einer im C-Trakt. Jeder Studierende des FB 20 erhält dazu einen eigenen Account.

Außerdem verleiht die RBG unentgeltlich WLAN-Karten. Durch Nutzung einer WLAN-Karte ist das drahtlose Surfen mit dem privaten Notebook im Internet möglich. Das komplette Robert-Piloty-Gebäude wird mit WLAN ausgestattet.

Neben Beschäftigungen im Rahmen von Hardware- und Softwareadministration ist daher die RBG auch eine der Anlaufstellen für Praktikums-, Semester-, Studien- und Diplomarbeiten.

Der Hauptsitz der RBG befindet sich im A-Trakt des Robert-Piloty-Gebäudes (S2|02). Das Servicecenter ist in Raum C119, direkt hinter dem kleinen Hörsaal (Nord). Dort bekommt ihr Transponder, Zertifikate und auch besagte WLAN-Karten. Ebenso ist dort euer Anlaufpunkt bei Fragen zu eurem Account.

Alternativen zur Mensa

Wer studiert, hat es mittags leicht, was zu essen zu finden. Die Mensa-Stadtmitte (2) liegt zentral zwischen den Universitätsgebäuden. Im Regelfall ist das Essen in Mensa auch durchaus genießbar und zur Not gibt es immer noch die Wurst oder das Steak am Grill – zumindest während der Vorlesungszeit – und das Salatbuffet.

Es gibt trotzdem Situationen in denen man einfach nicht in der Mensa essen will. Für diesen Fall sollen hier ein paar Alternativen vorgestellt werden, die relativ nah am Informatikgebäude (1) liegen, günstig und gut sind.

Es folgt nun eine Aufzählung von Orten, die mittags etwas zu essen anbieten, was bei Bescheidenheit mit Kosten unter fünf Euro ausfallen kann.

Wir haben nicht behauptet, dass es etwas ähnlich billiges wie die Mensa gibt.

Die üblichen Verdächtigen ...

...lassen wir hier einfach mal weg. McDonalds, Burger King und Co. befinden sich in der Innenstadt, für einen kleinen Abstecher etwas zu weit entfernt. Wer sie finden will, findet sie auch. Und wer den Film „Supersize me“ von Morgan Fulmore gesehen hat, will sie gar nicht finden.

Pizza und Co.

Geht man vom Piloty-Gebäude (1) aus rechts am Wellnitz vorbei, so findet man auf der rechten Seite zunächst das Hobbit (3) und an der nächsten Ecke das Hotzenplotz (4). In diesen Kneipen kann man gut schmeckende Pizza zu akzeptablen Preisen erwerben. Im Hobbit gibt es mittags einen Rabatt von 1 € auf große und 0,50 € auf kleine Pizzen.

Dönerbuden

Ein Döner in Darmstadt kostet in der Regel 3,50 €. Für Studenten (mit Ausweis) reduziert

sich dieser Preis bei den unianen Dönerbuden auf 3 €. Wenn man von der Mensa aus die Alexanderstraße hoch läuft, trifft man auf zwei Dönerbuden: Auf der linken Seite zwischen Mauerstraße und Heinheimer Straße (5). Etwas weiter, direkt hinter der Kranichsteiner Straße auf der linken Seite, befindet sich Ido's (6), wo wir vor der Fachschaftssitzung unsere Döner holen. Dort gibt es den Döner in leckeren selbstgebackene Fladen. In der Lauteschlägerstraße gibt es noch einen Döner (7), der sogar nur 2,95 € kostet.

Asiatische Schnellrestaurants

Seit geraumer Zeit sprießen Asiaten in Darmstadt nur so aus dem Boden. Gerade in der Innenstadt gibt es mehr asiatische

Restaurants als Döner und Fast-Food-Ketten. Hier bekommt man sein Essen schnell und billig und man wird davon auch satt und hat nicht nach einer Stunde wieder Hunger. In der Grafenstraße gibt es einige Restaurants (Asia Kim, Dong Dong). Diese liegen aber nicht unbedingt in der Nähe der Uni. Die einzige realistische Alternative



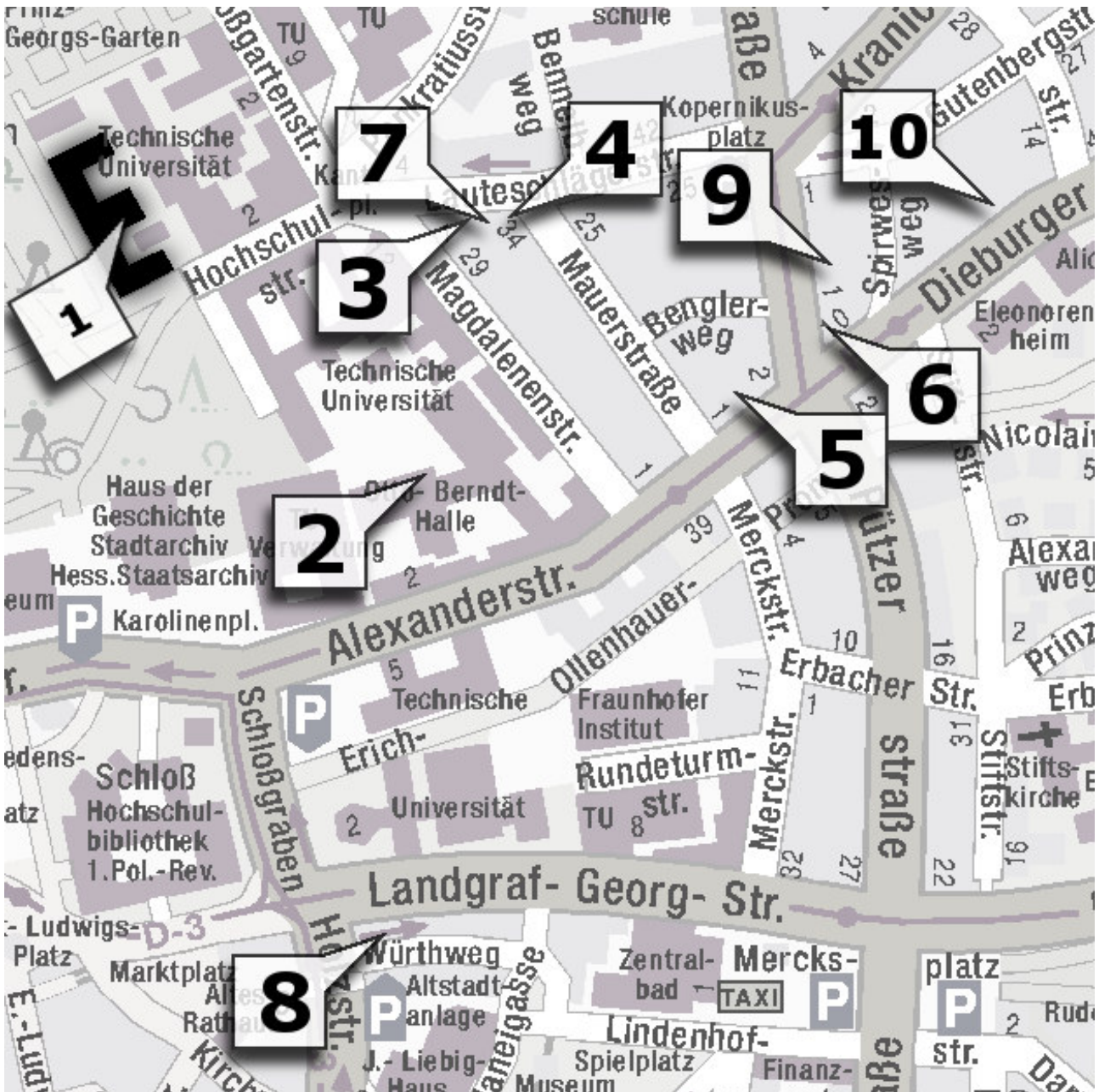
für einen schnellen Abstecher zum Mittagessen ist der Asia Kim (8) in der Landgraf-Georg-Straße gegenüber dem Hexagon. Essen gibt es auch zum Mitnehmen und mittags gibt für 5,50 € ein All-You-Can-Eat-Bufferet.

Supermärkte

Schnell mal ein paar Brötchen und Aufschnitt gekauft, dazu eine Flasche Cola und fertig ist der Mittagessen-Ersatz. Direkt beim Piloty-Gebäude (1) gibt es zwar keine Supermärkte. In der Hein-

heimer Straße gibt aber es einen Penny-Markt (9), in der Alexanderstraße ist ein Edeka (10) und im Keller des Luisen-Centers befindet sich ein Minimal.

Nils Knappmeier



Vorschau auf kommende Attraktionen

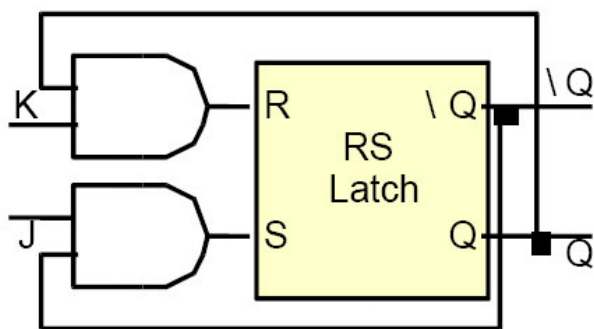
Auf den folgenden Seiten stellen wir euch die Personen vor, die euch im ersten Semester unterrichten werden. So könnt ihr euch einen ersten Eindruck über den kommenden Stoff und die Hintergründe verschaffen, warum ihr

das überhaupt braucht. Außerdem lernt ihr die Dozenten etwas kennen, seht, was bei wem gut ankommt und wie sie selbst ihr Studium durchstanden haben.

Prof. Dr. Sorin A. Huss

Inforz: Was sind die Inhalte der Lehrveranstaltungen für die Erstsemester und was machen Sie generell in Ihrer Forschungsgruppe?

Prof. Huss: Für die Erstsemester gibt es die „Technischen Grundlagen der Informatik“, dort geht es um digitale Systeme. Zuerst einmal kommen die Basics: die boolesche Algebra, die Rechengesetze und die Besonderheiten der Betrachtungsweise digitaler Signale. Dann geht es um Implementierungen – und zwar in den Klassen kombinatorische Schaltungen und sequentielle Schaltungen – um Einzelkomponenten und um Entwurfsverfahren. Eine erste Einführung in und Hinweise auf moderne Methoden für den synthesegestützten Entwurf, d.h. mit Hardwarebeschreibungssprachen und Syntheseverfahren, rundet die Vorlesung ab.



Das Ganze wird sehr intensiv geübt, es ist ja eine 2+2 Veranstaltung, und das bedeutet, dass die Studierenden sehr diszipliniert in die Übungen gehen sollten. Der Fachbereich investiert eine ganze Menge Geld dafür, es werden Tutoren für die Gruppen bezahlt und es wäre schade, wenn man das Geld einfach so rauswerfen würde, wenn da kein Mensch hingehet und die Kosten laufen.

Im Hauptstudium sind die Vorlesungen, die ich anbiete „Methodischer Entwurf Eingebetteter Systeme“ und „Rekonfigurierbare Prozessoren“ im Wintersemester, sowie im Sommersemester „Modellierung heterogener Systeme“. Sie sind alle um die Eingebetteten Systeme herum angesiedelt, das ist auch das Forschungsgebiet welches wir intensiv bearbeiten. Ganz grob kann man sagen: Wir betrachten die Hardware–Software-Schnittstelle von informationsverarbeitenden Systemen, die zwar richtige Computer sind, aber nicht als Rechner direkt zu erkennen sind. Zur Einführung in die Problematik des Entwurfs von Eingebetteten Systemen sind diese Vorlesungen vorgesehen und auch entsprechend ausgerichtet.

Inforz: Ist für die Erstsemester-Veranstaltung spezielle Literatur notwendig?

Prof. Huss: Ja, die Vorlesung setzt auf einen Standardbuch „Contemporary Logic Design“ von Randy H. Katz. Herr Katz ist Professor an der Universität in Berkeley. Er hat dieses Buch im Rahmen einer Vorlesung geschrieben und ich habe dieses Buch ausgewählt, weil es meiner Meinung nach didaktisch sehr geschickt aufgebaut ist, Herr Katz hat übrigens mehrere Preise für das Buch gewonnen.

Das ist also das Hauptarbeitspferd, die Vorlesung lehnt sich sehr stark daran an. Das Buch ist leider ziemlich teuer und wir behandeln auch nur einen Teil aus dem umfangreichen Inhalt. Es gibt mehrere Exemplare in der Fachbereichsbibliothek. Ich erwarte nicht, dass die Studenten sich das Buch kaufen, aber ich erwarte durchaus, dass sie mal reinschauen.

Inforz: Welche Tipps haben sie zum Studienbeginn?

Prof. Huss: Ganz wichtig meiner Meinung nach ist es, schon sehr frühzeitig Arbeitsgruppen aufzubauen, man sollte nicht als Einzelkämpfer auftreten. Die Erfahrung zeigt immer wieder, dass man damit nur schwer durchkommt, dass man sich unnötige Schwierigkeiten einhandelt. Man sollte möglichst frühzeitig versuchen Gruppen von drei bis vier Personen aufzubauen, um sich gegenseitig zu helfen. Das weiß ich aus meinem eigenen Studium, wir waren zu fünft und haben fast vom ersten Semester bis zum Diplom zusammen gelernt. Was ich nicht verstanden hatte, konnten mir meine Kommilitonen erklären und umgekehrt.



70 bis 80 Prozent der Fragen, die sich uns stellten, konnten innerhalb dieser Gruppe geklärt werden. Das kann ich den Studenten nur empfehlen und nicht cool und einsam durch die Veranstaltungen zu laufen: das ist der schwierigere Weg. Außerdem sollten die Studenten am Ball bleiben. Man sollte sich in der Vorlesung nicht abhängen lassen und auch nicht glauben, dass es mit dem Besuch der Vorlesung getan ist. Die Informationsdichte pro Zeiteinheit ist wesentlich

höher als in der Schule, d. h. man muss die Vorlesung mindestens die gleiche Zeit zu Hause nachbereiten. Das gilt aber für fast jede Vorlesung an der TUD.

Inforz: An wen sollten sich Studierende wenden wenn sie Probleme haben?

Prof. Huss: In meiner Erstsemesterveranstaltung haben wir eine hierarchische Vorgehensweise aufgebaut: Tutor, Assistent, Professor. Der Grund ist verhältnismäßig einfach, denn mindestens 80 Prozent der Fragen lassen sich vor Ort vom Tutor beantworten, ein Teil davon vom Assistenten und – vielleicht bei unterschiedlichen Betrachtungsweisen – man kann zusätzlich mit dem Professor diskutieren. Das ist eine Vorgehensweise, die sich bewährt hat. Meine Sprechstunde ist Mittwoch nachmittags ab 15 Uhr. Aber wenn natürlich 300 bis 400 Studenten in der Vorlesung sind und nur zehn Prozent kommen würden, dann hätte man 30 Leute vor der Tür und ich hätte dann einfach nicht die Zeit mich fachlich mit den Studenten auseinander zu setzen. Gelegentlich kommen doch noch ein paar Studierende mit sehr interessanten Fragen zu mir. Es war nicht selten ein Anlass für mich, die Vorlesung an der einen oder anderen Stelle zu überarbeiten oder zu vertiefen. Ich habe gemerkt, dass der Stoff nicht richtig ankam oder missverständlich war. Das konnte ich dann für den nächsten Durchgang verbessern.

Inforz: Was waren Ihre Lieblingsfächer in der Schule und haben sie zum Schluß noch eine Anekdote aus ihrer Schulzeit?

Prof. Huss: Also meine Lieblingsfächer in der Schule waren Mathematik und Physik. Und eine Anekdote weiß ich eher aus dem Studium, dass will ich jetzt gar nicht hier erzählen (*lacht*). Ach ja, Schule, das darf ich wahrscheinlich jetzt hier gar nicht sagen, aber ich war froh, als die Schule vorbei war. Ich habe die Studentenzeit sehr geschätzt. Zu meiner Zeit – ich habe 1970 Abitur in Bayern gemacht – da gab es diese Kurssysteme und die entsprechende Freiheit noch nicht, da musste man also tatsächlich erscheinen und sich da beschallen lassen. Ich habe diese Freiheit im Studium doch sehr geschätzt, dass ich mir dann die Zeit nehmen konnte, einfach mal was ande-

res zu machen. Soviel zur Schule, insofern haben ich da keine allzu negativen aber auch keine allzu positiven Erinnerungen. Es war positiv, wie ich nachträglich empfand, dass die Ausbildung sehr gut war. Ich konnte lange Zeit vom diesem Wissen zehren.

Zum Studium – Audimax an der TU München, da kamen dann natürlich die Bastler, die haben dann irgendwelche Jimi-Hendrix Stücke über den Empfänger der Soundanlage eingespielt. Solche Sachen sind da schon passiert. Einer hat mal einen mit Konfetti gefüllten Luftballon hochgeworfen. Es war eine Zündschnur dran und während der Vorlesung kam ein Konfettiregen herunter. Das waren schon nette Sachen. Das darf man hier gar nicht sagen, sonst wird es dann nachempfunden (*lacht*). Flieger schmeißen beispielsweise, das finde ich sehr kindisch und ich reagiere normalerweise auch sehr scharf auf so etwas, weil ich es für unfair halte. Gerade an der Universität hat man die Möglichkeit den Raum zu verlassen. Man muss nicht die Luft im Raum verdrängen, wenn einem das nichts sagt, was da erzählt wird. Wann man lernt ist schließlich einem selbst überlassen. Und wenn man nicht interessiert ist, dann stört man tunlichst nicht die anderen, die es vielleicht doch interessiert.

Dr. Andreas Rößler

Inforz: Was werden die Inhalte der Lehrveranstaltung Mathematik I für Informatiker sein?

Dr. Rößler: Die Inhalte werden zunächst einmal Wiederholungen des Schulstoffes sein, dass heißt das was man in der Schule über Lineare Algebra und Analysis gelernt hat. Funktionen einer Veränderlichen, Begriffe wie Stetigkeit und Differenzierbarkeit, Hauptsatz der Differential- und Integralrechnung und in der Linearen Algebra Basisvektoren und lineare Unabhängigkeit zum Beispiel.

Inforz: Welche Literatur werden Sie verwenden?

Dr. Rößler: Unter Umständen geben wir ein Skript heraus, wir werden uns an dem Buch „Mathematik I für Ingenieure“ von den Autoren von

Inforz: Möchten sie den Studienanfängern noch etwas mitteilen?

Prof. Huss: Nach unseren bisherigen Erfahrungen hat sich gezeigt, dass sich in den letzten Jahren einige mit falschen Erwartungen für die Informatik eingeschrieben haben. Die Studierenden sollten versuchen möglichst frühzeitig zu überprüfen, ob das was angeboten wird – die Struktur und Tiefe des Faches – mit den eigenen Erwartungen übereinstimmt. Uns Professoren wird immer wieder mal vorgehalten, dass wir die Studenten rausprüfen würden: Das stimmt überhaupt nicht. Die größten Fehlbestände sind zwischen dem ersten und zweiten Semester, wo noch gar keine Prüfung stattgefunden hat. Wir merken das beispielsweise bei den Übungsanmeldungen. Dadurch, dass wir Tutorübungen haben, melden sich die Studenten an und dann bekommen wir die Anzahl, wie viele noch da sind. Und da ist ein ziemlicher Bruch. Sie sind also nicht rausgeprüft worden, sondern ganz im Gegenteil, sie haben wahrscheinlich selbst gemerkt, dass sie mit falschen Erwartungen gekommen sind. Es ist sehr wichtig, frühzeitig die eigenen Erwartungen an der Realität zu überprüfen, um festzustellen, ob man überhaupt das richtige Studienfach gewählt hat.

Finckenstein, Lehn, Schellhaas und Wegmann orientieren.

$$S_n = \sum_{k=1}^n x^k = \frac{1 - x^{n+1}}{1 - x}$$

In der Vorlesung werde ich das Buch noch mal genauer vorstellen.

Inforz: Sollte man das Buch unbedingt erwerben?

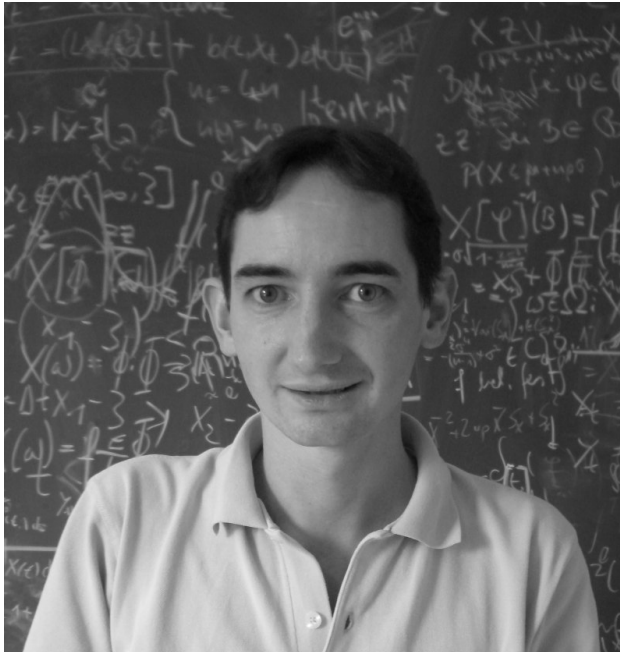
Dr. Rößler: Es gibt eine Anzahl von Exemplaren in der Lehrbuchsammlung. Es ist empfehlenswert es anzuschaffen, aber notwendig ist es nicht.

Inforz: Was ist Ihr Forschungsgebiet in der Mathematik?

Ich gehöre zur Arbeitsgruppe Stochastik, das heißt, ich beschäftige mich mit zufälligen Ereignissen und Prozessen, ich untersuche stochastische Differentialgleichungen und konstruiere numerische Verfahren.

Inforz: An wen sollten sich die Studierenden wenden, wenn sie Probleme haben?

Dr. Rößler: Gerne an mich, in der Vorlesung können sie ruhig Zwischenfragen stellen wenn es die Zeit zulässt. Zudem gibt es zwei AssistentInnen, die die Übungsaufgaben entwerfen. Das ist zum Einen Annett Keller und zum Anderen Carsten Ziem. Sie sitzen beide hier im Mathematikgebäude und werden ebenso wie ich eine Sprechstunde anbieten.



Und wir haben natürlich viele Übungsgruppen, die von Tutoren betreut werden. Die Tutoren bieten auch Sprechstunden an, in denen man Fragen stellen kann. Zudem gibt es hier im Mathebau ein Lernzentrum, in dem man während der Öffnungszeiten ebenfalls Fragen zur Vorlesung und den Übungen stellen kann.

Wir haben hier in der Mathematik das „Darmstädter Modell“, das heißt wir bieten Kleingruppenübungen an, in jeder Gruppe sind etwa 30 bis 33 Studierende mit einem Übungsgruppenleiter.

Es gibt also keine zentralen Vorrechenübungen, sondern die Studierenden bekommen zu Beginn

der Übungsstunde die Aufgabenblätter und sollen dann in Kleingruppen versuchen, die Aufgaben unter Hilfestellung des Tutors zu lösen.

Wir versuchen, das Konzept umzusetzen, so weit es geht, wir hoffen, dass die Studierendenzahl nicht zu groß wird. Das erfordert natürlich auch eine gewisse Mitarbeit der Studierenden. Damit das funktioniert, müssen sie vorbereitet in die Übungen kommen, das bedeutet man sollte nicht erst in der Übung das Skript rausholen und anfangen den Stoff der Vorlesung nachzulesen.

Inforz: Welche Tipps haben Sie für die Erstsemester?

Dr. Rößler: Am Anfang ist wahrscheinlich vieles, was in der Vorlesung vorkommt schon von früher aus der Schule bekannt. Irgendwann geht das über in neuen Stoff, dann sollte man nicht den Fehler machen, zu denken: „Ach, das kenne ich alles schon. Dann lasse ich das mal nebenher laufen, ich habe noch andere Verpflichtungen.“ Dann sind sie auf einmal ganz schnell abgehängt, da muss man gut aufpassen.

Auf jeden Fall kann ich nur jedem empfehlen, bis zu Schluss durchzuhalten, regelmäßig in die Übungen und die Vorlesung zu kommen. Das zahlt sich dann nach dem 2. Semester bei der Modulprüfung aus.

Inforz: Wie war denn Ihre Studienzeit?

Dr. Rößler: Ich habe hier in Darmstadt Mathematik mit Schwerpunkt Wirtschaftswissenschaften studiert, hier Diplom gemacht und anschließend promoviert. Jetzt bin ich Lehrbeauftragter im Fachbereich Mathematik.

Inforz: Noch ein Schlusswort für die Studierenden?

Dr. Rößler: Man sollte sich auf jeden Fall nicht abschrecken lassen. Es ist nicht so leicht einzusehen, warum man in der Informatik so viel Mathematik hören muss. Wofür man die Mathematik benötigt, erkennt man oftmals erst später im Laufe des Studiums. Es ist vielleicht am Anfang etwas trocken und nicht ganz einfach, aber ich denke, wer durchhält und fleißig mitarbeitet, wird auch am Ende bei der Modulprüfung nach dem 2. Semester dafür belohnt.

Prof. Dr. Mira Mezini

Inforz: Was werden die Inhalte der Lehrveranstaltung Grundlagen der Informatik I sein?

Prof. Mezini: Zuerst wird ein kurzer Überblick über die Grundelemente der Programmierung und deren Einfluss auf die Art und Weise, wie wir Prozesse strukturieren gegeben. Als nächstes gehen wir auf die Konstruktion von Abstraktionen mit Prozeduren, Daten und Objekten ein. Es wird erläutert, wie man solche Abstraktionen bildet und was die dahinter liegenden Prinzipien sind. Dabei werden wir die funktionale Programmiersprache Scheme verwenden, um das praktische Üben der Theorien zu ermöglichen. Die Prinzipien werden aber sprachunabhängig erklärt.

Inforz: Wieso grade Scheme und nicht Java oder ähnliches?

Prof. Mezini: Die Auswahl von Scheme mag etwas außergewöhnlich erscheinen. Schließlich werden in vielen Einführungsvorlesungen in der Informatik Programmiersprachen verwendet, die gerade in Mode sind, beispielsweise Java oder C++. Diese Programmiersprachen sind aus didaktischer Sicht zumindest für den Anfang ungeeignet: Es wird sehr viel Zeit damit verschwendet, die Syntax, Eigenheiten und Standardbibliotheken der Programmiersprache zu erklären, so dass kaum Zeit bleibt, über Konzepte wie modularen Entwurf, Rekursion und Abstraktion zu reden. Man kann es sich wie ein Spiel vorstellen, bei dem die Spielregeln so komplex sind, dass man das ganze Semester braucht, um die Regeln zu verstehen und höchstens ein Paar einfache Spiele durchzuführen. Zum Erlernen von Taktik und Strategie bleibt aber keine Zeit.

Das Ziel der Veranstaltung – insbesondere im ersten Teil – ist die Vermittlung von Wissen über Design, Rekursion und Abstraktionstechniken. Die Sprache, die zur Illustrierung dieser Konzepte benutzt wird, ist an sich nicht wichtig und soll dem Hauptziel dienlich sein. Scheme ist eine Sprache, die explizit für Lehrzwecke entwickelt wurde und an vielen Spitzenuniversitäten

weltweit in den Einführungsvorlesungen eingesetzt wird. Die Flexibilität von Scheme zwingt keinen festgelegten Programmierstil auf, sondern unterstützt sehr einfach verschiedene Abstraktionstechniken.



Außerdem ist Scheme selbst eine sehr kleine Sprache, so dass sie nicht von den Konzepten ablenkt. In Scheme können Studenten nach wenigen Minuten vollständige Programme schreiben, und die Anzahl der unterschiedlichen Sprachkonstrukte, die im ganzen Semester relevant sein werden, lässt sich an einer Hand abzählen. Dadurch können wir uns von der ersten Vorlesung an auf Ideen konzentrieren, die auch in 20 Jahren noch relevant sein werden, und nicht auf Detailwissen, das in kürzester Zeit veraltet ist.

Um zusammenzufassen: Es geht also nicht primär darum, die Programmiersprache Scheme vorzustellen, sondern darum, Ideen und Konzepte zu vermitteln, die in *allen* Programmiersprachen Gültigkeit haben, wie Abstraktion und Rekursion. Dafür ist Scheme mit der direkten Unterstützung von Prozeduren höherer Ordnung hervorragend geeignet. Würde man versuchen die gleichen Konzepte in einer Sprache wie Ja-

va zu illustrieren, wäre man viel mehr mit den Eigenarten von Java als mit dem Konzept selbst beschäftigt. Dies würde vom Lernziel ablenken.

Inforz: Werden Sie das ganze Semester über Scheme verwenden?

Prof. Mezini: Nein, im zweiten Teil der Veranstaltung werden wir die Technik der objektorientierten Datenabstraktion kennenlernen. Hier werden wir mit Scheme, die ja eine funktionale Sprache ist, an Grenzen stoßen. Es ist zwar relativ einfach möglich mit Scheme über Datenimplementierungen zu abstrahieren, aber dennoch wird diese Technik nicht direkt von der Sprache unterstützt. Diese Erkenntnis soll die Einführung von objektorientierten Konzepten motivieren, für deren Illustrierung wir dann Java benutzen werden. Wir werden in der Vorlesung jedoch zeigen, dass alles, was im Kontext von Scheme gelernt wurde, auch fast unverändert in Java Anwendung findet. Der Einsatz von Scheme hat auch den positiven Effekt, dass die Studierenden quasi nebenbei, aber in einer pädagogisch effektiven Form zwei Programmierparadigmen kennenlernen: Funktionale und objektorientierte Programmierung.

Der Themenkomplex der Programmierkonzepte wird durch einen kurzen Einblick in die Implementierung eines Interpreters ergänzt. Darüber hinaus wird in der Vorlesung ein kurzer Einblick in Themen der Software-Qualitätssicherung, Verifikation und Testen von Softwaresystemen gegeben.

Inforz: Ist spezielle Literatur notwendig?

Prof. Mezini: Es wird ausführliche Folien geben, die als Skript dienen. Zusätzlich werden einige Lehrbücher empfohlen. Für den Java OO Teil wird Online-Material zur Verfügung stehen. Was den Teil über Abstraktionsmechanismen und Scheme angeht, da werden wir ein Buch empfehlen, das gekauft werden müsste.

Inforz: Was ist Ihr Forschungsgebiet?

Prof. Mezini: Softwaretechnik im Allgemeinen. Konkret beschäftigen wir uns mit Mechanismen für modularen Softwareaufbau, die es erlauben, Software leichter zu warten und zu entwickeln, speziell auch mit der Entwicklung von Programmiersprachen, die den modularen Softwareaufbau unterstützen. Noch gezielter be-

schäftigen wir uns momentan mit der aspektorientierten Softwareentwicklung – ein neues Programmierparadigma.

Hier beschäftigen wir uns mit Sprachentwurf, Sprachimplementierung, Werkzeugentwicklung und der Anwendung dieses neuen Paradigmas in verschiedenen Bereichen.

Inforz: An wen sollten sich die Studierenden mit Problemen wenden?

Prof. Mezini: Wir haben ein ganzes Team für Informatik I zusammengestellt. Namen und Kontaktinformationen werden auf der Webseite der Veranstaltung zu finden sein. Wir alle stehen bei Problemen zur Verfügung.

Inforz: Welche Tipps haben Sie für die Erstsemester zum Studienbeginn?

Prof. Mezini: Semesterbegleitend lernen, immer die Übungen besuchen und nicht erst kurz vor der Klausur sich um die Lehrinhalte kümmern. Durchgehende Mitarbeit ist wichtig. Es wird am Ende des Semesters ein Praktikum geben. Beim letzten Mal, als ich diese Veranstaltung gemacht habe, haben wir einen Interpreter gebaut, bzw. die Studenten haben ihn gebaut ... (*lacht*) Wir planen das Gleiche auch für dieses Semester. Nachdem die Studierenden gelernt haben, welche Konzepte und Sprachkonstrukte man an der Hand hat, um komplexe Systeme aufzubauen, können sie das in der Praxis anwenden.

Inforz: Haben Sie noch lustige Erinnerungen an Ihr Studium?

Prof. Mezini: Viele. Da fällt es mir schwer, einzelne Erinnerungen spontan abzurufen. Nur so viel wahrscheinlich: Das Studium war ein sehr schöner Abschnitt meines Lebens. Ich habe es sehr genossen.

Inforz: Noch ein Schlusswort für die Studierenden?

Prof. Mezini: Das Studium ernst nehmen! Immer mitmachen und mit Fragen und Problemen zu uns kommen, wir sind immer als Ansprechpartner da. Es ist unsere gemeinsame Veranstaltung und es liegt sehr auch in unserem Interesse, dass die Veranstaltung gut wird und dass die Studierenden so viel wie möglich für das weitere Studium mitnehmen.

Interview mit Prof. Dr. Martin Otto

Inforz: Was werden die Inhalte der Lehrveranstaltung Formale Grundlagen I sein?

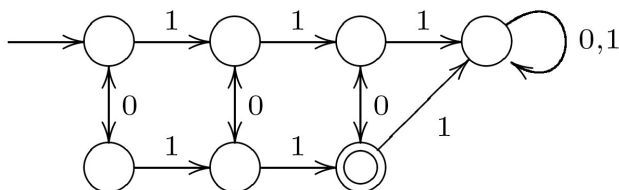
Es wird spezifisches mathematisches Grundwissen bereitgestellt, das in Bezug auf konkrete Inhalte der Informatik behandelt wird. Im Falle der FG I konzentrieren wir uns vor allem auf Automaten und formale Sprachen. Mit endlichen Automaten zum Beispiel geht um die mathematische Behandlung eines sehr einfachen Berechnungsmodells und um die Charakterisierung der von solchen Automaten erkennbaren formalen Sprachen. Damit wird ein klassisches Gebiet der theoretischen Informatik direkt angesprochen, andere vorbereitet.

Inforz: Müssen dafür Bücher angeschafft werden?

Ich werde in der Vorlesung Buchempfehlungen geben, es gibt aber aus meiner Sicht kein einzelnes Lehrbuch, das den Stoff in dieser Form abdeckt. Es ist eine neue Zusammenstellung von Materialien, die üblicherweise nicht unbedingt im ersten Semester in dieser Kombination unterrichtet werden. Ich finde es aber sehr schön, elementares mathematisches Grundwissen gleich zusammenzubringen mit Inhalten der theoretischen Informatik, die traditionell teilweise sonst später gelehrt werden.

Inforz: Was ist Ihr Forschungsgebiet in der Mathematik?

Mathematische Logik und vor allem Logik in ihren Anwendungen in der Informatik sowie die mathematischen Grundlagen der Informatik. Insofern berührt der Gegenstand auch meine Steckenpferde.



Die Logik bildet dann ja den zweiten Teil der Formalen Grundlagen; FGI II ist im engeren Sinne die Logik für die Informatik. Das ist mein Hausgebiet. Ich komme von der mathematischen Logik; nach der Promotion habe ich mich dann

dem Grenzbereich zwischen Mathematik und Informatik zugewendet, den ich sehr fruchtbar finde.

Einerseits findet die mathematische Logik dort aus meiner Sicht ihre spannendsten Anwendungen, andererseits liefert die Logik wichtige theoretischen Fundamente für die Informatik. Fragen der Berechenbarkeit, der Definierbarkeit oder der Ausdrückbarkeit mit Hilfe formalisierter Sprachen, Modellierung und Analyse der Semantik formaler Systeme in der Informatik: Dafür ist vor allem die Logik als mathematische Disziplin zuständig. Viele der Grundbegriffe, die man in der theoretischen Informatik benutzt, kommen aus der Logik und werden von der Mathematik bereitgestellt.

Inforz: An wen sollten sich die Studierenden wenden, wenn sie Probleme haben?

Zur Vorlesung gehören Übungsgruppen. Es ist ganz wichtig, dass man die Vorlesungen *und* Übungen besucht, aktiv Übungen und Hausaufgaben macht, sowie mit den Tutoren in den Gruppen die Lehrinhalte nachbereitet.



Die Tutoren, die Assistenten und die anderen Übungsteilnehmer sind Ansprechpartner; ich stehe natürlich auch stets für Fragen zur Verfügung.

Die gestellten Übungen sollten intensiv bearbeitet werden, da das bloße passive Lernen anhand der Vorlesung sicherlich nicht ausreicht – das gilt für die Mathematik generell. In Papier- und Bleistift-Übungen werden die wesentlichen Konzepte eingeübt und das Material nochmal selbständig durchdacht, indem man konkrete Aufgaben dazu löst. Das ist hierbei genauso wichtig wie zu anderen Vorlesungen etwa die Programmierübungen.

Inforz: Die nächste Frage haben Sie eigentlich schon vorweggenommen: Ihre Tipps zum Studienbeginn?

Übungen! Übungen machen und das Material ernst nehmen, da es grundlegende Konzepte und Sprachregelungen bereitstellt, die man ständig braucht. Die Informatik ist in ihrer formalen Darstellung eine mathematische Disziplin. Auch wenn diese Notwendigkeit am Anfang nicht jedem immer klar ist, ist das Verständnis der formalen Grundlagen ungeheuer wichtig, um präzise über Inhalte nachdenken zu können. Dabei ist Abstraktion oft sehr hilfreich. Man erleichtert sich ein klares Verstehen der vielfältigen, komplexen Methoden und Techniken der Informa-

tik, wenn man das rudimentäre abstrakte Rüstzeug von Anfang an als Fundament und ordnendes Gerüst zur Verfügung hat. Also keine Angst vor der – vereinfachenden – Abstraktion!

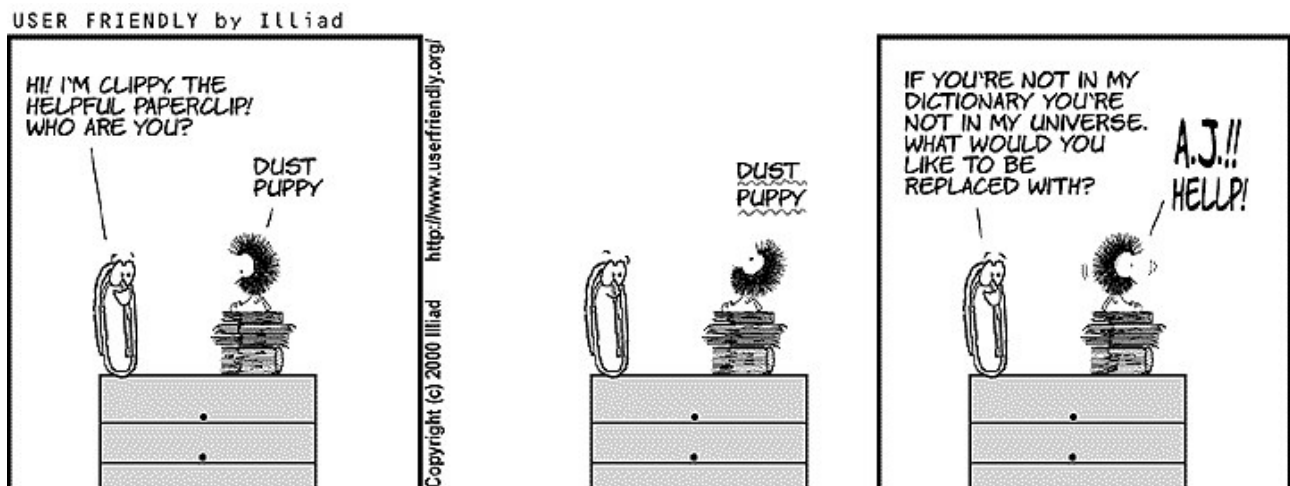
Inforz: Haben Sie noch Erinnerungen an Ihre Studienzeit?

Ich fand es immer sehr interessant in meinem Studium, zwischen verschiedenen Fachbereichen zu sein. Ich habe unterschiedliche Konstellationen erlebt: zwischen Mathematik und Physik, denn ich habe ursprünglich Physik studiert; nach der Promotion in der Logik dann das Spannungsfeld zwischen mathematischer Logik und ihrer Anwendung in der Informatik. Dieses Hin- und Hergehen zwischen den Fächern finde ich sehr attraktiv, wenn auch nicht immer ganz einfach.

Inforz: Ein Schlusswort an die Studierenden?

Dringend rate ich zur fachlichen Neugier und zu einer nicht zu engen Orientierung. Ich empfehle auch, nach Möglichkeit ein Auslandssemester einzulegen. Die letzten vier Jahre bevor ich nach Darmstadt kam, habe ich an der University of Wales Swansea (Großbritannien) in der Informatik gelehrt und finde die dort gesammelte Erfahrung sehr wichtig.

*Die Interviews führten
Jacqueline Vogel und Arne Pottharst*



Vorlesungen Wintersemester 2005–06

Auszug aus dem kommentierten Vorlesungsverzeichnis der TU Darmstadt

Alternativ kann man sich auch das gedruckte Vorlesungsverzeichnis kaufen und zusätzlich das Personal- und Studienplanverzeichnis, in dem alle Dozenten des Fachbereichs, die Studienor-

dnung und so manch anderes wichtiges abgedruckt ist.

Online gibt es das Vorlesungsverzeichnis unter <http://www.tu-darmstadt.de/vv> und das hier abgebildete unter http://www.tu-darmstadt.de/vv/ws_05-06_23.tud.

Lehrveranstaltungen 1. Semester

Veranstaltung	Typ	Tag	Zeit	Raum	Beginn	Dozent/in	CPs	Lv. Nr.
<u>Orientierungsveranstaltung f. Erstsemester Informatik (FB 20, B.Sc.) BV 17.10.-20.10.05 erstes Treffen 17.10.05 9.50 Uhr in S3 11/08</u>	S2	*	9.50-11.30	S311/08	Aushang	Fachschaft, Buchmann, J.		20.011.4
<u>Orientierung über den Masterstudiengang (MSc) (BV 17.10.05 9.50-11.30, 19.10.05 9.50-11.30, 20.10.05 10.00-13.00, 21.10.05 9.00-15.30)</u>	KU2	*	*	S311/08	Aushang	Brandt		20.111.8
<u>Grundlagen der Informatik I</u>	V4	Di	14.25-16.05	S101/50	25.10.	Mezini	12,0	20.001.1
		Mi	8.00-9.40	S101/50				
<u>Grundlagen der Informatik I</u>	Ü2	Di	8.00-9.40	S103/109	01.11.	Mezini/ Aracic, Bockisch, Schuh	↑	20.001.2
		Mi	11.40-13.20	S103/125 S103/175 S103/313 S114/265 S307/211				
		Do	8.00-9.40	S103/104 S103/110 S103/111 S103/125 S103/313 S102/36 S102/330 S102/344 S114/265				
		Do	11.40-13.20	S103/107 S103/110 S103/125 S103/126 S102/34				
		Fr	8.00-9.40	S215/409K S103/110				
		Fr	13.30-15.10	S103/11 S103/204 S103/312 S103/313				
<u>Programmierprakt. zu Grundlagen der Informatik I (s.bes.Aush.), (nach Semesterende) (Rechnerräume des FB 20) (BSc 1. Sem.)</u>	P2	*	*	Aushang	Aushang	Mezini/ Aracic, Bockisch, Schuh	↑	20.001.5
<u>Technische Grundlagen der Informatik I (B.Sc.) (Rechnertechnologie I, Diplom)</u>	V2	Mi	9.50-11.30	S206/030	26.10.	Huss/ Kühn, Sander	6,0	20.010.1
<u>Technische Grundlagen der Informatik I (B.Sc.) (Rechnertechnologie I, Diplom)</u>	Ü2	Mo	8.00-9.40	S103/102	31.10.	Huss/ Kühn, Sander	↑	20.010.2
		Mo	9.50-11.30	S202/A126 S103/102 S103/164				
		Mo	13.30-15.10	S217/103 S306/052				
		Di	8.00-9.40	S103/104				
		Di	11.40-13.20	S103/12 S114/265				
		Do	8.00-9.40	S103/164				
		Do	11.40-13.20	S103/111 S108/121				
		Do	13.30-15.10	S103/102				
		Fr	8.00-9.40	S103/111				
		Fr	11.40-13.20	S307/211				
	Fr	13.30-15.10	S102/34					
<u>Ergänzung für das Lehramt I (Didaktische Ergänzung zu Grundlagen I)</u>	V2	Mi	13.30-16.00	S202/A102	26.10.	Gallenbacher	3,0	20.095.1
<u>Allgemeine Informatik I</u>	V2	Di	16.15-17.55	S101/053	25.10.	Weihe	6,0	20.009.1
<u>Allgemeine Informatik I*</u>	Ü2	Do	16.15-17.00	S103/296	27.10.	Weihe	↑	20.009.2

Termine

Lehrveranstaltungen anderer Fachbereiche									
Buchführung	V2	Fr	15.20-17.00	S101/50	28.10.	Quick		3,0	01.030.1
Analysis I für WInf. Mathematik I für Inf.	V4	Di	8.00-9.40	S311/08	25.10.	Rössler			04.006.1
		Do	16.15-17.55	S311/08					
Analysis I für WInf. Mathematik I für Inf.	Ü4	Di	9.50-11.30	S204/213 S103/9 S103/109 S114/266	01.11.	N.N., Rössler			04.006.2
		Di	11.40-13.20	S103/9 S103/10 S103/25 S103/107 S103/112 S103/113 S103/116 S103/296					
		Di	16.15-17.55	S114/266					
		Mi	11.40-13.20	S103/112 S103/116					
		Mi	16.15-17.55	S215/404K					
		Fr	11.40-13.20	S215/409K					
Formale Grundlagen der Informatik I	V2	Mo	11.40-13.20	S311/08	24.10.	Otto			04.137.1
Formale Grundlagen der Informatik I (s.A.)	Ü1	Fr	8.00-9.40	S215/204K S103/10 S103/12 S103/102 S103/126 S103/164 S103/296 S102/144 S102/244 S102/330 S102/344	28.10.	Otto/ Blumensath, Löw			04.137.2
		Fr	9.50-11.30	S215/404K S103/102 S103/313 S102/144 S102/244 S102/344 S313/231					
Einführung in das UNIX-System Online Kurs über Arbeitseinheiten à 90 min. (http://www.tu-darmstadt.de/hrz/kurse/wbtanmeldung.html)	S0	Mo	10.00-11.00	Aushang	Aushang	Lang			31.300.4
		Do	17.00-18.00	Aushang					
Grundkurs HRZ - für Erstsemester und TUDNeulinge (20.10.05, 13.30 - 14.30 Uhr und 03.11.05, 16.20 - 17.20 Uhr)	S0	*	*	S202/C205	Aushang	Lachmann			31.556.4

Wie man aus dieser wirren Tabelle einen Stundenplan erstellt, erfahrt ihr in eurer Kleingruppe.

Termine

Hier wollen wir alle Termine auflisten, die in nächster Zeit aktuell werden.

Alle wichtigen Termine des kommenden Semesters auf einen Blick.

Eine aktuelle Liste ist stets unter <http://www.D120.de/termine> und am Fachschaftsbrett zu finden.

Ophase / Einführung ins Hauptstudium	Mo, 17.10. bis Do, 20.10.2005
Tag der Informatik	Fr, 21.10.2005
Beginn der Lehrveranstaltungen	Mo, 24.10.2005
Party zum Semesterbeginn	Do, 27.10.2005
Tag der hochschulinternen Gruppen (THING)	Di, 01.11.2005
Anmeldezeitraum Bachelor-Prüfungen	Dezember
Nikolausfeier der Fachschaft	Do, 08.12.2005
Winterpause	Do, 22.12.2005 bis So, 01.01.2006
Ende der Lehrveranstaltungen	Fr, 17.02.2006
Ende des Semesters	Fr, 31.03.2006

Siehe auch:

http://www.tu-darmstadt.de/stud_sekretariat/semestertermine.tud

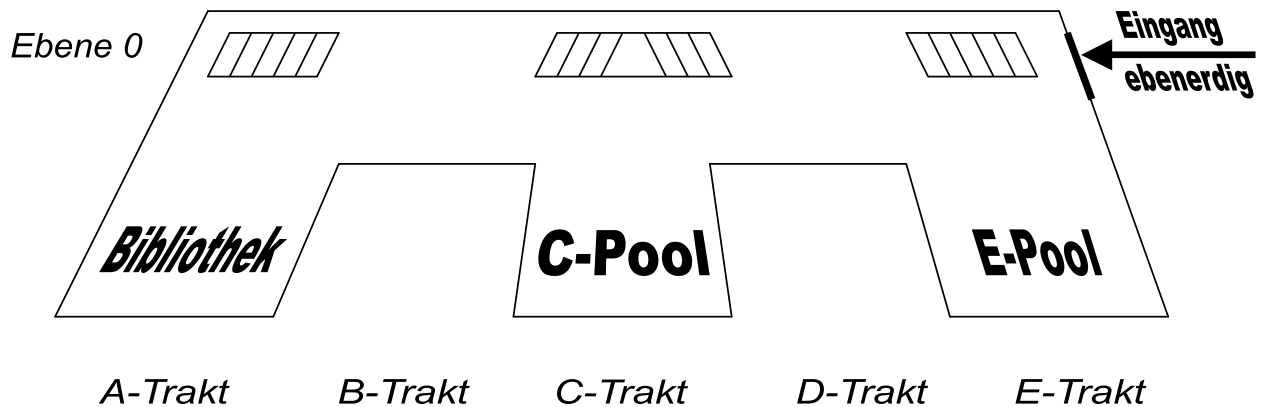
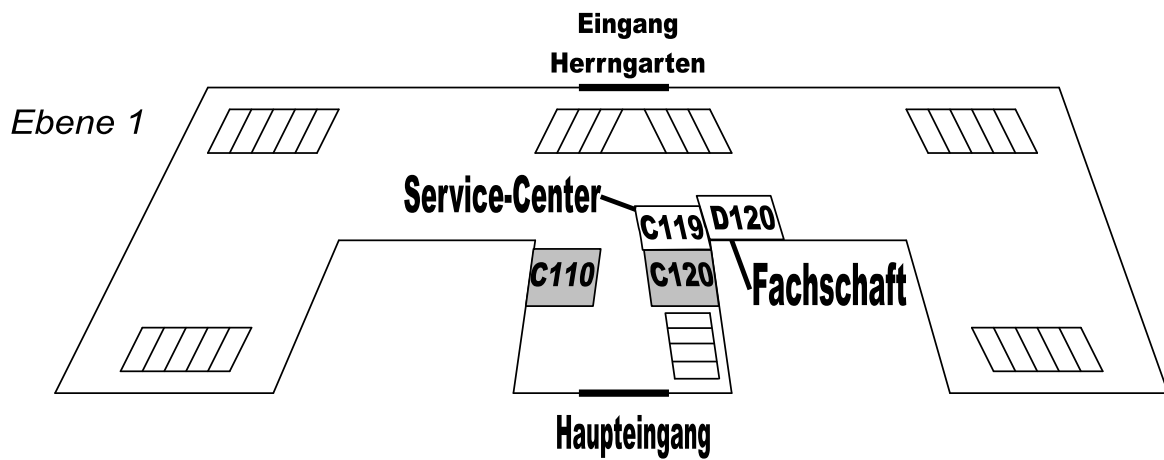
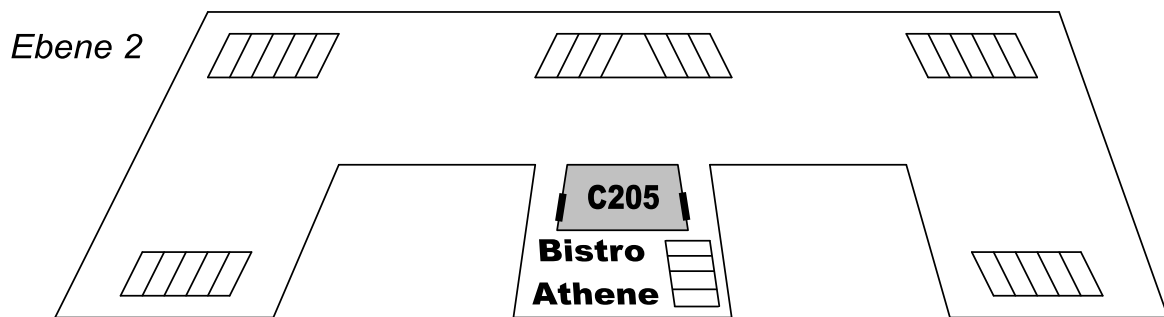
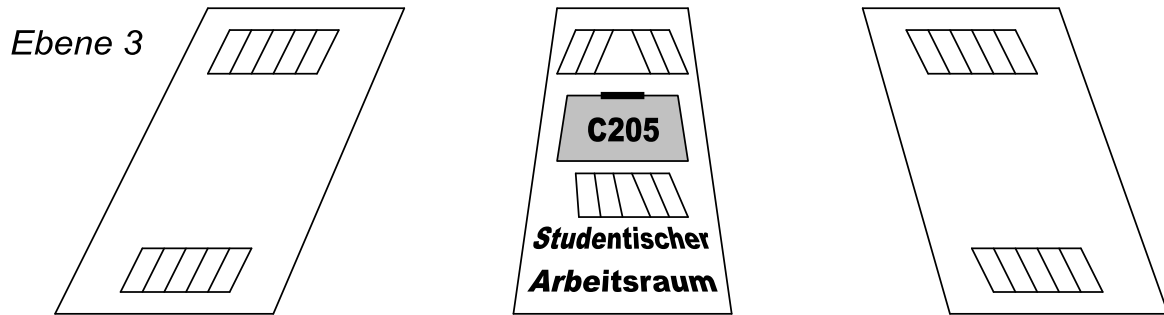
I LIKE CHINESE

Erläuterungen zu einigen beliebten und gebräuchlichen Abkürzungen an der → TUD

ALZ	Das <i>Allgemeine Lernzentrum</i> ist der unverputzte Steinbau zwischen Mensa und S1 03 (Altes Hauptgebäude).
AStA	Der <i>Allgemeine StudentenInnenausschuss</i> wird vom → StuPa gewählt und hat verschiedene Referate (Soziales, Finanzen, Fachschaften, Ausländer, Frauen, Lesben, Kultur) und verleiht Geschirr, den Bus (Seite 58) und unterhält einen Papierladen an der Lichtwiese.
Audimax	„Spitzname“ des <i>Auditorium Maximum</i> (S1 01–50). Der größte Hörsaal der → TUD und dienstags und donnerstags Vorführsaal des → SFK.
BAföG	Das <i>Bundesausbildungsförderungsgesetz</i> bestimmt, wie winzig genau die Menge an Unterstützung ist, die Studenten erhalten.
c. t.	<i>cum tempore</i> . Die berühmte akademische Viertelstunde, die man zu spät kommen darf. An der → TUD gilt aber meist → s. t.
DA	<i>Darmstadt</i>
DAAD	An den <i>Deutschen Akademischen Austauschdienst</i> wendet man sich, wenn man ins Ausland will.
EFH	In Darmstadt gibt es auch die <i>Evangelische Fachhochschule</i> .
eLZI	Im <i>elektronischen Lernzentrum Informatik</i> gibt es Skripte, Übungen und alte Klausuren mit Musterlösungen in digitaler Form. http://www.informatik.tu-darmstadt.de/web/bibliothek/
EMACS	Texteditor. Was Emacs heißt ist umstritten. Die zwei häufigsten Versionen sind <i>Eight Megabyte And Constantly Swapping</i> und <i>EscapeMetaAltControlShift</i> , die Tasten, die man drücken muss, um ihn zu beenden.
ESG	Die <i>evangelische Studentengemeinschaft</i> betreut die Protestanten hier an der → TUD und unterhält auch ein eigenes Studentenwohnheim.
Fachwerk	Die „Partei“, die die Interessen der → FSen im → StuPa vertritt.
FB	Es gibt 16 <i>Fachbereiche</i> an der → TUD.
FB 4	<i>Fachbereich Mathematik</i> , von ihm bekommst du deine Mathevorlesungen
FB 20	und vom <i>Fachbereich Informatik</i> natürlich die Informatik.
FBR	Im <i>Fachbereichsrat</i> bestimmen Professoren, Mitarbeiter und Studenten die Geschehnisse des → FB.
FifF	<i>Forum InformatikerInnen für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung e.V.</i>
FFM	Die Stadt <i>Frankfurt/Main</i> ist dank des Semestertickets des RMV kostenlos erreichbar und hat gerüchteweise ein aufregenderes Nachtleben als Darmstadt.
FHD	<i>Fachhochschule Darmstadt</i>
FS	Die <i>Fachschaft</i> wird meist mit den Studenten gleichgesetzt, die sich am → FB engagieren. Eigentlich sind es alle Studenten am Fachbereich.
FSK	Die <i>Fachschaftenkonferenz</i> trifft sich einmal im Monat um über fachbereichsübergreifende Themen zu diskutieren und zu entscheiden.
FSR	Der <i>Fachschaftsrat</i> ist der harte Kern der Fachschaftler. Er tagt momentan jeden Mittwoch um 18.00 Uhr in D120 im → Piloty.
GAudI	<i>Gesellschaftliche Auswirkungen der Informatik</i>
GDV	<i>Graphische Datenverarbeitung</i>
GnoM	<i>Games no Machines</i> ist ein Spieleabend der Informatiker ohne Computerspiele.

HDA	Die <i>Hochschuldidaktische Arbeitsstelle</i> bringt studentischen TutorInnen pädagogisches Handwerkszeug bei und berät auch bei Referaten, Studien- und Diplomarbeiten. Unser Feedback (Evaluation der Lehrveranstaltungen) machen wir mit der HDA zusammen.
HRZ	Das <i>Hochschulrechenzentrum</i> versorgt die Nichtinformatiker mit Rechenpower und WLAN und betreibt das Telefonnetz der → TUD.
HSZ	Das <i>Hochschulsportzentrum</i> ist gegenüber dem Gebäude S1 13 zu finden.
Inf n	<i>Informatik I bis III</i> wird auch GDL abgekürzt.
Inforz	<i>InformatikerZeitung</i> , die von der Fachschaft herausgegeben wird.
KIF	Die <i>Konferenz der Informatikfachschaften</i> findet einmal pro Semester statt.
KHG	Auch die <i>Katholische Hochschulgemeinde</i> unterhält ein Studentenwohnheim und macht zusammen mit der → ESG Seminare.
LHB	<i>Hessische Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt</i>
LiWi = LW	Auf der <i>Lichtwiese</i> haben wir Informatiker selten was zu tun. Auch die Mensa dort ist nach dem Umbau der Mensa Innenstadt nicht mehr so attraktiv, aber trotzdem empfehlenswert weil lecker. Im Sommer kann man draußen im Biergarten sitzen.
LSD	Die <i>Liberalen Studenten Darmstadts</i> sind eine Partei an der → TUD.
LZM	Im <i>Lernzentrum Mathematik</i> gibt es Skripte, Übungen, alte Klausuren mit Musterlösungen und Beratung.
MuLö	<i>Musterlösungen</i> gibt es im → eLZI und im → LZM.
Ophase	<i>Orientierungsphase</i>
Piloty	<i>Robert-Piloty-Gebäude</i> (Gebäude S2 02). Hauptquartier der Informatiker.
RBG	Die <i>Rechnerbetriebsgruppe</i> ist für die technische Infrastruktur im Fachbereich 20 verantwortlich.
RMV	<i>Rhein-Main-Verkehrsverbund</i>
S1 01–50	<i>Raumbezeichnung</i> an der → TUD. Die ersten Zahlen sind die Gebäudenummer (geteilt nach Uni-Gebiet und Gebäudenummer), die zweite die Raumnummer.
SFK	Der <i>Studentische Filmkreis</i> zeigt zweimal wöchentlich Filme im Audimax.
SS n	Das <i>Sommersemester</i> des Jahres n.
s. t.	<i>sine tempore</i> . Ohne akademische Viertelstunde muss man pünktlich kommen, Gegenteil: → c. t.
StuPa	<i>Studierendenparlament</i>
StuWe	Das <i>Studentenwerk</i> unterhält die Mensen und die meisten Studentenwohnheime.
SWS n+m	<i>Semesterwochenstunde</i> , aufgeteilt in n Stunden Vorlesung und m Stunden Übung/Praktikum. Eine SWS dauert üblicherweise 45 Minuten und liegt in einem Stundenplanraster, wie es auch in der Schule benutzt wird. Pro Semester muss man eine bestimmte Anzahl von SWS „hören“.
TGI n	<i>Technische Grundlagen der Informatik</i> n, $n \in \{1,2\}$
TUD	<i>Technische Universität Darmstadt</i>
WInfe	<i>Wirtschaftsinformatiker</i>
WS n/ $\sigma(n)$	Das <i>Wintersemester</i> des Jahres n.
vi	<i>vi</i> ist der Texteditor, den man startet, wenn man es geschafft hat, → EMACS zu beenden.
Zintl	(veraltet) <i>Eduard-Zintl-Gebäude</i> , Gebäude S2 02, heutiges → Piloty.
ZIT	<i>Zentrum für interdisziplinäre Technikforschung</i>
ZSB	Die <i>Zentrale Studienberatung</i> hilft bei fachunspezifischen Studienfragen.

Lageplan Robert-Piloty-Gebäude



Lageplan der TU Darmstadt (Stadtmitte)

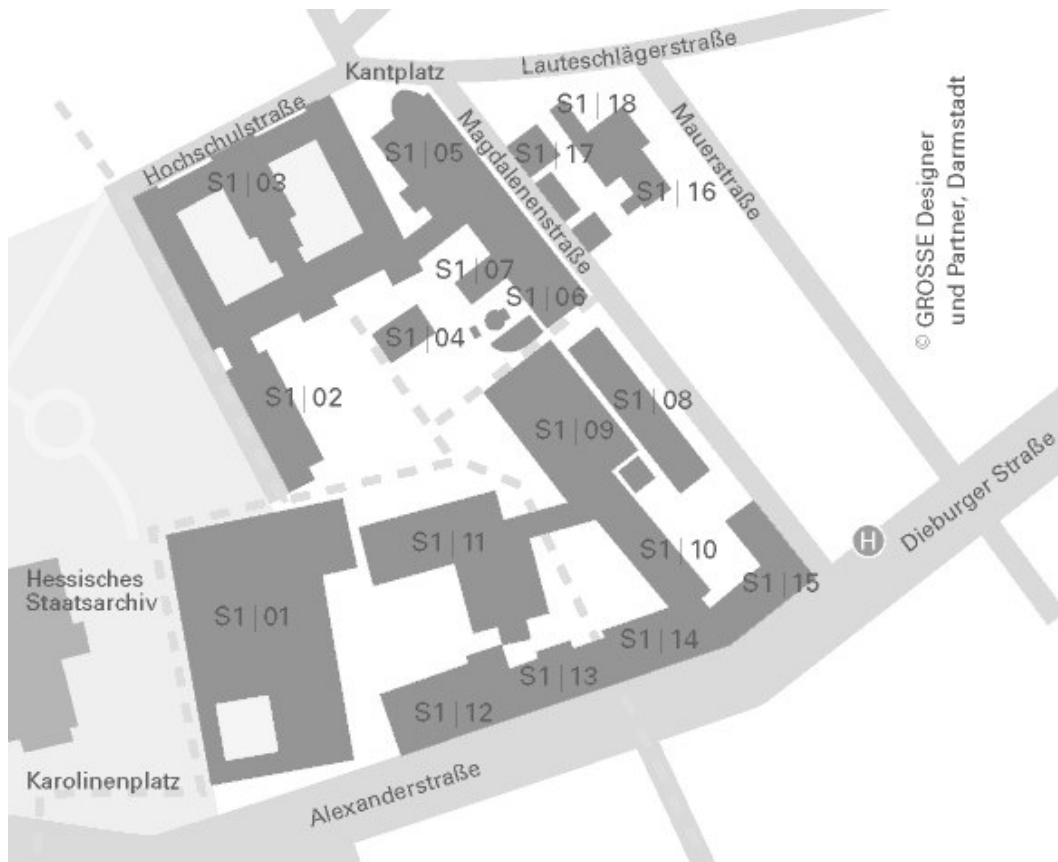
Der Fachbereich Informatik erstreckt sich im wesentlichen über die folgenden Gebäude:

- Im Gebäude **S2|02** – auch Robert-Piloty-Gebäude genannt – befindet sich so ziemlich alles. Vorlesungsräume, Pools, Dekanat, Fachschaft, Fachbereichs-Bibliothek, Bistro Athene, ...
- In der Dolivostr. 15 ist das IPSI (Fraunhofer-Institut) zu finden. Dort finden bestimmte Seminare und Praktika statt.
- Das ZGDV (Zentrum für Graphische Datenverarbeitung) findet ihr in der Fraunhoferstr. 5 (S3|05). Beispielsweise findet die Vorlesung GDV (Graphische Datenverarbeitung) dort statt.

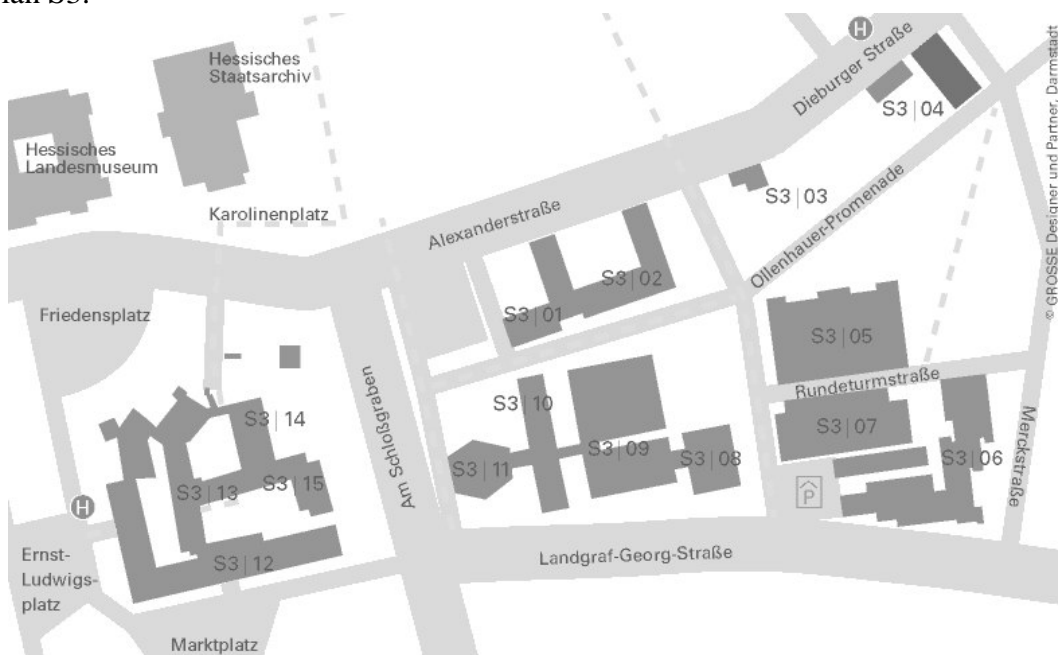
Lageplan S2:



Lageplan S1:



Lageplan S3:



Wer organisiert eigentlich die Ophase?

Wer macht das überhaupt?

Die Ophase wird seit geraumer Zeit von Studenten des FB 20 organisiert und durchgeführt. Wann die erste Ophase stattfand, weiß keiner so genau, es muss irgendwann so vor etwa 30 Jahren, kurz nach der Entstehung unseres Fachbereiches, gewesen sein.



Warum machen wir das überhaupt?

Die Antwort ist einfach: Wir haben auch mal angefangen und sind auch in der Ophase auf die Uni vorbereitet worden. Wobei sich jetzt die Frage stellt: Was war zuerst – die Ophase oder das Studium? Wie dem auch sei, sie existiert, q.e.d.

Das hat uns damals sehr geholfen und wir haben die ersten Semester ohne größere Schäden überstanden. Deswegen haben wir uns entschlossen auch bei der Ophase mitzuwirken und unser Wissen und unsere Erfahrung weiterzugeben. Natürlich ziehen wir auch einen Nutzen davon:

Jede Menge Spaß! Während der Kneipentour, dem Ophasen-Film und der Erstsemester-Party amüsieren sich auch die Veranstalter.

Wie machen wir das überhaupt?

Anfang jedes Sommersemesters wird das komplette Piloty-Gebäude, das Inforz sowie das Internet mit Infozetteln plakatiert. Daraufhin melden sich Interessierte (du?) um mitzumachen. Es gibt zwei Möglichkeiten: Erstens als Organisator und/oder zweitens als Tutor.

Die Organisatoren treffen sich regelmäßig während des Semesters, um zu planen, zu organisieren und zu koordinieren. Desweiteren gibt es jedes Jahr eine Planungsfahrt, die mehrere Tage dauert. Dort wird die Hauptarbeit gemacht und die heiße Phase eingeleitet.

Jetzt dauert es nicht mehr lange bis zur Ophase. Dort kommen dann die Tutoren zum Einsatz. Diese erhalten an einem Wochenende alle nötigen Informationen um die neuen Ersties optimal vorzubereiten.



Wenn du jetzt das Bedürfnis hast auch etwas für die zukünftigen Ersties tun zu wollen, auf der Ophasenseite www.D120.de/ophase findest du immer aktuelle Informationen, außerdem werden wir auch im Inforz, im Forum und anderen Medien einen Aufruf starten.

Jacqueline Vogel, Arne Pottharst

Konferenz der Informatikfachschaften

Was ist KIF?

Ihr werdet euch sicherlich fragen, was dieser Artikel hier im Inforz verloren hat. Aber das ist einfach erklärt. KIF steht für **K**onferenz der (überwiegend deutschsprachigen) **I**nformatik-**F**achschaften. Zweimal im Jahr treffen sich Studierende von Informatik-Fachbereichen aus ganz Deutschland. Aus dem Süden und aus dem Norden, von West und Ost, von FH, TH, TU und Uni.

Dort werden aktuelle Themen besprochen. Es gibt verschiedene Arbeitskreise (AK), die sich intensiv mit einer bestimmten Sache beschäftigen. Beispiele sind Studienpläne, Erstsemester-einführungen und gesellschaftskritische Arbeitskreise. Außerdem gibt es noch die sogenannten Arbeitskringel, die sich eher spontan bilden und nur für einige Stunden zusammen sind (zum Beispiel am Abend). Häufig werden auch willenslose Freizeitaktivitäten als AKringel (oder dann auch als Arbeitspunkte) getarnt.

Es ist immer ganz toll, mal Leute von anderen Unis kennenzulernen und wiederzusehen. Man sieht, wie es an anderen Unis läuft und wie die Fachschaften dort sind. Die KIF dient in erster Linie dem Erfahrungsaustausch. Und was man nie vergessen sollte: KIF ist das, was die Leute, die da sind, daraus machen.

Und weiter?

Jetzt weißt du also, was die KIF ist. Aber was soll der Artikel hier? Die nächste KIF wird im November in Lübeck stattfinden und wir werden dort wieder teilnehmen.

Wenn ihr auch Lust habt teilzunehmen meldet euch doch einfach in der Fachschaft. Was bietet sich besser als Einstieg an als die KIF? Wir würden uns freuen, wenn Erstsemester daran teilnehmen.

Wenn du Lust hast, Leute aus Aachen, Berlin, Bielefeld, Bonn, Braunschweig, Bremen, Cottbus, Darmstadt, Dortmund, Erfurt, Frankfurt, Giessen, Hamburg, Ilmenau, Jena, Karlsruhe, Leipzig, München, Oldenburg, Paderborn,

Rostock, Stuttgart, Tübingen, Ulm, Worms, Wien oder Zwickau kennenzulernen, dann sag uns Bescheid. Das beste haben wir jetzt glatt vergessen, denn der AStA zahlt das alles!

Datenschutz-Resolution auf der KIF

Die 32,0te Konferenz der Informatik-Fachschaften (KIF) setzt sich nachdrücklich für den Datenschutz an Hochschulen ein. Wir fordern alle Organe und Angehörigen der Hochschulen auf, die grundlegenden Regeln des Datenschutzes einzuhalten und sich aktiv für diese einzusetzen. Dieses umfasst unter anderem gemäß Volkszählungsurteil die

- Normenklarheit,
- Verhältnismäßigkeit,
- Datensparsamkeit und
- das Auskunftsrecht.

Insbesondere gilt dies bei Einsatz bzw. Konzeption von Chipkarten als Studierendenausweise. Die TrägerInnen der Chipkarten müssen jederzeit die Kontrolle darüber haben, wer wann welche Daten ausliest. Dieses bedeutet, dass bei jedem Auslesen der Daten eine aktive Einwilligung der TrägerInnen erforderlich wird. Dem Recht auf Auskunft muss kostenfrei, umfassend und so schnell wie möglich nachgekommen werden. Soweit es technisch realisierbar ist, muss dies sofort, maximal jedoch innerhalb eines Monats, erfolgen. Protokollierungsdaten sind spätestens nach einem Semester zu löschen, sofern nicht gesetzliche Vorschriften anderes erfordern.

Die 32,0te KIF fordert die Fachbereiche der Informatik auf, Datenschutz als Teil der Lehre und der täglichen Praxis zu etablieren.

Einstimmig angenommen.

*Original von Florian Petri (gekürzt)
(nach Vorlage von Ralf Hammen)*

Abteilung Früherkennung im Studium

Das Streben im Seminar, unabhängig von Fachrichtung und Prof, kann überaus erschwert werden durch das Auftreten einiger unangenehmer Zeitgenossen, die keine Mühen und Kosten scheuen, sich im Schein-Dschungel durchzusetzen. Tipps zur Früherkennung und Abhilfe von einem Leidgeprüften.

Der traditionelle Schleimer

Hat in der Schule schon immer seine Pausenbrote zusammen mit seinem Klassenlehrer gelutscht und setzt sein verachtungswürdiges Treiben an der Uni fort. Packt immer viel aus, damit das Einpacken so lange dauert, bis er alleine mit dem Prof im Raum ist und diskutiert dann unter vier Augen nichtige Probleme. Abhilfe: selbst noch mehr Auspacken.

Die lauernde Fehlerhyäne

Lebt davon, dass andere sich versprechen, verhaspeln oder Textpassagen falsch wiedergeben. Korrigiert besonders gerne Zitierfehler oder schleift etwas unwichtige Satzgebäude. Schleimt auf Kosten anderer bis zum Examen. Abhilfe: sein Verhalten offenlegen und dabei die Ansprache „du Fehlerhyäne“ verwenden.

Der postmoderne Strickende mit Hund

Hat die Wissenschaft bereits im Kindesalter als systemstabilisierend entlarvt und sitzt nun mit Wolle in tiefer Agonie in der Ecke. Das Klappern der Stricknadeln und seine aufdringliche Promenadenmischung belästigt die nähere Umgebung. Jeder Beitrag entlockt ihm nur ein zynisches Lächeln, da er das Weltende jeden Augenblick erwartet. Abhilfe: Schere und/oder Katze einsetzen.

Der ewige Wasserträger

Oft totgesagt, aber lebendiger denn je. Der Dozent braucht Kreide oder Faserstift, der Wasser-

träger hat beides zur Hand. Er tupft dem Vortragenden im Sommer die Stirn und reicht im Winter Tee aus seiner Thermoskanne. Hat zwar nichts auf dem Kasten, aber sein permanentes Nachwischen bringt ihm Gesichtspflege bis zum Diplom ein. Abhilfe: kaum möglich, sehr hartnäckig.

Der nimmermüde Vorarbeiter

Ausgesprochener Heimarbeiter, arbeitet immer schon Lektionen und Referate der kommenden Sitzungen daheim durch und setzt seinen Wissensvorsprung gnadenlos ein. Eigentlich eine verdeckte Form des Schleimens im Dienst, wenig solidarisch. Abhilfe: Fragen nach früheren Sitzungen stellen trifft ihn unvorbereitet, da er nach vorne orientiert ist.

Der fortschrittliche Schleimer

Kommt in der Fragestunde durch die rhetorische Hintertür. „Aber Prof XYZ, in ihrem Aufsatz vom soundsovielten neunzehnhundertsoundsoviel haben sie doch gesagt: ...“, wobei er an der Sache selbst meist wenig interessiert ist, mehr die Selbstdarstellung ist sein Anliegen. Abhilfe: generell kontern mit „Das hat die Forschung doch schon längst widerlegt“.

Der stille Protokollant

Hängt an den Lippen der Lehrperson und treibt einen bis zum Wahnsinn, da er ununterbrochen mitschreibt. Sagt kein Wort, liefert keinen Beitrag zur Diskussion, aber er hat's schriftlich. Ist meist nicht allzu gefährlich, nur wenn er unmittelbar neben dir sitzt, ist es die Hölle. Abhilfe: schriftlich auffordern, leserlich zu schreiben, damit man auch etwas davon hat.

Gefunden in einer schriftlichen Überlieferung aus dem letzten Jahrtausend und abgetippt

Was kostet das Informatik-Studium?

Wer studieren möchte, muss sich zwangsläufig auch Gedanken darüber machen, wie er das Studium finanzieren will. Generell fallen einige Fixkosten an, die man bei seiner Planung berücksichtigen sollte.

Zunächst ist da der Semesterbeitrag, der zum Wintersemester 2005 bei 136,04 € liegt. Er setzt sich im wesentlichen zusammen aus dem Beitrag für das Studentenwerk von etwa 57 €, dem Beitrag für den AStA von 7,24 € und 70,50 € für das Semesterticket.⁵ Das Ticket ist eine feine Sache, da du damit die Verkehrsmittel im gesamten RMV Verbundgebiet nutzen kannst. Mehr Info zum Semesterticket findest du auch auf den Seiten des Verkehrsreferats des AStAs (www.asta.tu-darmstadt.de/Referate/Verkehr/) und ab Seite 55.

Zusätzlich gibt es seit dem letzten Semester einen Verwaltungskostenbeitrag von 50 €, der durch das Studienguthabengesetz (StuGuG) den hessischen Staatshaushalt stopft und die erste Stufe zu allgemeinen Studiengebühren ebnet, diese werden aller Voraussicht nach irgendwann zwischen 2006 und 2009 eingeführt ...

In Darmstadt eine bezahlbare Unterkunft zu finden, ist nicht einfach, auf Seite 52 findest du einen Artikel darüber. Der Preis liegt hier bei Wohnheimen bei etwa 150–300 €, bei privaten Wohngemeinschaften und Einzelzimmern ab 150 € aufwärts und bei Wohnungen und Apartments bis zu 400 €.

Wer mittags Zeit hat, geht zum Essen in die Mensa, die unter der Woche von 11:00 bis 14:30 Uhr geöffnet hat. Das Angebot an Mahlzeiten ist vielfältig, über die Qualität lässt sich streiten. Aber es spart auf jeden Fall Zeit, wenn man nicht selber kochen muss. Eine vollständige Mahlzeit kostet zwischen 1,90 € für ein Tellergericht und 4,10 € für ein Steak. Im Monat lässt man hier also 40 bis 80 €, je nach persönlichen Vorlieben.

Für das Informatikstudium selbst fallen nur wenige Kosten an. Alles was du brauchst ist Papier, einen Stift, ein Lineal und manchmal einen

Taschenrechner. Natürlich benötigt man auch das ein oder andere Buch. Aber auch hier halten sich notwendige Anschaffungen in Grenzen, da man zusätzlich Bücher in der Hochschulbibliothek entleihen kann.

Und dann möchte man natürlich auch noch irgendwie leben, den Kühlschrank füllen, abends mal etwas trinken gehen, ins Kino. Das Übliche. Insgesamt muss man im Monat mit Ausgaben zwischen 500 und 600 € rechnen.

Wer sinnvoll studieren will und innerhalb der Regelstudienzeit seinen Abschluss machen möchte, wird nicht die Zeit haben, nebenbei mal eben einen solchen Betrag selbst zu verdienen. Deshalb muss vorab geklärt sein, wo das Geld herkommen soll. Wer Glück hat, wird von seinen Eltern zumindest teilweise gesponsert. Reicht das nicht aus, gibt es noch verschiedene andere Möglichkeiten:

Wer schon weiß, dass er selbst nicht genügend finanzielle Mittel aufbringen kann, sollte sich zunächst kundig machen, ob er Anspruch auf Förderung im Rahmen des BAföG hat und wie hoch dieser ausfällt. Der derzeitige BAföG Höchstsatz liegt bei 432 €, wenn man noch bei den Eltern wohnt bzw. 585 €, wenn man eine eigene Wohnung hat. Anspruch auf BAföG haben zunächst nur deutsche Staatsangehörige unter dreißig Jahren. Beachten sollte man, dass Unterstützung nach dem BAföG nur ein Darlehen ist, das nach Abschluss der Ausbildung bis zu einer Höhe von 10.000 € zurückgezahlt werden muss. Wenn du also Anspruch erheben könntest, aber auch so über die Runden kommst, dann solltest du es bleiben lassen. Ansprechpartner für BAföG sind die Menschen beim Amt für Ausbildungsförderung im Studentenwerk (www.tu-darmstadt.de/studentenwerk/geld/index.htm). Mehr Info findest du im Netz unter www.bafog.bmbf.de. Eine alternative Informationsquelle ist www.bafog-rechner.de. Außerdem bietet der AStA eine BAföG- und So-

⁵siehe auch http://www.tu-darmstadt.de/stud_sekretariat/rueckmeldung.tud

zialberatung an. Info dazu gibt es unter www.asta.tu-darmstadt.de/soziales/.

Neben der Ausbildungsförderung durch das BAföG gibt es in der Bundesrepublik eine Vielzahl von Stipendien, die vom Staat, Parteien, Firmen und anderen Organisationen vergeben werden und zwar mehr als man denkt. Deswegen sollte man sich kundig machen, ob man nicht vielleicht eines ergattern kann. Eine umfassende Übersicht gibt das über den Buchhandel vertriebene Taschenbuch „Förderungsmöglichkeiten für Studierende“, herausgegeben vom Deutschen Studentenwerk Bonn.

Ausführliche Informationen enthält auch die Broschüre zur Begabtenförderung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, die man kostenlos beim

Amt für Ausbildungsförderung des Studentenwerks Darmstadt erhält.

Und wenn du doch etwas Zeit übrig hast und auf der Suche nach einem Job bist, solltest du versuchen, eine Stelle als studentische Hilfskraft zu bekommen, vorzugsweise am eigenen Fachbereich. Für Höhersemestrige bietet sich oft die Möglichkeit Tutorien oder Übungsgruppen zu leiten. Als Studienanfänger muss man sich mit Büroarbeiten und anderen einfachen Tätigkeiten begnügen. Interessant für Informatiker sind in der Regel Jobs beim Fraunhofer Institut für Graphische Datenverarbeitung (www.igd.fraunhofer.de), das des öfteren nach Studenten sucht, die Erfahrung im Umgang mit Computern haben und programmieren können.

ASTA TUD, überarbeitet von Arne Pottharst

Wohnen in Darmstadt

Nun studierst du also in Darmstadt. Aber lebst du auch da? Oder gehörst du zur Gruppe der täglichen Pendler?

In Darmstadt zu wohnen hat viele Vorteile: keine Pendelzeit, abends auf Feiern gehen und nicht auf die letzte Bahn angewiesen sein, spontan zwischendurch mal nach Hause fahren, kurz: dich stärker ins Leben an der und rund um die Uni zu integrieren.

Falls du jetzt (oder früher schon) den Entschluss gefasst hast, nach Darmstadt zu ziehen, gibt es mehrere Möglichkeiten, eine Bleibe zu finden.

Wenn du nicht unter Brücken oder in der Lebensmittelabteilung bei Karstadt übernachten möchtest, solltest du dich zwischen einem Platz in einem der vielen Studentenwohnheime, einem Zimmer in einer privaten Wohngemeinschaft (WG) oder einer eigenen kleinen Wohnung entscheiden. Die Möglichkeiten unterscheiden sich wie folgt:

Studentenwohnheime sind sehr preiswert und mit den wichtigsten Geräten und Utensilien wie Waschmaschinen und ähnlichem ausgestattet. Selbst Internetanschluss besteht in vielen Wohnheimen. Dafür hat man weniger Platz als in einer privaten Wohnung und lebt in einer

weniger schallgedämmten Umgebung. Studentenwohnheime, insbesondere der Karlshof, sind aber auch bekannt für eine recht hohe Partyfrequenz.

Das Studentenwerk befristet die Mietverträge für die Wohnheime und legt eine Maximaldauer für das Wohnen in einem Wohnheim bei 3,5 Jahren fest. Wenn man zwischendurch einmal auszieht (beispielsweise im Falle eines Auslandsstudiums), wird die Zeit nicht mitgerechnet, allerdings kann das trotzdem zu Kürzungen der Gesamtzeit führen.

Möchtest du in ein Wohnheim einziehen, so gibt es zwei verschiedene Methoden. Eine ist die der Selbstbelegung, die im Karlshof und im Neubau in der Nieder-Ramstädter Straße praktiziert wird. Dabei suchen sich die WGs die Leute, die einziehen, selbst aus. Ähnlich läuft das auch bei den Studentenwohnheimen vom Bauverein in der Nieder-Ramstädter Straße, nur dass der Vertrag dort nicht mit dem Studentenwerk abgeschlossen wird und somit nicht zeitlich befristet ist. Um in einem der anderen Wohnheime unterzukommen, muss man sich beim Studentenwerk im Mensagebäude (1. Stock) bewerben. Nach einer Wartezeit von 3 Monaten bis 2 Jahren je nach Wohnheim und Ferienzeit kann man dann

einziehen. Solche Wohnheime sind zum Beispiel in der Schlossgartenstraße, Poststraße, Alexanderstraße, Pallaswiesenstraße und Riedeselstraße. Allerdings sollte man aktiv warten, also hin und wieder einmal beim Studentenwerk vorbeischauen und nachfragen, wie es denn so ausschaut.

Wer lieber in einer privaten WG wohnen möchte, sollte an den schwarzen Brettern in der Mensa und im Hauptgebäude nach Aushängen schauen. Im Martinsviertel und im Johannesviertel gibt es einige schöne Altbauwohnungen, in denen sich studentische WGs gebildet haben. Aber auch in anderen Stadtteilen Darmstadts kann man gut unterkommen.

Private Zimmer kann man auch über das Studentenwerk bekommen. Dort gibt es ein schwarzes Brett mit Angeboten, die über das Studentenwerk dann auch vergeben werden. Die Zimmer, die dort zu finden sind, sind häufig sehr günstig, in manchen Fällen kann man vielleicht sogar gegen gelegentliche Einkäufe und Gartenarbeiten wohnen.

Wenn man alleine in eine Wohnung ziehen möchte oder mit Freunden eine WG neu gründen möchte, schaut man am besten in eine Zeitung. Das Darmstädter Echo eignet sich dafür wohl am besten (Anzeigen jeweils mittwochs und samstags).

Der Besuch eines Marklers ist die schnellste Möglichkeit, an eine Unterkunft zu kommen, aber auch die teuerste. Die Marklergebühr beträgt zwischen zwei und drei Monatsmieten, die schnell ein großes Loch in die Kasse reißen.

Zu guter Letzt soll auch die Möglichkeit des Wohnens bei einer Verbindung nicht unerwähnt bleiben. Es gibt zahlreiche Burschenschaften in Darmstadt, die in ihren Häusern recht günstige Zimmer anbieten. Man sollte sich jedoch vorher über die Lebensgewohnheiten in einer Burschenschaft informieren.

Mit all diesen Informationen bist du hoffentlich gut ausgestattet für eine erfolgreiche Wohnungssuche in Darmstadt.

Dirk Breitbach, überarbeitet von Arne Pottharst

Hochschulpolitik

Politik gibt es nicht nur in der großen Welt, sondern auch an Hochschulen. Hier ein kleiner Überblick, welche Gremien wofür stehen und was sie leisten (sollten).

Fachbereichsrat

Der Fachbereichsrat, meist nur FBR genannt, ist das höchste Gremium am Fachbereich. Er behandelt Angelegenheiten von grundsätzlicher Bedeutung für den Fachbereich. Der FBR ist zuständig für

- Erlass der Prüfungs- und Studienordnung (im FB20 sogar sehr oft)
- Planung der Lehrveranstaltungen
- Zusammensetzung von Berufungskommissionen
- die Ausstattung der Fachgebiete
- Abstimmung des Forschungsvorhabens
- Wahl des Dekanats

Dem FBR Informatik gehören 7 Professoren, 2 WiMis (Wissenschaftliche Mitarbeiter), 1 administrativ-technischer Mitarbeiter und 3 Studierende an. Gewählt werden die von ihren jeweiligen Gruppen. Das heißt die Professoren von Professoren, WiMis von WiMis, administrativ-technische von administrativ-technischen und Studierende von Studierenden. Wir haben zwar keine Mehrheit, aber die Professoren hören auf uns, wenn wir was schlaues sagen. In den nächsten zwei Semestern dürfen Arne Pottharst, Jacqueline Vogel und Svenja Kahn den Professoren die Stirn bieten.

Fachschaftsrat

Der Fachschaftsrat (FSR) ist ebenfalls ein Gremium auf Fachbereichsebene. Ihm gehören allerdings nur Studenten an. In der Informatik sind das 9 Personen. Der FSR hat als Aufgabe die Entsendung zweier Fachschaftler in die Fachschaftenkonferenz (FSK), hier werden Probleme

und Ideen zwischen den Fachschaften besprochen und Stellung zu den verschiedensten Themen genommen. Auch die Entsendung von Vertretern zur KIF (Konferenz der Informatikfachschaften) ist seine Aufgabe.

Ansonsten kümmert sich der FSR um alles was sonst so anfällt, dazu gehört etwa die Organisation der Ophase und verschiedener Feste wie der Nikolausfeier und des Sommerfestes. Wir scheuen uns auch nicht, den Professoren die Meinung zu sagen, wenn etwas nicht so läuft wie es sollte. Wenn immer ihr ein Problem habt, deren Lösung euch vollkommen fern scheint, dann schaut doch mal bei uns vorbei, das ein oder andere Problem haben wir schon gelöst. Der Faschaftsrat wird ebenfalls jährlich gewählt, aber hier sind die Grenzen nicht so eng zu sehen. Jeder der helfen möchte ist herzlich willkommen.

Universitätsversammlung

In der Universitätsversammlung (früher Hochschulversammlung) sind die Studierenden mit 15 Mitgliedern vertreten, ihnen stehen 31 Professoren, 10 wissenschaftliche Mitarbeiter und 5 administrativ-technische Mitarbeiter aller Fachbereiche gegenüber. Es gibt Listenwahlrecht, keine Personenwahl. Auf jeder Liste stehen verschiedene Vertreter aller Fachbereiche, einige Listen verfolgen die Ziele ihrer „großen“ Mutterparteien. Ihre Aufgaben sind die Wahl des Präsidiums, die Verabschiedung von die gesamte Hochschule betreffenden Gesetze und die Wahl von Mitgliedern in den Senat, hierunter vier studentische.

Studierendenparlament

Das StuPa besteht aus 31 studentischen Mitgliedern, die per Listenwahl gewählt werden. Seine Aufgabe ist die Wahl und Kontrolle des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA) so-

wie Verwaltung des Haushaltes der Studierendenschaft.

Senat

Der Senat der TU Darmstadt berät das Präsidium in Angelegenheiten von Struktur, Entwicklungs- und Bauplanung, Haushalt, Forschung, Lehre und Studium. Er überwacht die Geschäftsführung des Präsidiums. Gewählt werden die Mitglieder, unter ihnen 4 studentische, von der Universitätsversammlung.

AStA

Der Allgemeine Studierenden–Ausschuß ist die Vertretung der Studierenden auf Zentralebene.

Neben dem in diesem Heft ausführlich beschriebenen Car-Sharing Programm bietet der AStA Beratung zu vielen Themen (Recht, BAföG, Job, Ausländerrecht etc.) an. Etwas lustiger geht es da im Schlosskeller und auf 603qm zu. Diese beiden Einrichtungen gehören ebenfalls dem AStA an. Dort kann man feiern bis zum Umfallen oder einfach nur mal in der Mittagspause einen Kaffee trinken.

Auf politischer Ebene setzt sich der AStA für die Interessen der Studierenden ein. Ernannt wird er vom StuPa.

Wahl

Wie du jetzt gelesen hast werden die meisten Gremien gewählt. Das ist deine Aufgabe. Und deren Bedeutung ist im letzten Jahr enorm gestiegen. Denn wenn nicht mindestens 25 Prozent der Studierenden wählen gehen, dann werden der Studentenschaft die Mittel gekürzt. In diesem Jahr haben wir es geschafft: 42,4 Prozent Wahlbeteiligung. Deswegen ist es besonders wichtig, dass du dich an der Wahl beteiligst. Wir werden früh genug darauf aufmerksam machen, so dass du sie nicht verpassen wirst.

Sei schlau — fahr' RMV!

„In dem Bestreben, die sozialen und wirtschaftlichen Belange der Studierenden wahrzunehmen und die Mobilität der Studierenden mit umweltfreundlichen Verkehrsmitteln zu gewährleisten, schließen der RMV und der AStA nachfolgende Vereinbarung: [...]“

Dies ist die Präambel des Vertrages zwischen RMV und AStA, in der eigentlich schon alles zu den Gründen für ein Semesterticket gesagt ist. Ein solcher Vertrag wurde erstmals 1996 geschlossen und ermöglicht uns seitdem freie Fahrt im gesamten RMV-Gebiet. Eine so große Leistung zu diesem vergleichbar geringen Preis zu erhalten ist nur möglich, da jeder Studierende zur Abnahme eines Tickets verpflichtet ist (Ausnahmen siehe unten). Das Prinzip beruht darauf, dass das Semesterticket von jedem Inhaber unterschiedlich intensiv genutzt wird und alle Teilhaber quasi den Durchschnittspreis inklusive einem großen Rabatt bezahlen.

Da der alte Semesterticketvertrag zum Ende des Wintersemesters 2004/2005 ausgelaufen ist, musste ein neuer Vertrag ausgehandelt werden. Nur nach langen und zähen Verhandlungen ist es dem AStA gelungen, das Ticket gleich für die kommenden sechs Jahre auf einem vernünftigen Preisniveau zu sichern. Die dabei enthaltene Preiserhöhung ist im Wesentlichen durch den Wegfall von Subventionen begründet, die Land und Bund gestrichen haben.

Damit gilt für die kommenden Semester der folgende Preis für das Semesterticket:

WS 2005/2006 – 71,57 Euro

SS 2006 und WS 2006/2007 – 74,63 Euro

Diese Kosten werden mit dem Semesterbeitrag bei der Einschreibung/Rückmeldung automatisch mitbezahlt.

Was gilt als Fahrkarte?

Um das Semesterticket zu benutzen sind zwei Dinge nötig: Der Studenausweis mit dem Vermerk „RMV-AStA-SemesterTicket“ und ein gültiger amtlicher Lichtbildausweis (beispielsweise der Personalausweis oder Reisepass). Letzteres ist unbedingt notwendig, da das Semesterticket

eine nicht übertragbare Zeitkarte ist und der Studenausweis als nicht ausreichend fälschungssicher gilt.

Sollte man eines von beiden vergessen haben, dann gilt das als „Schwarzfahrt“ und die üblichen 40 Euro sind fällig. Da man aber eigentlich im Besitz einer Fahrkarte ist, gibt es die Möglichkeit diese innerhalb einer Woche bei dem Verkehrsunternehmen nachzureichen, von dem man kontrolliert wurde. In diesem Fall reduziert sich der zu zahlende Betrag auf sieben Euro Bearbeitungsgebühren.

Ab dem SS 2005 gestattet es der RMV nicht mehr das Semesterticket einzulaminieren. Für den RMV ist das Laminieren eine unrechtmäßige Veränderung der Fahrerlaubnis, womit das Ticket verfällt. Wer es dennoch tut riskiert damit als „Schwarzfahrer“ zu gelten und bekommt in der Regel sein Ticket – und damit den Studierendenausweis – abgenommen.

Ausländische Studierende, deren Reisepass wegen des dort eingetragenen Visums bedeutend wichtiger ist als ein leicht ersetzbarer Personalausweis für Deutsche, haben die Möglichkeit, sich mit einem internationalen Studierendenausweis (ISIC) auszuweisen. Der Ausweis ist beispielsweise beim im AStA-Büro erhältlich.

Was ist, wenn ich das Semesterticket nicht brauche?

Wie am Anfang schon erwähnt, ist das Semesterticket nur so billig, weil jeder Studierende zum Kauf verpflichtet ist. Manche können das Ticket aber gar nicht nutzen und so gibt es die folgenden Fälle, in denen der RMV das Geld zurückerstattet:

- Nachweislicher Aufenthalt außerhalb des RMV-Gebiet wegen Auslandsstudium oder Praktikum von mehr als drei Monaten
- Urlaubssemester oder Aufbaustudium
- Schwerbehinderung mit Freifahrt in öffentlichen Verkehrsmitteln
- Doppelimmatrikulation (das billigere Ticket wird erstattet)

Um Gebrauch von diesen Regelungen machen zu können, muss ein Antrag auf Rückerstattung bis *spätestens 14 Tage nach Semesterbeginn* (Achtung: Nicht Vorlesungsbeginn) gestellt werden. Darin muss die jeweils vorgebrachte Begründung entsprechend belegt wird. Ist dies der Fall, wird das Semesterticket entwertet und man bekommt sein Geld zurück.

Das entsprechende Antragsformular gibt es im AStA-Büro und im Internet. Hier kann dann auch nachgelesen werden, welche Nachweise für den Antrag genau erforderlich sind und welche Bedingungen erfüllt sein müssen.

Wo kann ich mitfahren?

Im RMV sind generell alle Busse, Straßenbahnen, U- und S-Bahnen und die Züge des Nahverkehrs (Regionalbahn, StadtExpress, RegionalExpress) nutzbar. ICE und seit kurzem leider auch IC/EC können Studierende nicht nutzen. Der Rahmenvertrag der Bahn mit dem RMV, der die Nutzung über eine Zuschlagskarte ermöglicht hat, ist ausgelaufen und wurde von der Bahn nicht verlängert. Die hessischen ASten bemühen sich um einen neuen direkten Vertrag, aber die Bahn zeigt daran bisher wenig Interesse.

Bei besonderen Leistungen der Verkehrsunternehmen, wie beispielsweise den Nachtbussen in Frankfurt und dem AirLiner der HEAG, sind Zuschläge zu bezahlen.

Wo gilt das Semesterticket?

Das Semesterticket gilt im gesamten Verbundgebiet des RMV, wie es auf der Karte auf der nächsten Seite abgebildet ist. Da dieses aber schon direkt südlich von Darmstadt endet, wurde eine Zusatzvereinbarung mit dem Verkehrsbund Rhein-Neckar (VRN) getroffen, welche die Nutzung auf einen Übergangsbereich bis Viernheim ausdehnt. Auch dieses Gebiet ist auf der Karte ersichtlich. Wer gerne das komplette Gebiet des VRN mitnutzen will, hat die Möglichkeit für zur Zeit 107 Euro das VRN-Semesterticket zuzukaufen. Dies ist an jedem Bahnhof im VRN-Gebiet gegen Vorlage von Studien- und Personalausweis möglich.

Außerdem bemühen sich die ASten derzeit darum, dass auch das Übergangstarifgebiet nach Aschaffenburg (VAB) genutzt werden kann und ein Anschlusssemesterticket zum Rhein-Nahe Nahverkehrsverbund (RNN) zu bekommen.

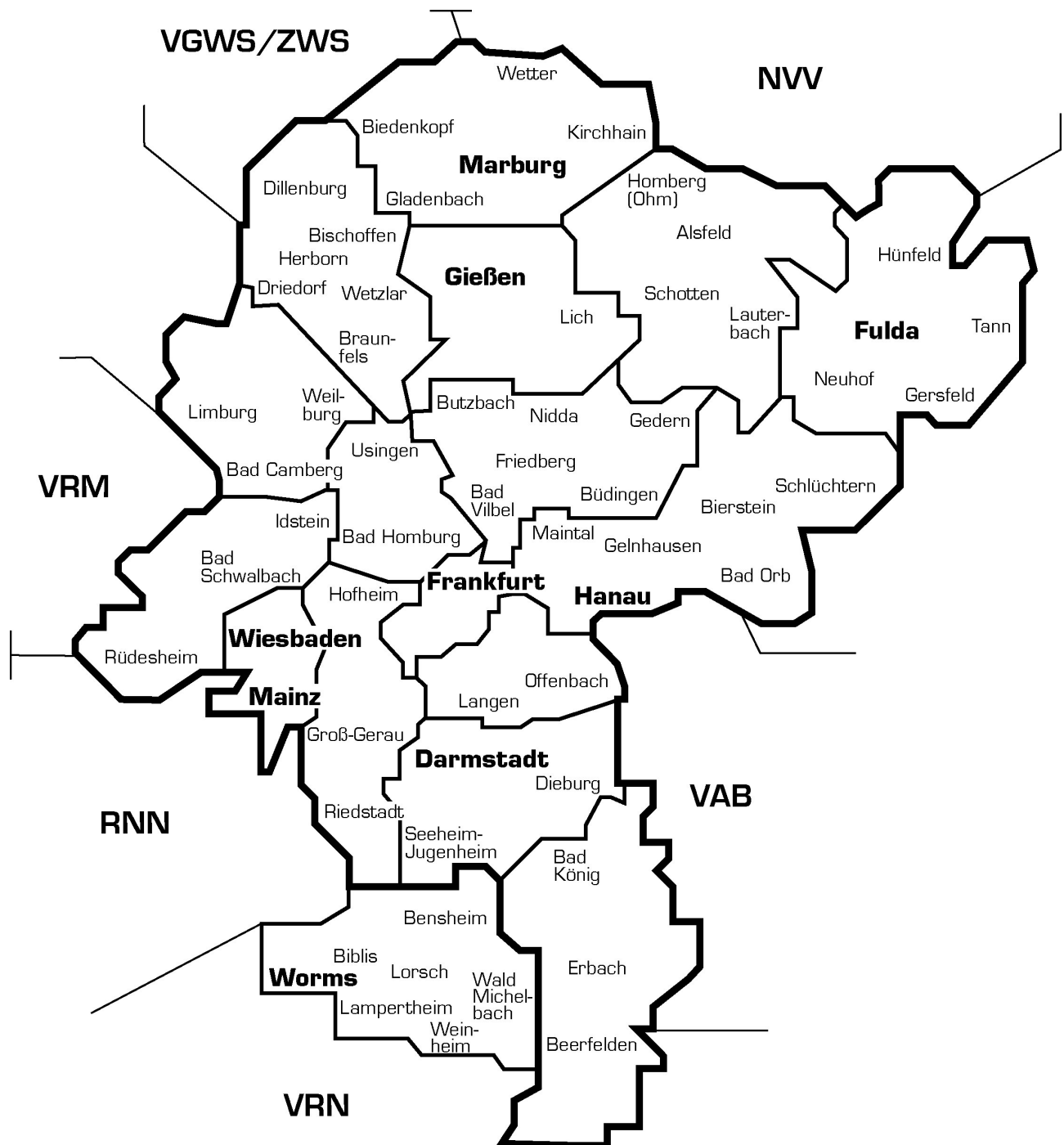
Aktuelle Informationen zu diesen und anderen Themen immer aktuell auf der Internetseite des AStA.

In die Ferne schweifen ...

Zur Weiterfahrt über das Verbundgebiet hinaus können ab der Grenze des RMV-Verbundgebietes Anschlussfahrtscheine gelöst werden. In der folgenden Liste sind die Bahnhöfe aufgeführt, ab denen ein Anschlussfahrtscheine für den Nahverkehr gelöst werden muss:

Richtung	Grenzbahnhof	Richtung	Grenzbahnhof
Mannheim/Heidelberg (über Heppenheim)	Lützelsachsen	Kassel/Treysa	Neustadt
Mannheim (über Groß-Gerau)	Lampertheim	Siegen	Dillbrecht
Eberbach	Erbach	Koblenz (über Limburg)	Limburg
Aschaffenburg (über Dieburg)	Babenhausen	Koblenz	Lorchhausen
Aschaffenburg (über Hanau)	Großkrotzenburg	Bad Kreuznach/ Bingen	Mainz-Mombach
Gemüden	Jossa	Alzey	Mainz- Marienborn
Bad Hersfeld/Bebra	Burghausen		

Geltungsbereich des Semestertickets



Mehr Informationen

AStA der TU Darmstadt

www.asta.tu-darmstadt.de

verkehr@asta.tu-darmstadt.de

CarSharing für Studis

Hast du schon mal versucht, deinen IKEA-Einkauf mit Bus- und Bahn nach Hause zu transportieren? Wahrscheinlich nicht, denn es gibt Gelegenheiten, in denen selbst das Erfolgsmodell Semesterticket an seine Grenzen stößt. Daher hat sich dein AStA etwas neues ausgedacht, damit Billy, Oddvar und Leksvik trotzdem zu dir nach Hause kommen.

Und diese neue Idee heißt „CarSharing“. Dazu hat der AStA mit dem im gesamten Rhein-Main Gebiet tätigen Unternehmen book-n-drive eine Kooperation aufgebaut, die es allen Studierenden der TUD ab Anfang August 2005 erlaubt, zu deutlich vergünstigten Konditionen Mitglied bei book-n-drive zu werden.

Der AStA-Tarif konkret

Einmaliger Startpreis: 20 €

Monatsgrundpreis: 5 €

Bereits enthalten ist das Sicherheitspaket „Komfort“, welches die Selbstbeteiligung im

Schadensfall auf 500 € deckelt. Für 40 € im Jahr gibt es sogar das Sicherheitspaket maxi. Damit sinkt die Selbstbeteiligung auf nur noch 300 €.

Und auch als WG-Modell ist CarSharing interessant. Den mit einer Karte dürfen bis zu drei weitere Personen Car-Sharing nutzen. Und wer dann noch 5 € im Monat drauf legt, bekommt auf alle Stunden- und Tagespreise 20% Rabatt. Bei einer Vier-Personen-WG die CarSharing gemeinsam nutzt, sind das also maximal 2,50 € pro Nase und Monat. Und was bekommt man heute schon sonst noch für 2,50 €? Jedenfalls nicht den Zugriff auf über 1500 Fahrzeuge deutschlandweit.

Einen Vertrag abschließen kannst du in den Büros des AStA in der Stadtmitte oder auf der Lichtwiese.

Mehr Infos:

<http://www.asta.tu-darmstadt.de/cms/carsharing/>

<http://www.book-n-drive.de>

Klasse	Stunde	Tag*	km**
XS (z.B. Opel Agila, Smart)	2,00 €	22,00 €	0,20 €
S (z.B. Opel Corsa)	2,50 €	25,00 €	0,22 €
M (z.B. Opel Astra Kombi)	3,00 €	30,00 €	0,24 €
L (z.B. Mercedes Sprinter)	4,00 €	40,00 €	0,29 €

* Bis 24h sobald der Stundenpreis den Tagespreis übersteigt.

** Inklusiv Kraftstoff; Buchungsgebühr 0,90 €

AStA Busverleih

Für Umzüge oder andere Transporte können Studierende der TUD beim AStA Fahrzeuge leihen. Zur Verfügung stehen dafür zwei Mercedes-Sprinter, wovon einer mit Sitzbänken (ausbaubar) für den Personentransport ausgerüstet ist.

Die Fahrzeuge stehen direkt an der Mensa Stadtmitte und können jederzeit in den AStA-Büros Stadtmitte oder Lichtwiese für einen beliebigen Zeitraum gemietet werden. Dazu ist der Studierendenausweis, der Führerschein und der Personalausweis zwingend vorzulegen. Die Ver-

tragsgebühr sowie die Zeitpauschale ist im Vorfeld zu bezahlen sowie eine Kautionshöhe von 50 Euro zu hinterlegen. Die Kilometerpauschale wird nach Ende der Fahrt abgerechnet.

Die Kosten im Einzelnen

Vertragsabschlussgebühr: 10 €

Zeitpauschale je angefangene Stunde: 4 € (bei mehr als 10h und weniger als 24h: 40 €)

Kilometergebühr: 0,29 € (inklusive Kraftstoff)

Nähere Informationen auf www.busbuch.de

Freizeitbeschäftigungen in Darmstadt

Falls du mal die Nase voll von Vorlesung, Übung, Lernen und allem hast, dann kannst du dich in Darmstadt ein wenig ablenken. Hier ein kleiner (unvollständiger) Überblick. Bei einigen gibt es Studentenrabatt, einfach mal nachfragen.

Uni-Sport

Das Hochschulsportzentrum bietet allerlei sportliche Aktivitäten an, bei denen jeder etwas passendes findet. Infos dazu gibt es unter www.hsztu-darmstadt.de und im Hochschulsportzentrum, Alexanderstraße 25. Für Studierende ist die Teilnahme an den Aktivitäten kostenlos.

Schwimmbäder

Im Sommer sind die Freibäder in Darmstadt eine gute Alternative zu miefenden Hörsälen. Erwähnenswert sind das Nordbad und das Schwimmbad am Hochschulstadion in der Nähe des Böllenfalltors. Im Hochschulschwimmbad hat mit Studiausweis kostenfreien Eintritt, hier ist allerdings eher „Sehen und gesehen werden“ das Motto. Und wer schon da ist, kann Beachvolleyball und Fußball spielen.

Fast mitten in Darmstadt gibt es noch den Woog, ein großer Badensee, etwas außerhalb des Arheilger Mühlchen und die Grube Prinz von Hessen, die letzten beiden sind kostenlos zugänglich.

Vivarium

Das Vivarium ist ein Tierpark beim botanischen Garten nahe Lichtwiese. Es gibt ein großes Afrikanisches Haus, viele Freigehege und ein breites Bildungsangebot, um sich über die verschiedenen Tiere zu informieren.

Kaffee trinken

Egal in welche Richtung man von der Uni aus geht, man findet immer ein schönes Café zum Ausschspannen, in dem man einfach seine Gedan-

ken baumeln lassen und ein Getränk seiner Wahl zu sich nehmen kann.

Anderes trinken

In Darmstadt gibt es massenweise Kneipen, für jeden Geschmack und Geldbeutel ist was dabei. Ob Cocktails, Irish, Hausbräu, Alternativ oder einfach nur billig: man muss nur das richtige für sich finden.

Kino

Darmstadts Kinoleben verteilt sich auf zwei Zentren. Eines davon ist das Cinemaxx direkt am Hauptbahnhof, das andere in der Innenstadt, rund um den Luisenplatz gibt es Rex, Festival, Pali und mehrere Helia-Kinosäle. Studenten bekommen einen Euro Ermäßigung an Tagen, an denen es sonst noch keine Vergünstigung gibt. Das aktuelle Programm beider Kinos gibt online unter www.kinos-darmstadt.de.

Die Hochschulgruppe des studentischen Filmkreises (www.filmkreis.de) zeigt dienstags und donnerstags Filme im Audimax für zwei Euro, hier ist die Stimmung besser als in den „normalen“ Kinos, Essen und Getränke dürfen mitgebracht werden.

Diskos & Abendgestaltung

Es gibt verschiedene Diskos und Clubs in und um Darmstadt. Zu den Tanzdiskos zählen das A5, Natrix, Nachtcafé, Extasis, Orange Club, Room106. Eher Clubatmosphäre herrscht in der Centralstation, Stella und Weststadtbar. Gute Musik nicht für jeden Geschmack gibt's auch in der Goldenen Krone, im Steinbruch-Theater und in der Oettinger Villa. Studenten sind im Schlosskeller und auf 603qm gut aufgehoben, hier herrschen studentenfreundliche Getränkepreise.

Aktuelle Infos zu allen Veranstaltungen in und um Darmstadt gibt's unter www.partyamt.de.

Oberwaldhaus

Rund um das Oberwaldhaus gibt es einen großen Park mit dem Steinbrücker Teich. Hier kann man Bootchen fahren, außerdem gibt es einen Mini-golfplatz und Ponyreiten. Zur Grube Prinz von Hessen ist es zu Fuß auch nicht weit.

Feste feiern

Jedes Jahr finden in Darmstadt zwei Straßenfeste statt: Heinerfest und Schlossgrabenfest. Beide finden um das Schloss herum statt, das Schlossgrabenfest zeichnet sich vor allem durch viele Bühnen aus, auf denen verschieden Musikrichtungen gespielt werden.

Drumherum in den Darmstädter Stadtteilen findet kleinere Straßenfeste statt, und die Pfalz mit ihren vielen Weinfesten im Spätsommer ist auch nicht weit.

Theater

Mehrere Theater in Darmstadt bieten für alle Richtungen etwas an. Im Staatstheater Darmstadt mit seinen drei Sälen gibt es Opern und Konzerte. Im TAP (Die Komödie) geht es etwas heiterer zu, hier gibt es Komödien und Lustspiele, also leichtere Unterhaltung. Das halbNeun Theater ist eine Kleinkunsthöhne, auf der Kabatett und Sati-

re, aber auch musikalische Veranstaltungen stattfinden.

Museen

Das größte Museum befindet sich direkt neben der Uni, das Hessische Landesmuseum mit großen Sammlungen vom Mittelalter bis zur Moderne. In der Kunsthalle und auf der Mathildenhöhe finden wechselnde Ausstellungen zeitgenössischer und älterer Künstler statt. Die Mathildenhöhe an sich mit den vielen Jugendstilhäusern ist sehr sehenswert, hier finden sich auch zahlreiche private Gallerien. Einmal jährlich findet die „Lange Nacht der Museen“ statt, bei der viele Museen, Ausstellungen und historische Gebäude geöffnet haben.

Wandern in der Natur

Andere Leute müssen weit fahren, wir haben die Natur direkt vor der Haustür. Die Bergstraße und der Odenwald laden zu Wandertouren ein, es gibt beispielsweise das Felsenmeer bei Lautertal, den Burgenweg von Darmstadt-Eberstadt bis Heidelberg und den Blütenweg entlang der Bergstraße zu entdecken.

Arne Pottharst



Workshops

In diesen Workshops habt ihr die Möglichkeit, euch intensiv mit einem Thema zu beschäftigen. Ideen für eigene Workshops sind willkommen, sprecht uns an, wir unterstützen euch!

LaTeX-Workshop

LaTeX ist ein sehr leistungsfähiges Textsatzprogramm, das sich bestens zum Schreiben von wissenschaftlichen Texten mit vielen Formeln, Fußnoten und Abbildungen eignet.

Es werden die grundlegenden Konzepte von TeX bzw. LaTeX erläutert und wir erstellen ein kleines Dokument mit hübschen Formeln und vielleicht auch einem Bild. (Teilnehmer: Min. 3, Max. 20) *Christian & Arne*

Spieleabend

Informatiker spielen nur Spiele am Computer. Stimmt das? Wir wollen dieser Frage nachgehen und verschiedene Brett-, Karten, Legen-, Geschicklichkeits-, Taktik- und sonstige Spiele abseits des Rechners spielen. Eigene Spiele dürfen gerne mitgebracht werden. (Teilnehmer: Max. 20) *Arne*

Eclipse

In den ersten Semestern werdet ihr viel mit Java zu tun bekommen und für dafür braucht man eine nette benutzerfreundliche Programmierumgebung. Wir werden uns zusammen Eclipse anschauen und ein paar Besonderheiten und Programmierhilfen ausprobieren. (Teilnehmer: Max. 20) *Wolfgang*

Gedächtnistraining: Einfach gut gemerkt

Hast du ein super Gedächtnis? Was kannst du dir bei allen Bemühungen nicht merken? Kannst du dir lange Zahlen gut merken? Wann hast du die letzte Telefonnummer/PIN vergessen? Schon mal den Einkaufszettel verloren?

Möchtest du erfahren, wie gut dein Gedächtnis funktioniert? Möchtest du dein Gedächtnis verbessern?

In diesem Workshop möchte ich euch zeigen, dass jeder ein überwältigendes Gedächtnis hat! Wir müssen es nur richtig nutzen lernen. Die nötigen Fähigkeiten besitzen wir zum Glück alle. Richtig eingesetzt ist eine phänomenale Steigerung unserer Gedächtnisleistung möglich. Wir werden in dem Workshop das Grundprinzip erfahren und uns an konkreten Methoden erproben :-)

Habt ihr noch Fragen? Her damit: studium@fabianmarx.de *Fabian*

Einradfahren

Der Workshop Einradfahren bietet allen Interessierten, die Lust haben mal auf einem Einrad zu sitzen, die Möglichkeit, dies mit gegenseitiger Hilfestellung zu tun. Die Darmstädter Einradgruppe besteht jetzt seit 10 Jahren und ist unter anderem auch in der Ersten Deutschen Einradhockey Liga aktiv. (Teilnehmer: Max. 14) *Tim*

Grüne Katzen nähen



Sie sind klein, süß und nicht unbedingt grün: Grüne Katzen. Auf der Konferenz der Informatik Fachschaften (KIF) werden seit Jahren diese possierlichen Stofftiere genäht. Wer Lust hat, sich ein bisschen handarbeitlich zu betätigen, für den ist dieser Workshop genau das richtige. Materialien sind vorhanden. Und auch wenn du noch nie genäht hast: Wenn du willst, lernst du es auch. (Teilnehmer: Max. 10) *Nils*

Wichtige Adressen der TU Darmstadt

Fachschaft Informatik

S2|02-D120
Hochschulstraße 10
Robert-Piloty-Gebäude
64289 Darmstadt
Tel: 16-5437
www.D120.de

AStA TU Darmstadt

S1|03-50
(Altes Hauptgebäude)
Tel: 16-2117
www.asta.tu-darmstadt.de

Studierendensekretariat TUD

S1|01-68
Karolinenplatz 5
Tel: 16-2224, -2021
[www.tu-darmstadt.de/
stud_sekretariat](http://www.tu-darmstadt.de/stud_sekretariat)

Hochschulrechenzentrum (HRZ)

S1|01-68
Petersenstr. 30
Tel: 16-2254
www.tu-darmstadt.de/hrz

Studienberatung Informatik

Ulrike Brandt
S2|02-D102
Tel: 16-6177

Zentrales Prüfungssekretariat

BSc. Informatik
Anne Wiesinger
S1|03-1
Tel: 16-2324

BAföG

Studentenwerk Darmstadt
Amt für Ausbildungsförderung
Petersenstraße 14
Tel: 16-2510
www.studentenwerkdarmstadt.de

Universitäts-und Landesbibliothek

Schloss
Tel: 16-5850
www.ulb.tu-darmstadt.de

Studentenwerk Darmstadt

Alexanderstraße 4
Tel: 16-2210
www.studentenwerkdarmstadt.de

Hochschulsportzentrum

Alexanderstr. 25
Tel: 16-2418, -2518
www.hsz.tu-darmstadt.de

Vorwahl Darmstadt: 06151

Impressum

Inforz — Zeitung der Studierenden zur Orientierungsphase 2005
des Fachbereiches Informatik der Technischen Universität Darmstadt.

Auflage: 250
ISSN 1614-4295

Die Redaktion tagt unregelmäßig. Erreichbar ist sie im Fachschaftsraum, per E-Mail an

`inforz@fachschaft.informatik.tu-darmstadt.de`

oder unter

`www.D120.de/inforz/` und `inforz.D120.de`

Interessierte sind immer willkommen. Namentlich gekennzeichnete und erst recht anonyme Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Alle Rechte, insbesondere das der Veröffentlichung, vorbehalten.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 28. September 2005

Redaktion dieser Ausgabe: Arne Pottharst

ViSdP: AStA der TU Darmstadt

Satz: Arne Pottharst

Titelbild: Christian Schwan

Druck: Druckwerkstatt Arheilgen

Vielen Dank an alle *Helfer (w/m)* (in willkürlicher alphabetischer Reihenfolge):

Aktive: Arne Pottharst, Brigitte Haaß, Christian Schwan, die interviewten Dozenten, Jacqueline Vogel, Jean-Pierre Schwickerath, Johannes Jendrszczok, Nils Knappmeier, Prof. A. Buchmann, Wolfgang Kleine.

Ehemalige & Externe: Andy Butz, Dirk Breitbach, Florian Petri, Felix Gärtner, FS Inf Uni Dortmund, Joachim Schaub, Ralf Hammen, Ralf Laue, Tronje Krop.

Stundenplan der Ophase

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag
<p>9:50 (SI 01-50) Begrüßung</p> <p>11:40 (KG-Raum) Kleingruppe Kennenlernen Programmvorstellung</p> <p>13:30 (Mensa) Mittagessen</p> <p>14:25 (KG-Raum) Uni-Führung Namensliste erstellen</p>	<p>9:50 (S2 02-C205) Uni-Netz-Einführung</p> <p>11:40 (KG-Raum) Kleingruppe Lehr- und Lernformen</p> <p>13:30 (Mensa) Mittagessen</p> <p>14:25 (Piloty Haupteingang) Unirallye</p> <p>18:00 (SI 01-50) GAudi Gesellschaftliche Auswirkungen der Informatik mit Prof. Weizenbaum</p>	<p>9:50 (S2 02-C205) Lust auf Informatik</p> <p>11:40 (KG-Raum) Kleingruppe Stundenplan Studienordnung</p> <p>13:30 (Mensa) Mittagessen</p> <p>14:25 (S2 02-C205) Planspiel</p> <p>18:00 (Piloty Haupteingang) Kneipentour</p>	<p>9:50 (SI 01-50) Klausur</p> <p>11:40 (S2 02-C205) Die Fachschaft und die RBG stellen sich vor</p> <p>13:30 (Mensa) Mittagessen</p> <p>14:25 (KG-Raum) Kleingruppe Abschlussrunde</p> <p>16:15 (siehe Aushang) Workshops</p>